This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD MEDICAL LIBRARY STANFORD
N33 G97 1870
Ueber die Verhütung der Syphilis / Von
24503323779

Ueber die

Verhütung der Syphilis.

Von

Dr. Edmund Güntz,

Dirigenten der öffentlichen Poliklinik für Hautkrankheiten und Syphilis zu Dresden, gelehrter Gesellschaften Mitglieder, Secretär der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden.

Si veneris ad Veneres ne sedeas sed eas. Leges, ne poenas per [illegible] legas.

Leipzig,

Verlag von Friedrich Fleischer.

1870.

LANE

MEDICAL LIBRARY

LEVI COOPER LANE FUND

LANE MEDICAL LIBRARY

Ueber die

Verhütung der Syphilis.

Von
LANE LIBRARY

Dr. J. Edmund Güntz,

Dirigenten der öffentlichen Poliklinik für Hautkrankheiten und Syphilis zu Dresden, gelehrter Gesellschaften Mitgliede, Secretär der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden.

LANE MEDICAL LIBRARY
13202
SAN FRANCISCO

Si veneris ad Veneres ne sedeas sed eas.
Leges, ne pereas per eas, legas.

Leipzig,

Verlag von Friedrich Fleischer.

1870.

LANE LIBRARY

Im Verlage von **Friedrich Fleiſcher** in **Leipzig** ſind ferner erſchienen:

Beiträge
zur
Geſchichte der Medicin.
Ueber Alter und Urſprung
der
Syphilis.
Von
Dr. J. Edmund Güntz,
pract. Arzt in Dresden.
Broch. Preis 7½ Ngr.

Die Quecksilberfrage
und die Beurtheilung einer neuen
Heilmethode bei Syphilis.
Nach den Discussionen der Société Impér. de Chir. zu Paris.
Von
Dr. J. Edmund Güntz.
Broch. Preis 10 Ngr.

Ueber die Heilsamkeit
des
ANTIMON-ARSENIKS
gegen
Lungen-Emphysem.
Nach *Charles Isnard (de Marseille)*
mitgetheilt von
Dr. C. J. Le Viseur,
Reg.- und Medicinalrath a. D., Ritter etc.
Broch. Preis 10 Ngr.

Die gymnastische Behandlung
der
Habituellen Verstopfung und der **Hämorrhoiden**
für den häuslichen Gebrauch.
Von
Th. v. Klevesahl,
Dr. der Medicin, Hofrath, Ritter etc. Director einer heilgymnastischen Anstalt in St. Petersburg.
Cart. Preis 10 Ngr.

Kinesiatrik,
oder
die gymnastische Heilmethode.
Für Aerzte und gebildete Nichtärzte nach eigenen Erfahrungen dargestellt
von
Dr. **Daniel Gottlob Moritz Schreber.**
Mit 210 Abbildungen. — Cart. Preis 2 Thlr.

Die Eigenthümlichkeiten
des kindlichen Organismus
im gesunden und kranken Zustande.
Eine Propädeutik der speciellen Kinderheilkunde.
Von
Dr. Daniel Gottlob Moritz Schreber.
Brosch. Preis 15 Ngr.

Die schädlichen
Körperhaltungen und Gewohnheiten der Kinder
nebst Angabe der Mittel dagegen.
Für Eltern und Erzieher
dargestellt von
Dr. **Daniel Gottlob Moritz Schreber.**
Mit Abbildungen. — Broch. Preis 12 Ngr.

Druck von Ferber & Seydel in Leipzig.

LANE MEDICAL LIBRARY
N33
G97
1870

Vorwort.

Wir leben in einer Zeit, in welcher jedes Glied der Gesellschaft zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege beizutragen verpflichtet wird. Die allgemeine Aufklärung über die Beziehungen unseres Körpers zur Außenwelt soll durch die Einführung des anatomischen Unterrichts in die Schulen gefördert werden. Wenn man dem Erwachsenen auch über die Krankheiten Belehrung ertheilt, so geschieht dies, um die Mittel zur Verhütung an die Hand zu geben. Bisher hat man solche Unterweisungen des Publikums über die Syphilis, eine der größten Geißeln des Menschengeschlechts, in einer wissenschaftlichen Form unterlassen. Der Laie befindet sich über das Wesen und die Ursachen der Weiterverbreitung dieser Krankheit in völligem Dunkel und doch haben Viele schuldbewußt und unschuldig an den Folgen zu leiden.

Eine allgemeine Aufklärung der gebildeten Klaſſen über die Syphilis iſt am beſten geeignet, mit der Zeit eine Beſchränkung dieſer Krankheit zu erzielen, weil, wie wir zeigen werden, es nicht eine, ſondern viele Urſachen der Weiterverbreitung giebt.

Von dieſen Gelegenheitsurſachen haben wir in folgenden Blättern die wichtigſten zuſammengeſtellt.

Dresden, im Januar 1870.

Der Verfaſſer.

LANE MEDICAL LIBRARY

Die Syphilis ist eine Blutvergiftung, welche durch ein thierisches Gift im Körper des Menschen hervorgerufen wird. Ein thierisches Gift wird der Syphilisansteckungsstoff in sofern genannt, als man hierbei den Unterschied von pflanzlichen und mineralischen Giften im Auge hat. Das syphilitische Gift besitzt die merkwürdige Eigenschaft, daß es, so weit die Experimente jetzt reichen, auf den Thierspecies nicht haftet, sondern daß nur speciell der menschliche Körper geeignet erscheint, dasselbe zu vervielfältigen. Durch diese Blutvergiftung werden in einer mehr oder weniger regelmäßigen Reihenfolge in allen Gewebselementen Ernährungsabweichungen hervorgerufen, die in vielen Systemen des Organismus deutlich sichtbare und auch greifbare Veränderungen bemerken lassen. Wenn sich diese Abweichungen rasch wieder ausgleichen, kommen auch die wenigsten krankhaften Erscheinungen zur Beobachtung und die Krankheit hat einen milden Verlauf.

Eine wesentliche Eigenschaft der Syphilis beruht auch darin, daß das Blut des Erkrankten auf andere ge-

unde Menschen übertragen, eine gleiche Reihenfolge von Krankheitserscheinungen zur Folge hat wie in dem Körper, aus welchem das Blut stammte. Man hat dieselbe Eigenschaft allen flüssigen Krankheitsproducten und weil diese aus den verschiedenen flüssigen Absonderungen und Abscheidungen des Körpers mit absoluter Sicherheit nicht ausgeschlossen werden können, ebenso auch allen Secreten, Milch, Speichel, Schleim u. s. w. zuschreiben wollen. Doch ist die Frage in Betreff aller Secrete noch nicht mit Bestimmtheit entschieden; denn da wo sich Uebertragungen der Krankheit durch Absonderungen vermittelt haben sollten, konnte die Abwesenheit einer Beimengung von Blut, welches letztere vor Allem der Träger des Ansteckungsstoffs ist, mit Bestimmtheit nicht erwiesen werden.

Die Syphilis ist fast mit Sicherheit schon auf die Zeiten des grauen Alterthums zurückzuführen, eine Ansicht, der jetzt die meisten Autoren huldigen und welche ich erst vor Kurzem, so weit es überhaupt möglich ist, an die Lösung dieser Frage heranzutreten, durch neue Argumente zu stützen suchte. Einzelne Schriftsteller jedoch bringen die Syphilisverbreitung in Europa mit der Entdeckung Amerika's in Zusammenhang, von wo die Krankheit durch spanische Seeleute nach Europa und von diesen unter das Heer Carl's VIII. während der Belagerung Neapels gebracht worden sein soll. Doch ist diese Ansicht so gut wie widerlegt.

LANE MEDICAL LIBRARY

Die Erörterungen über die geographisch
tung der Syphilis ergeben, daß die Syphilis
Ländern der Erde vorgekommen ist und noch vor
jedoch daß sie in Island und Centralafrika nicht endemisch
werden konnte, obgleich sie nach Island schon mehrmals
eingeschleppt worden ist. Diese merkwürdige Erscheinung
liegt nicht in Raceverhältnissen, weil gerade auch die Neger durchaus keine Immunität vor der Krankheit haben, sondern sogar von schlimmeren Formen befallen werden können. Man hat Grund anzunehmen, daß nach den Impfversuchen mit Syphilis, welche man in den verschiedensten Kliniken angestellt hat, der Ansteckungsstoff überall derselbe ist. Wir kennen nur die Eigenschaften der durch ihn bewirkten krankhaften Veränderungen, wir sehen ihn nicht, wir wissen nur, wo er zu suchen ist. Der Ansteckungsstoff ist nicht flüchtig. Es gab eine Zeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als sich die Syphilis zur heftigen Seuche erhob, in welcher nach den Beschreibungen der Ansteckungsstoff auch durch die Ferne wirkte; die Ausdünstung der Kranken wirkte hier wie bei Masern und Scharlach und die Gesunden flohen die von der Krankheit Befallenen. Man lese aus jener Zeit die Selbstschilderung der Krankheit von Grünpeck. Heute zeigt sich uns der Ansteckungsstoff von fixer Natur. Weitere Angaben über die Eigenschaften des Syphilisansteckungsstoffs sind wir nicht zu machen im Stande, es geht uns hier mit unse-

und Wissenschaft wie mit allen übrigen Ansteckungsstoffen anderer Krankheiten.

Die Nachforschungen über die geographische Verbreitung der Syphilis haben ergeben, daß überall, je strengere, consequentere und vielseitigere Maßregeln man gegen die Syphilisverbreitung ergriffen hat, um so mehr konnte man auch eine schärfere Begrenzung der Seuche erzielen[1]). Ein Nachlaß in der Anwendung von Schutzvorkehrungen bewirkte sofort wieder eine Steigerung der Krankheit. In allen Ländern kommen leichte und schwere Formen der Krankheit vor. Doch ergiebt sich, daß in den Ländern, in welchen die mildeste, d. h. gleichmäßigste Temperatur auch ohne schroffe Wechsel der Feuchtigkeitsgrade vorhanden ist, die Krankheit bei guter Pflege die verhältnißmäßig mildesten Formen bietet[2]).

Eintheilung der venerischen Krankheiten.

Tripper, Schanker, Syphilis. Diese drei verschiedenen Krankheiten entstehen durch Ansteckungsstoffe, deren Wirkungen wesentlich von einander verschieden sind. Der Tripper vervielfältigt seinen Ansteckungsstoff nur auf Schleimhäuten, am häufigsten auf der Harnröhre; er kann aber auch auf die Nasen-, Augen- und Darmschleimhaut übertragen werden und hier ähnliche Zufälle wie

[1]) Dr. Gustave Lagneau. Annal. byg. Paris 1867

[2]) Aug. Hirsch, histor. geogr. Pathologie. I. Bd 2 Abth.

LANE MEDICAL LIBRARY

auf der Harnröhrenschleimhaut bewirken. Gelan[gt] ansteckungsstoff in die Augen, was sehr häufig [ge]wenn die Kranken ihre Finger an die Augen führen, entsteht die gefährliche Tripperaugenentzündung, welche oft mit Verlust des Sehvermögens endet. Häufig werden die Neugeborenen von dieser gefürchteten Tripperaugenentzündung befallen. Wenn die Mutter an tripperartigen Ausflüssen zur Zeit der Geburt leidet, so erkranken die Augen der Kinder. Ein großer Theil der Bewohner von Blindenanstalten ist in Folge einer Augenentzündung bei der Geburt blind geworden. Nach Tripper folgt sehr selten, ungefähr in 2—3 Procent aller Fälle, Syphilis. Auf eine große Zahl von Schankergeschwüren folgt nie Syphilis. Das syphilitische Geschwür dagegen bringt stets Syphilis mit sich oder vielmehr, das syphilitische Geschwür ist schon der Ausdruck der vollzogenen syphilitischen Allgemeinerkrankung. Da, wo auf Tripper Syphilis folgt, ist man anzunehmen berechtigt, daß dem Tripperansteckungsstoff syphilitisches Gift beigemengt ist. Wie das Verhalten bei dem Schanker (chancre mou) im Verhältniß zur Syphilis, zum syphilitischen Geschwür ist, dies ist eben noch eine Streitfrage. Die Einen, die sogenannten Unitarier, behaupten, daß auch der Schanker, das weiche Geschwür, weil eben auch häufig auf dasselbe Syphilis, wie keine Syphilis nachfolgt, immerhin eine Theilerscheinung der Syphilis sei, welche

nur im letzten Falle milder verlaufen und sich örtlich abgrenzen könne. Die Anderen, die Dualisten, sind der Ansicht, daß das weiche Schankergift ein von der Syphilis ganz unabhängiger, nur örtlich verlaufender Krankheitsstoff sei und sie stützen sich auf den ganz verschiedenen örtlichen Krankheitsverlauf an der Uebertragungsstelle und darauf, daß zuweilen der weiche Schanker weich bleibt und daß dann fast stets keine Syphilis folgt. Die Fälle, in welchen nach weichbleibendem oder hartwerdendem Schanker Syphilis sich entwickelt, erklären sie ebenfalls durch einfache Beimengung des syphilitischen Giftes zum Schankeransteckungsstoff. Das Schwierige eines Beweises liegt eben darin, daß man da aufhört, wo man angefangen hat, daß man weder das eine noch das andere Gift isolirt darstellen kann. Es würde hier nicht der Platz sein, diese Streitfrage zu erörtern, da man über das Für und Wider ganze Bücher geschrieben hat. Wir beschränken uns hier auf den den örtlichen Verlauf der Krankheitserscheinungen an der Uebertragungsstelle, da dieselben mit der Verhütungsfrage in Zusammenhang stehen.

1. Trippersecret auf die Schleimhaut der Harnröhre künstlich geimpft, nach Experimenten an Thieren und Menschen, bewirkt hier schon nach einigen Stunden bis Tagen die characteristischen Erscheinungen eines entzündlichen Catarrhs, eitrige Absonderung mit den Eigenschaften der Uebertragbarkeit auf Schleimhäute. So kann z. B. die Tripper-

LANE MEDICAL LIBRARY

ansteckungsstoff enthaltende Flüssigkeit auf die
haut übertragen werden, wie dies nicht sel
Kranken geschieht, welche sich mit Ansteckungsst
reinigt haben, und die unreinen Hände an die Augen fa-
ren. Hierdurch kann die bösartige Tripperaugenentzün-
dung entstehen, welche in mehr als einem Fall Erblin-
dung beider Augen bewirkte.

Wenn es auch erwiesen ist, daß der Tripper eine von der Syphilis ganz verschiedene Krankheit ist, so neigt man sich doch sehr zu der Ansicht, daß der Tripper eben auch eine allgemeine Krankheit nach sich ziehen könne und man stützt diese Behauptung, welche viele bedeutende Aerzte gethan, darauf, daß nach Tripper eine rheumatische Erkrankung, der sogenannte Tripperrheumatismus folgt. Siehe hierüber meine Arbeit über Tripperrheumatismus[3]).

2. Weiches Schankersecret, auf irgend eine Stelle der Haut eingeimpft, erzeugt schon nach den ersten Stunden eine entzündliche Röthe in der Umgebung der Impfstelle; am nächsten Tage schon beginnt sich ein Bläschen oder eine kleine Pustel zu entwickeln, nach deren Bersten ein kleines, rundes, stark eiterndes Geschwür zu finden ist, welches sich selbst überlassen und mit Reinlichkeit behandelt, gewöhnlich in 4 Wochen verheilt. Syphilis folgt

[3]) Beiträge zu der Lehre von dem Tripperrheumatismus. Schmidt's Jahrbücher 1867.

häufig nicht nach. Der Eiter des Geschwürs ist auf den Träger dieses Geschwürs sowohl, wie auf jeden nicht-syphilitischen oder syphilitischen Menschen impfbar; wunde Stellen an der Nachbarschaft des Geschwürs werden daher mit dem Eiter angesteckt und bei mangelnder örtlicher Behandlung entwickeln sich häufig mehrere oder viele derartige Geschwürchen durch Selbstansteckung. Die nächstliegenden Drüsen entzünden sich zuweilen und vereitern. Hat das Geschwür seinen Sitz an den Genitalien, so werden häufig die Leistendrüsen befallen, ist das Geschwür auf den Arm geimpft, so können sich die Achseldrüsen entzünden und vereitern u. s. w. Wie wir schon vorher bemerkten, folgt selten auf diese Geschwüre Syphilis nach; der Befallene bleibt eben nach der Heilung des Geschwürs so gesund wie zuvor.

3. Syphilitisches Geschwür. Impft man von einem harten, syphilitischen oder von manchen zur Zeit noch weichen Geschüren die Absonderung, den Eiter mit Blut gemengt oder von demselben mit deutlicher Syphilis behafteten Menschen, Blut von irgend einer Stelle des Körpers frisch abgelassen, auf einen Gesunden, so folgt fast constant Syphilis nach. An der Impfstelle entsteht ein hartes, d. i. syphilitisches Geschwür. Zuweilen bildet sich aber an der Uebertragungsstelle keine Härte aus und es folgt doch Syphilis nach. Diese Impfexperimente hatte, um die Uebertragbarkeit der Syphilis durch das

LANE MEDICAL LIBRARY

Blut zu ermitteln, Pelizari an mehreren ital
ten vorgenommen, welche ihren Körper für die
opferten. Frisch gelassenes Blut eines Syphili
fort geimpft, hatte zur Folge, daß der eine Arzt syp
litisch erkrankte. Bei einem anderen nahm man geronne
nes Blut eines Syphilitischen und der Geimpfte blieb
von Syphilis verschont. Diese Experimente hat man in
Krankenhäusern mehrfach wiederholt; Ricord in Paris
impfte einen Studenten, andere Lehrer impften Leute,
welche für ein Schmerzensgeld ihre Gesundheit preisgaben.

Dieser künstliche Weg der Syphilisübertragung stimmte
vollständig mit der natürlichen, gewöhnlichen häufigen Art
der Syphilisverbreitung durch den Coitus überein. Die
Veränderungen an der Uebertragungsstelle sind regelmäßig
folgende: Nach der Uebertragung tritt an der Ein-
impfungsstelle am ersten Tage Verschorfung ohne Ent-
zündungserscheinungen ein. Hierdurch unterscheidet
sich das syphilitische Geschwür von dem weichen Schankerge-
schwür, welches mit mehr Entzündungserscheinungen, Jucken,
Schmerz, Eiterung einhergeht. Der Schorf fällt nach
zwei bis drei Tagen ab und die Haut darunter erscheint
gesund. Gewöhnlich zwischen dem 18. und 21., zuweilen erst
am 28., selbst noch am 35. Tage und ausnahmsweise
nach 6 Wochen und in einem Fall auf der Universitäts-
klinik in Kiel (berichtet von Jürgensen im deutschen Ar-
chiv ꝛc.) angeblich erst nach 10 Wochen nach erfolgter

ckung, bilden sich an der Impfstelle allmählig Veränderungen aus; die Haut schülfert sich ab, wird blaßroth, erhebt sich in Hirsekorngröße, schwillt an, es bildet sich darunter eine Härte aus und geschwüriger Zerfall von innen heraus tritt ein. Es hat sich ein harter syphilitischer Schanker entwickelt. Der syphilitische Schanker entwickelt sich also in der Regel erst 18—21 Tage nach erfolgter Ansteckung. In einigen Wochen, gewöhnlich bis zum 65. oder 73. Tag nach erfolgter Ansteckung zeigen sich die syphilitischen weiteren Erscheinungen, welche in einer Mitleidenschaft des ganzen Körpers sich manifestiren und den Eindruck eines tiefen Leidens machen. Das nächste weitere Symptom der Krankheit sind Drüsenanschwellungen, rothe Flecke auf der Haut, welche die verschiedensten Veränderungen, Abschülferungen, Knötchen, Geschwüre, verschwärende Wucherungen (sogenannte Condylome) an den verschiedensten Stellen des Körpers, Mund, Hals, After u. s. w. zur Folge haben. Drüsenanschwellungen fehlen zuweilen. Die weitere genaue Schilderung der Syphilis liegt nicht im Plane dieser Schrift, da sie dem Laien nur falsche Vorstellungen geben könnte. Es liegt in dem Wesen der Syphilis, daß wenn auch sämmtliche Krankheitserscheinungen selbst jahrelang getilgt sind, dieselben wieder erscheinen können und daß auch während der Periode der Latenz, d. h. eben zur Zeit, wo die Symptome getilgt, die Krankheit aber noch nicht geheilt

LANE MEDICAL LIBRARY

iſt, die Eigenſchaft der Uebertragbarkeit auf
das Blut erhalten bleibt.

Da das Blut eines Syphilitiſchen der [illegible]
Anſteckungsſtoffs iſt, ſo läßt ſich hieraus eine Vorſtellung
gewinnen, auf wie vielfache Weiſe die Syphilis in den
Körper dringen kann. Aus begreiflichen Gründen iſt ein
häufiger gewöhnlicher Weg der Coitus, doch eben auch
ſehr häufig überträgt ſich die Krankheit auf andere Weiſe,
ſtets aber durch Vermittelung des Blutes. Die Bedin-
gung der Syphilisübertragung iſt folgende: es muß ſich
Blut des Syphilitiſchen auf eine der Oberhaut oder Schleim-
haut entblößte Körperſtelle des Geſunden ſo innig miſchen,
daß der Anſteckungsſtoff in den Blutkreislauf oder von
den Lymphgefäßen aufgenommen werden kann.

Hat eine muthmaßliche Uebertragung ſtattgefunden,
ſo iſt die erſte Bedingung unvorzügliche Reinigung der
Wunde und Ausätzen oder Ausbrennen derſelben. Je
ſpäter dies geſchieht, um ſo größer iſt die Gefahr der An-
ſteckung. Man verfährt hier in derſelben Weiſe, wie bei
anderen in den Körper eingedrungenen Giften, Schlangen-
gift, Tollwuthgift, Rotz Milzbrand u. ſ. w. Man hat
lange Zeit gezweifelt, daß dieſe Ausätzungen der Wunde
überhaupt einen Erfolg haben, weil man behauptete, daß
vom erſten Augenblick der Uebertragung der kranke Stoff
in den Blutkreislauf aufgenommen ſein müſſe und eine
nachherige, auch alsbaldige Aetzung illuſoriſch wäre. Ent-

...ite sich nach erfolgter Aetzung keine Krankheit so konnte man allemal entgegenhalten, es sei überhaupt kein Gift in die Wunde eingedrungen. Den Beweis, daß wirklich Gift in solche Wunden gelangt und nachher zerstört worden sei, mußte man schuldig bleiben. Doch die Erfahrung lehrte, daß man immerhin häufig bei den anderen erwähnten Krankheiten, sowie bei der Syphilis, wenn die anempfohlenen sofortigen oder alsbaldigen Aetzungen der Wunde nach muthmaßlicher oder so gut wie sicher erfolgter Ansteckung vorgenommen worden waren, keine Krankheit enstehen sah.

Professor v. Sigmund, berühmter Lehrer der Syphilis in Wien, hat diesem Gegenstand in seiner langjährigen Praxis eine eingehende Aufmerksamkeit geschenkt und alle diejenigen Fälle zusammengestellt, wo er als fast gewiß und ganz gewiß feststellen konnte, syphilitisches Gift war in eine Wunde gelangt und wo er den nachherigen Erfolg der energischen örtlichen Behandlung der Wunden durch Aetzen und durch lange Zeit fortgesetzte Beobachtung der Betroffenen sicher oder nahezu sicher beurtheilen konnte.

Ich entnehme der Arbeit v. Sigmund's über die Behandlung der ersten Merkmale und Erscheinungen der Syphilis (Wien, med. Wochenschrift XVII. 43, 44, 46. 1867) nach meinem hierüber verfaßten Bericht in den Schmidt'schen Jahrbüchern Bd. 135 pag. 171 Folgendes: Die Ansichten der Fachmänner über die Behandlung

LANE MEDICAL LIBRARY

der ersten Syphiliserscheinungen sind sehr
die Einen halten am Nichtsthun fest, die A
Aetzen und Zerstören des Gewebes, welches mut
oder nachweisbar die Uebertragung des syphilitischen Stoffs vermittelte. v. Sigmund bezeichnete (Zeitschr. d. K. K. Ges. d. Aerzte 1853 Maiheft und Wochnschr. 1864. 16.) die innerhalb der ersten 3—4 Tage vom Zeitpunkte der Ansteckung gerechnet vorgenommene „Zerstörung venerischer Geschwüre als ein Mittel, wodurch der Verbreitung der Syphilis in dem gesammten Organismus oft vorgebeugt werden könne;" er berief sich dabei auf seine zahlreichen Beobachtungen und diese stimmten mit der alten, gleichlautenden Tradition überein. Seitdem durch die Fortschritte in der Geweblehre festgestellt worden ist, daß in vielen Fällen gar keine Gewebsveränderungen an der die Uebertragung der Syphilis vermittelnden Stelle wahrzunehmen ist, kann das Geschwür nicht mehr ausschließlich als erstes Zeichen der Syphilis angesehen werden. Da eben auch aus bloßen Rissen, Knötchen, Bläschen Syphilis sich entwickeln kann, so erhält man, wenn derartige Affectionen mit Aetzmitteln behandelt werden, darüber einen Aufschluß, wie lange der Syphiliskeim an der Uebertragungsstelle allein haftet und v. Sigmund weist daher alle Conjecturen, sie mögen aus irgendwelchen Analogien geschöpft sein, als der realen Unterlage entbehrend, zurück.

Einen Verdacht von Syphilisübertragung soll man bei jeder Verletzung haben, bei welcher der betroffene Theil wahrscheinlich oder erwiesen mit Syphilisansteckungsstoff in Berührung kam. v. Sigmund theilt die von ihm beobachteten bezüglichen Fälle folgendermaßen ein: 1. es kommen Personen in Betracht, die bei Ausübung ihres Berufs sich eine Verletzung zugezogen und mit den Geschwürsabsonderungen Syphiliskranker in direkte Berührung gekommen waren; 2. ferner Personen, welche nach dem geschlechtlichen Verkehr Verletzungen an den berührten Theilen erlitten hatten. Als beste Abortivmittel unter der großen Zahl geprüfter Präparate fand v. Sigmund bei kleinen Verletzungen Aetzkalikalk oder Alkoholsublimat mit einem Pinsel mehrmals hintereinander auf die verletzte Stelle aufgetragen; bei tiefergehenden Verletzungen ist das schwefelsaure Kupferoxyd mehr zu empfehlen.

Unter die genau beobachteten Fälle der ersten Categorie gehören 57 Verletzungen, von denen 35 mit Aetzmitteln, 22 ohne solche behandelt wurden. Unter diesen 35 Fällen war der Sitz

an den Fingern und Händen 28 mal. Es erkrankten demnach an Syphilis 8;

an den Mundlippen 3 mal. Es erkrankten demnach an Syphilis 1;

an der Zunge 2 mal. Es erkrankten demnach an Syphilis 1;

LANE MEDICAL LIBRARY

am Kinn 1 mal. Es erkrankten demnach an
an der Bruſtwarze 1 mal. Es erkrankten
Syphilis 1.

Im Ganzen wurden alſo von den 35 Geätzten 10 ſpäter von Syphilis befallen, während von den 22 Nichtgeätzten 11 an Syphilis, alſo die Hälfte, ſpäter erkrankten. Giebt auch v. Sigmund zu, daß ſich gegen dieſe Statiſtik mancher Einwand erheben laſſe, ſo fällt aber doch immer die größere Zahl der Syphiliserkrankungen bei den Nichtgeätzten um ſo mehr auf, als die Zeit der Aetzung nach erfolgter Anſteckung ſehr verſchieden war und nicht blos Fälle in Betracht kamen, wo die Aetzung in den erſten Tagen ſondern auch ſpäter vollzogen wurde, während bei den Nichtgeätzten auch friſche Fälle mit inbegriffen waren.

Von den 22 indifferent Behandelten erkrankten 11 an Syphilis, nur 19 konnten die Zeit der Verletzung angeben. Dieſelbe hatte ſtattgefunden vor Eintritt der Behandlung

	am 1.,	3.,	4.,	5.,	7.,	10.,	13. Tage
bei	4,	3,	5,	2,	1,	2,	2, Kranken.

Von dieſen erkrankten ſpäter an Syphilis

2, 3, — 1, 4, — 1,

Bei den 35 Geätzten fand die Aetzung ſtatt:

nach Verletzungen am

	1.,	2.,	3.,	5.,	6.,	7.,	9.,	10.	Tage
bei	9,	6,	9,	3,	2,	1,	2,	2.	

und von diesen erkrankten an Syphilis

1, —, 2, 2, 2, — 3 Individuen.

Unter 24 in den ersten drei Tagen Geätzten wurden nur drei, unter 11 später Geätzten aber 7 von Syphilis befallen, d. h. von 35 Geätzten überhaupt blieben 25 gesund und von diesen wieder blieben unter den an den ersten zwei Tagen Geätzten von 15 die Zahl von 14, und unter den an den ersten drei Tagen Geätzten 24 aber 21 gesund, während unter 11 später Geätzten 7 an Syphilis erkrankten.

Diese Zahlen sprechen auf das Entschiedenste dafür, daß wenn die Aetzung innerhalb der ersten drei Tage nach der Ansteckung vorgenommen wird, man im Stande ist, sehr häufig die Syphilis an der Uebertragungsstelle noch zu zerstören.

Als Aetzmittel waren bei den 35 Geätzten verwendet worden:

Aetzkalikalk bei 21, und zwar mit Verhütung der Syphilis 18, mit späterem Eintritt der Syphilis 3 mal.

Lösung von Sublimat in Alkohol bei 7 Kranken und zwar mit Verhütung der Syphilis bei 4; mit späterem Eintritt derselben 3 mal.

Kupfersulphat 6 mal und zwar mit Verhütung der Syphilis 4, mit nachfolgender Syphilis 2 mal.

Aetzkalikalk und Kupfersulphat mit späterem Eintritt der Syphilis 1 mal.

LANE MEDICAL LIBRARY

Die Erkrankungen, bei welchen Höllen
tinctur u. s. w. angewendet wurde, wobei man d
nicht vollständig zerstörte, sind nicht mitgerechnet w

Die Fälle der zweiten Categorie. Es kamen hier Verletzungen, Bläschen, Pusteln, Geschwürchen, Röthungen an den Genitalien und deren Umgebung, sowie am Mund und den Brustwarzen zur Beobachtung. Die ersten derartigen Erscheinungen werden von den Kranken und namentlich den weiblichen häufig übersehen, jedoch kommen sie in der Privatpraxis noch häufig genug zur Beobachtung.

Was die mit Aetzmitteln behandelten Verletzungen und Geschwüre an den Genitalien ohne noch ausgebrochenen syphilitischen Character anlangt, so datirte angeblich die geschlechtliche Berührung:
vom 1., 2., 3., 4., 6., 7., 9., 10. Tage
bei 92, 106, 104, 106, 47, 61, 27, 81 Kranken,

vom 11., 13., 14. Tage
bei 54, 28, 27, Kranken,

darunter wurden von Syphilis befallen:
21, 34, 31, 56, 19, 36, 17, 54, 29, 21, 22 Kranke,
verschont blieben:
72, 72, 83, 50, 28, 25, 10, 27, 25, 7, 7 Geätzte.

Diese Kranken waren mit Geschwüren behaftet
vom 1., 2., 3., 4., 6., 7., 9., 10., 11., 13., 14. Tage,

an Syphilis erkrankten:
46, 49, 54, 36, 28, 11, 4, 26, 17, 13, 6 Kranke;
verschont blieben davon nach Aetzung
47, 51, 42, 31, 19, 2, 1, 8, 14, 3, 1 Kranke.

Als noch belehrender führt v. Sigmund noch eine andere Uebersicht solcher Personen an, welche in verschiedenen, von einander länger entfernten Zeiträumen wegen neuerdings wiederholten verdächtigen Berührungen und daher auch erneuten Verdachtes der Syphilisübertragung zeitweise wiederholten Aetzungen unterzogen wurden, von welchen er sich eine sehr genaue Liste entworfen hatte, weil er seit Jahren dieselben behandelte und beobachtete.

Die Aetzungen wurden wiederholt an 147 Kranken und zwar:

am	1.	Tage	bei	34	Kr.,	wovon	an	Syphilis	erkrankten			7
=	2.	=	=	37	=	=	=	=	=	=		6
=	3.	=	=	41	=	=	=	=	=	=		16
=	4.	=	=	9	=	=	=	=	=	=		9
=	5.	=	=	11	=	=	=	=	=	=		6
=	6.	=	=	4	=	=	=	=	=	=		3
=	7.	=	=	2	=	=	=	=	=	=		2
=	8.	=	=	1	=	=	=	=	=	=		1
=	9.	=	=	3	=	=	=	=	=	=		2
=	10.	=	=	5	=	=	=	=	=	=		1
												53

LANE MEDICAL LIBRARY

Es waren solche Aetzungen wiederholt
zum 2. Male an 52 Pers., wovon an Syph.
= 3. = = 40 = = = = =
= 4. = = 12 = = = = = =
= 5. = = 14 = = = = = = 6
= 6. = = 20 = = = = = = 3
= 8. = = 9 = = = = = = 1
53

Mehr als die Hälfte dieser Kranken (62) kamen von Berührungen mit Personen, welche notorisch mit Syphilis behaftet waren. Bei 61 Kranken hat v. Sigmund dieselbe durch persönliche Confrontation der Betreffenden ermittelt; von diesen 61 erkrankten nach der Aetzung an Syphilis 16 und verschont blieben 45 und zwar von der Aetzung an, am 1., 2., 3., 5., 8., 10. Tage
erkrankten 1, 2, 6, 4, 2, 1.

Unter die Fälle der zweiten Categorie zählt v. S. einen alten General, welchen er 22 Jahre lang beobachtete und welcher jährlich durchgehends 5 Mal Aetzmittel bei Verletzungen nach verdächtigem Coitus anwendete; häufig waren die Frauen notorisch syphilitisch. Der Officier hatte aber auf diese Weise stets Schutz vor Syphilis gefunden, bis er eines Tages auf die Sittlichkeit „einer ihm zu Danke verpflichteten Freundin" gebaut und eine durch den Coitus mit ihr erhaltene Abschürfung 10 Tage lang ungeätzt gelassen, worauf er nun an Syphilis erkrankte.

gesunden Haut in der Nähe der Genitalien als Waschmittel benutzt, ruft er heftiges Brennen, welches aber durch Wasser gehoben wird, hervor. —

Die Wege auf welchen die Syphilis übertragen werden kann, sind einzutheilen in: 1. directe, unmittelbare, 2. mittelbare.

I. Die directe, unmittelbare Uebertragung der Syphilis.

Jene Eigenschaft der Syphilis, wonach bei den von dieser Krankheit Befallenen die Uebertragbarkeit durch das Blut, selbst dann, wenn die Erscheinungen der Krankheit getilgt sind, die Krankheit aber im Zustande der Latenz, (Verborgenheit) bei vollkommenem Wohlbefinden der Betreffenden noch Jahre lang fortbesteht, giebt häufiger, als man zu glauben geneigt ist, oft in erschreckender Weise Veranlassung zur Weiterverbreitung auf Andere. Nicht blos bei ärmeren Leuten, wo die Lebensverhältnisse durch den Mangel einer immerhin kostspieligen Reinlichkeitspflege (Bäder), ebenso durch enges Zusammenleben vieler Personen in einem Raume, gemeinsame Benutzung von Schlafstellen, von Bett- und Leibwäsche, ebenso auch durch laxe Begriffe von Moral ungünstig sind, sondern auch in höheren geselligen Kreisen, wo die günstigsten Lebensverhältnisse obwalten, ist die Weiterverbreitung der Krankheit in directer Weise leider nicht selten. Der aufmerksame Arzt

LANE MEDICAL LIBRARY

wird hier, wo der Laie kaum ahnt, [illegible] der Uebertragung ermitteln und verfo genügt ja eben nur eine wunde Stelle einer selbst mikroskopisch kleinen Blutm fortzupflanzen. Bei Eheleuten ist aus l den auf dem gewöhnlichsten, natürlichen Wege die Gelegenheit leichter vorhanden, eine solche Weiterverbreitung der Krankheit zu begünstigen. Die notorisch wissenschaftlich constatirten Krankengeschichten in der Literatur sind in dieser Hinsicht vielfältig bekannt und unumstößlich bewiesen, wir wollen daher nicht durch Aufzählung dieser scheinbaren Curiosa ermüden. Im Hospital und in der poliklinischen Praxis kann man hinreichend entsprechende Beobachtungen machen; in der Familienpraxis dagegen ist die Ermittelung schwieriger, weil die Krankengeschichten mit vieler Vorsicht aufgenommen werden müssen und der leichteste von Seiten des Arztes durchblickende Verdacht die Feststellung der Thatsachen erschwert, da die Kranken oft geflissentlich läugnen und ihr Uebel verheimlichen.

Es gehört aber zu einer sicheren Ermittelung der Krankheit die Untersuchung des ganzen Körpers, welche nicht immer gestattet wird. Außerdem täuscht häufig, worauf besonders von Sigmund aufmerksam macht, das oft blühende Aussehen der Frauen gänzlich, während nicht selten die tiefsten Störungen durch die Krankheit sich vorbereiten. Nicht selten hat man allerdings auch schon ohne

Untersuchung des ganzen Körpers Gewißheit über das Bestehen der fraglichen Krankheit.

Die directe Uebertragung der Krankheit geschieht sehr häufig **durch den Mund:**

Der Kuß, die Berührung der Mundlippen zweier Personen, ist eine gewöhnliche Weise der Weiterverbreitung. Der geringfügigste Riß in der Lippenschleimhaut ist das begünstigende Moment. Der Gatte kann auf die Gattin und umgekehrt, der Sohn auf die Eltern und Familienglieder, welche ihm nahe stehen, der Freund auf den Freund, das Kindermädchen auf das ihm zur Pflege anvertraute Kind die Syphilis am directesten fortpflanzen. Wer krank ist oder krank war, wende also auf lange Zeit Vorsicht an. Man dulde nicht einen intimen Verkehr, namentlich nicht das Küssen der Kinderwärterinnen der ihnen anvertrauten Pfleglinge. Man sieht hieraus, welcher großen Gefahr sich die Männer aussetzen, welche einen verbotenen Kuß für gefahrloser halten als eine andere Gelegenheitsursache. Wenn man bedenkt, wie viele leichtsinnige weibliche Personen der gefürchteten Krankheit verfallen sind und wenn man die lange Dauer der Ansteckungsfähigkeit durch das Blut erwägt, so wird man klar über die Gefahr.

Von Seiten der Männer, welche mit der Krankheit behaftet sind, kann, wie erwähnt, das Uebel auf nahestehende Personen übertragen werden. Ein ver-

LANE MEDICAL LIBRARY

bürgter Fall ist mir bekannt, wo ei
Familie Lippensyphilis durch den so
Bräutigam mitgetheilt erhielt. Der
cher das Uebel erkannte, trug hier
die Natur der Krankheit aufzuklären.
rige Lage, in welcher sich der erfahrene Arzt in solchem Falle befindet. Soll er unbefragt Zwietracht säen oder in der Stille die Behandlung leiten und die einmal bestehende Verbindung ihrem Schicksal überlassen?

Ebenso kritisch ist für den Arzt die Lage, ohne Verletzung des ihm geschenkten Vertrauens den richtigen Weg zu wählen, wenn er geradezu von einem Vater, der die Gefahr der hier geschilderten Zustände kennt, über den Gesundheitszustand des Bräutigams gefragt wird. Ein mir bekannter, befreundeter, tüchtiger Arzt erzählte mir, in einem Fall habe er durch seinen Ausspruch das Unglück eines Mädchens verhütet, weil er über den früheren Krankheitszustand des Bewerbers vom Vater der Braut befragt worden sei und die Wahrheit gesagt habe. Ein bekannter französischer Arzt war in einer entsprechenden Lage. Er wurde aber von dem verschmähten Liebhaber, dessen frühere Krankheit er verrathen hatte, aus Rache erschossen. Die Begebenheit machte seiner Zeit großes Aufsehen.

Meines Erachtens darf hier dem Arzte die moralische Verpflichtung nicht auferlegt werden, die persönlichen Verhältnisse eines Menschen an Andere zu verrathen; hier gilt

eben das Vertrauen und das ärztliche Geheimniß und es giebt ja verschiedene Mittel und Wege eine beabsichtigte Ehe in solchem Falle hinauszuschieben. Der beste Weg ist meiner Meinung nach, dem Bewerber direct zu sagen, das was Andere von ihm denken und ihm, wenn man weiß, daß er vor Kurzem krank war, zu rathen, seinen Eheplan noch zu vertagen und ihm zu erklären, welche enorme Verantwortlichkeit er auf sich nehmen würde, wenn er jetzt heirathe.

Es ist mir ein Fall bekannt, wo sich in einer der ersten Familien die Bestimmung des Hochzeitstags nach der Verheilung der Geschwüre richtete, welche der Bräutigam sich leichtsinnig zugezogen hatte. Trotz des Bräutigams blühender Syphilis, welche Niemand ahnte, wurde die blühende Jungfrau, ein Stolz ihrer Eltern, zum bestimmten Termin geheirathet.

Eine eigenthümliche Art der Syphilisübertragung durch den Mund wird von Dr. Bourgogne père (Journ. de Brux. XLIII. p. 97 flg. Aug., Sept., Oct., 1866, siehe meinen Bericht in Schmidt's Jahrb.,) erzählt. B. wurde zu einer Frau gerufen, welche vor einigen Wochen geboren hatte. Die Brust war sehr schmerzhaft, etwas geschwollen, die Warze ulcerirt und durch den Verlauf der Verdacht auf Syphilis gerechtfertigt, der Gatte der Frau war jedoch gesund. Fast zu gleicher Zeit war eine andere Dame in demselben Ort von einem gleichen Leiden

LANE MEDICAL LIBRARY

befallen. B's Nachforschungen ergaben, d[illegible] Wöchnerinnen, um den Säugling das erste[illegible] erleichtern, dieselbe Wartefrau ihre Lippen an [illegible] warzen gelegt und sich bemüht hatte, die schwer aus[illegible]ßende Milch hervorzuziehen. B. fand bei dieser Wartefrau eine veraltete Mundsyphilis, welche dieselbe vor längerer Zeit von einer Amme, welche ein Nährkind aus dem Hospital überkommen hatte, sich zugezogen haben wollte, indem sie bei dieser Amme ebenfalls an der Brustwarze gesaugt habe. B. ermittelte nach und nach über 14 Fälle, wo durch dieselbe Wärterin mittels des Saugens an den Brustwarzen eine syphilitische Ansteckung bewirkt worden war. Ueberall waren auch die Säuglinge mit acquirirter Syphilis behaftet. Es kam auch vor, daß vorher gesunde Ammen, welchen die syphilitisch angesteckten Säuglinge übergeben worden waren, durch die Säuglinge syphilitisch krank wurden. Ebenso auch erkrankten die eigenen Kinder der Ammen, welche gemeinsam eine Brust gereicht worden war, an Syphilis. —

Syphilisansteckung durch die Beschneidung. Eine sehr häufige Art der directen Syphilisübertragung ist die Beschneidung. Die Art und Weise, wie der Act der Beschneidung in vielen israelitischen Gemeinden ausgeübt wird, ist ganz besonders geeignet, die Krankheit weiter zu verbreiten und nicht selten zur wahren Epidemie zu gestalten. Es wird häufig zur Stillung der Blutung die

ebende von dem Operateur ausgesaugt. War nun zufällig der Operateur syphilitisch krank, indem er sich die Krankheit durch eine frühere Operation zugezogen hatte, so ist eine günstigere Gelegenheit nicht denkbar, um die Uebermittelung der Krankheit auf ein bisher gesundes, zu beschneidendes Kind zu befördern. Werden gleichzeitig mehrere Kinder hintereinander beschnitten, so werden sie sämmtlich krank und schleppen die Krankheit in ihre Familien ein. Ist der Operateur einmal von der Syphilis befallen, was er oft lange Zeit gar nicht ahnt, so bedenke man, welche große Zahl von Kindern auf diese Weise krank werden können und welches Unglück hierdurch entstehen muß. Da die Beschneidung als hygieinisches Mittel angesehen werden soll und sie eine besondere rituale Bedeutung hat, so kann man nicht verlangen, daß sie aufgegeben werde. Wohl hat aber Ricord schon vor längerer Zeit für Paris durchgesetzt, daß das Berühren der Wunde mit dem Munde des Operateurs nicht mehr geübt werde. Das israelitische Consistorium hat hier das Saugen mit dem Munde abgeschafft. Selbst das übliche Aufbringen des Wundwassers zur Stillung des Blutens geschieht mittelst des Mundes und auch hierbei ist die Möglichkeit einer Weiterverbreitung der Krankheit noch groß. Der internationale Congreß zu Paris 1867 macht daher den Regierungen den Vorschlag, bei dem israelitischen Consistorium darauf hinzuwirken, daß ein der ge-

LANE MEDICAL LIBRARY

fährlichsten Mittel der Syphilisverbreitung
dung nur in einer Weise ausgeübt werde,
philisansteckung hierbei nicht stattfinden kann.

Das Ueberhandnehmen der Syphilis durch die Erblichkeit verdient ganz besondere Aufmerksamkeit.

Wenn syphilitische Eltern Kinder erzeugen, so werden unter bestimmten Verhältnissen die aus jenen Ehen stammenden Kinder von den deutlichen Zeichen der elterlichen Krankheit befallen. Man kannte diese Thatsache schon längst und in der Literatur sind zahlreiche Beispiele hierüber bekannt. Professor v. Bärensprung [5]) hat aber zuerst sämmtliche hier einschlagenden Verhältnisse genau erörtert und durch jahrelanges Studium dieses schwierige Thema geordnet. Durch zahlreiche Beispiele gab er Klarheit über viele dunkle Punkte, namentlich dadurch, daß er den einzelnen Fall, soweit es möglich war, im Familienleben verfolgte. Jedem Practiker werden, wenn er genau nachforscht, derartige Beziehungen vorgekommen sein. Wir entnehmen unserem Zweck entsprechend alle die Sätze, welche so gut wie bewiesen dastehen. Man muß hierbei folgende Modalitäten unterscheiden.

Die Syphilis besteht bei den Eltern oder bei einem der Ehegatten schon vor der Zeugung.

---

[4]) Archiv für Dermatol. und Syphilis 1869; 4 Hft.

[5]) v. Bärensprung, die hereditäre Syphilis. Berlin 1864. Hirschwald.

I. Nur der Vater ist zur Zeit der Zeugung erkrankt, die Mutter ist gesund.

a. Die Syphilis des Vaters zeigt sich zur Zeit der Zeugung noch durch primäre oder secundäre Symptome. Frau und Kind werden angesteckt.

Wenn ein noch mit syphilitischen Symptomen behafteter Mann ein bisher gesundes Weib schwängert, so wird dasselbe wohl nur mit seltenen Ausnahmen angesteckt, d. h. schwanger und zugleich syphilitisch. Im Anfange bemerkt die Frau nichts davon; denn die primären Erscheinungen der Syphilis zeigen sich bekanntlich erst 3—4 Wochen, die secundären 9—10 Wochen nach erfolgter Infection. Findet sich die Ansteckungsstelle an den äußeren Theilen, so legt die Frau meist dem hierdurch entstandenen Wundsein keine große Bedeutung bei, findet sich aber der Ansteckungsherd am Muttermund, so erkennt man den hierdurch hervorgerufenen Ausfluß häufig nicht, weil er auf die Schwangerschaft bezogen wird. Im dritten Monat der Schwangerschaft kommen nun gewöhnlich die deutlichen Zeichen der Krankheit, rothe Flecke am Körper, Drüsenanschwellungen, Halsschmerzen und Wucherungen u. s. w. zum Vorschein. Aus den von v. Bärensprung gesammelten, genau verfolgten Fällen ergiebt sich: In keinem einzigen Fall war die Geburt rechtzeitig eingetreten. Die

LANE MEDICAL LIBRARY

Kinder waren faſt alle vor der Geburt al
verweſt, die Oberhaut war abgelöſt und bei
konnte man die Krankheit der Eltern nachweiſe
folgendes Beiſpiel erzählt: Fall 33. pag. 65 [6]). Herr
conſultirte v. B. zuerſt am 24. Mai 1860. Er war ſeit
8 Tagen verheirathet und befand ſich auf ſeiner Hochzeits-
reiſe. Im November 1859 hatte er ein hartes Geſchwür
bemerkt, ſich einer ſechswöchigen Kur mit Queckſilber-
jodürpillen unterzogen und danach anſcheinend ganz geſund
befunden, bis ſich 14 Tage vor der Hochzeit, die nun
nicht mehr verſchoben werden konnte, ſecundäre Symptome
einſtellten. Es wurden ſyphilitiſche Plaques an beiden
Mandeln, ein Knötchenausſchlag und ein ziemlich ſtarkes
Ausfallen der Haare bemerkt. Patient hatte ſich nicht
zurückhalten laſſen, nächtlich bei ſeiner Frau zu ſchlafen.
v. B. konnte nichts Anderes thun, als ihm dieſe große
Unbeſonnenheit vorzuhalten und den Rath zu geben, gleich
nach ſeiner Rückkehr eine ſtrenge Zittmann'ſche Kur zu
brauchen, ſich ferner ſeiner Frau zu enthalten, ſie aber
auf dieſelbe Weiſe behandeln zu laſſen, wenn ſie durch
ihn krank werden ſollte.

Im März 1861 kamen Herr und Frau X. wieder
zur Conſultation. Der Rath war nur zum Theil be-
folgt worden; Herr X. hatte vom Juni bis Juli vorigen

[6]) v. Bärensprung, die heredit. Syphilis 1864.

Jahres die Zittmann'sche Kur streng gebraucht; alle Symptome waren geschwunden, sein Befinden seitdem ein vollkommen gutes gewesen. Die Frau war bald nach der Hochzeit schwanger geworden, hatte sich übrigens während der ganzen Schwangerschaft vollkommen gesund gefühlt, nur gegen Ende derselben einen leichten schuppigen Ausschlag auf dem Kopfe bekommen und die Haare ziemlich stark verloren, nicht blos die Kopfhaare, sondern auch die Augenbrauen und Wimpern. Im sechsten Monat gebar sie ein Kind, welches drei Stunden lebte, übrigens am Körper rein war. Es waren jetzt drei Monate seit dieser Entbindung verflossen. Sie sah sehr wohl und gut aus.

Außer des schuppigen Kopfausschlags war am ganzen Körper kein einziges, der Syphilis verdächtiges Symptom zu bemerken. Es wurde eine Kur eingeleitet, Sarsaparille und äußerlich auf die Kopfhaut Unguent. hydrarg praec. album.

Am 22. April 1862 stellte sich Madame X. wieder vor. Der Ausschlag war völlig verschwunden und die Haare hatten sich in früherer, schöner Fülle wieder ersetzt. Im Juli 1861 war sie zum zweiten Male schwanger geworden, hatte sich auch diesmal sehr gut befunden; in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft war der Kopfausschlag und das Ausfallen der Haare wieder zurückgekehrt. Im 8. Monat der Schwangerschaft, am 2. März 1862 war sie von einem todten Kinde entbunden, welches übrigens rein und wohlgebildet war.

E MEDICAL LIBRARY

Bei einer abermaligen genauen ganzen Körpers wurde wieder nichts al chen, welche allenfalls auf Syphilis hä den können, entdeckt.

Am 2. October Consultation der der Rückkehr aus dem Seebad waren die schuppigen Flecken auf dem Kopfe der Frau etwas deutlicher geworden und auch am Rande der Zunge zeigten sich einige aphtöse Geschwüre. Das Allgemeinbefinden war gut. Während sich hier bei der Frau deutliche Syphilissymptome bemerken ließen, zeigte der Mann keine Spur von Syphilis mehr. —

b. Die Syphilis des Vaters ist zur Zeit der Zeugung latent, d. h. der Vater ist scheinbar gesund. Trotzdem werden Frau und Kind syphilitisch. Je mehr Jahre seit einer früheren Ansteckung des Vaters verflossen sind, desto mehr schwindet die Gefahr einer directen Ansteckung der Frau durch das Blut des Mannes. Indessen es sind genau constatirte Ausnahmefälle bekannt, bei denen selbst 9 Jahre nach früherer Ansteckung des Gatten dieser seine Frau direct angesteckt hatte.

Die gewöhnlichste Folge ist aber: die Ehe, welche ein noch an latenter Syphilis leidender Mann eingeht, bleibt in der Regel unfruchtbar. Die Frau empfängt entweder gar nicht, oder es treten bald nach der

Verheirathung Blutungen ein, welche auf eine Fehlgeburt deuten, obwohl nicht immer ein fruchtbares Ei nachgewiesen werden kann. Die Frau leidet an hartnäckigem Ausfluß, kränkelt und wird nicht wieder schwanger. Oder es tritt der merkwürdige Fall ein, die Frau wird schwanger und syphilitisch. Eine directe Uebertragungsstelle ist nicht nachzuweisen und es liegt die Vermuthung nahe, die Frau wird auf dem Wege der Befruchtung syphilitisch, sie wird durch ihre eigene Leibesfrucht angesteckt. (Theorie choc en retour). Der Nachweis des Herganges bei der Ansteckung ist schwer zu führen und kann nur aus dem Mangel der primären Ansteckungsstelle abgeleitet werden

v. Bärensprung erzählt 16 ausführliche Krankengeschichten. Wir führen folgendes Beispiel an:

23. Fall. Ottilie B., 27 Jahr alt, wurde am 1. Jan. 1862 zum ersten Male in's Krankenhaus aufgenommen. Sie hat vor vier Jahren ein gesundes, starkes Kind geboren, welches 9 Monate alt in fremder Pflege starb. Gegenwärtig ist sie seit drei Monaten schwanger und zwar glaubt sie mit Bestimmtheit wissen zu können, daß sie am 6. October 1861 geschwängert worden. An diesem Tage hatte sie zum letzten Male mit einem Manne Umgang, welcher vor der Zeit ihrer Bekanntschaft an Syphilis behandelt worden ist. Während ihrer dreimonatlichen Bekanntschaft will sie nichts Krankhaftes an ihm bemerkt haben, weiß aber, daß er später wieder in ärztlicher Be-

LANE MEDICAL LIBRARY

handlung wegen Syphilis gewesen sei. Mit
nern will sie seit länger als einem Jahre n
haben. Im September hatte sie zuletzt ihre
October nicht mehr. Sie hat sich vollkommen wohl be-
funden bis gegen Weihnachten, wo die jetzt vorhandenen
Symptome begannen. Patientin leidet bei ihrer Aufnahme
an frischen Syphiliserscheinungen, Hautausschlag u. s. w.
Sie war durch eine Sersaparillschwitzkur ohne Merkur
von ihren Symptomen befreit aus dem Hospital entlas-
sen worden. Acht Monate nach ihrer Empfängniß wurde
sie von einem fünf Pfund schweren, 17 Zoll langen Kinde
entbunden. Das Kind war bis zu seinem 5. Lebenstage
gesund. Zu dieser Zeit stellten sich syphilitische Hauter-
scheinungen bei dem Kinde ein. Ziemlich 1 Monat spä-
ter starb das Kind unter Zunahme der Syphiliserschei-
nungen und unter Krämpfen.

Aus der eben berichteten Krankengeschichte, sowie aus den übrigen Krankenberichten von Bärensprung's ergab sich: die Kinder wurden alle rechtzeitig, ausgetragen geboren, aber nur 4 kamen lebend zur Welt. Die Stimme war schwach, Haut welk, Entwicklung zurückgeblieben. In keinem Falle zeigte sich ein syphilitischer Hautausschlag zur Zeit der Geburt, sondern derselbe kam erst später zum Vorschein. Die lebend gebornen Kinder starben bald. Bei sämmtlichen Kindern, welche z. Theil nur wenige Tage, z. Theil 4, 6, 9 Wochen alt wurden, war die Le-

der krankhaft verändert und bei allen Kindern waren die verschiedensten auf Syphilis zu beziehenden krankhaften Veränderungen vorhanden. Das Hauptergebniß, was man auch nach den Erfahrungen anderer Aerzte anzuführen hat, war, daß, wenn die Kinder länger leben blieben als einige Tage, sich bei ihnen im weiteren Verlauf fernere deutliche Syphiliserscheinungen entwickelten und daß die Kinder im ersten Lebensjahre spätestens starben. — In den wenigen Beispielen, die man kennt, in denen Kinder bis zum 9. Jahre oder ausnahmsweise noch länger leben blieben, ist nicht genau nachzuweisen, ob die Syphilis nicht nach der Geburt erst acquirirt wurde oder ob nicht eine Verwechslung mit Scrophulose statt gefunden hatte. Es betrafen diese Beispiele Kinder, bei denen das Aussehen scrophulös war und bei denen deutliche Syphilis nicht nachgewiesen, sondern nur aus dem günstigen Erfolg einer antisyphilitischen Jodkur geschlossen werden konnte. Doch zuweilen ist bei Scrophulose und Syphilis das Jod gleich günstig wirksam. Eine Diagnose aus dem Heilerfolg stellen zu wollen hat immer etwas Mißliches. In diesen Ausnahmefällen konnte allerdings erwiesen werden, daß die Eltern früher an Syphilis erkrankt waren, doch konnte auch der Nachweis einer noch bestehenden Syphilis der Eltern mit Bestimmtheit nicht gegeben werden.

c. Die Syphilis des Vaters ist durch die Länge der Zeit und vorausgegangene Kuren

LANE MEDICAL LIBRARY

weiter abgeſchwächt. Nur das Kind ſteckt, die Mutter bleibt geſund.

Hier kommt es häufig vor, daß das erſte mit Zeichen der Syphilis geboren wird und daß erſt nach einer Reihe von Jahren ſpätere Kinder lebend zur Welt kommen. Es ſind viele conſtatirte Fälle bekannt, wo mehrmals todte Kinder, nachher ſchwächliche Kinder, die bald ſtarben und dann lebende, aber kränklich leben bleibende und zuletzt ganz geſund bleibende Kinder in derſelben Ehe geboren wurden.

Mir ſelbſt ſind mehrere Fälle ganz genau bekannt. Ein Mann heirathete, er war vor drei Jahren ſyphilitiſch geweſen; das erſte Kind war ſyphilitiſch und ſtarb. Zwei Jahre ſpäter wurde ein kräftiges, geſundes Kind geboren, welches im Alter von 5 Jahren noch geſund war.

Hervorgehoben muß werden, daß hier überall die Frau, wenn bei ihr die gewöhnlichen Syphiliserſcheinungen auch nicht immer nachzuweiſen ſind, kränkelt und daß zuweilen nach vielen Jahren tertiäre Zufälle zum Vorſchein kommen können,

d. Die Syphilis des Vaters iſt ſchon in tertiäre Formen übergegangen. Frau und Kind werden nicht inficirt. Es gilt als Regel, daß wenn die Syphilis in das tertiäre Stadium übergetreten iſt, die Uebertragungsfähigkeit der Krankheit auf Andere verloren geht. Trotz der oft beträchtlichen Zerſtörungen iſt

keine Ansteckungsfähigkeit mehr vorhanden. Diese Ansteckungsfähigkeit der Krankheit geht auch in Betreff der Erblichkeit verloren. Syphilitische Väter mit tertiären Symptomen können ganz gesunde Kinder zeugen.

II. Nur die Mutter ist zur Zeit der Zeugung angesteckt, der Vater ist gesund.

Eine syphilitische Frau ist nicht absolut unfruchtbar, aber ihre Fähigkeit zur Empfängniß ist in hohem Grade vermindert, so daß man sagen kann, syphilitische Frauen werden sehr selten schwanger. Viele Fälle, wo syphilitische Frauen schwanger werden, erklären sich bei genauer Erörterung so, daß die Frau kurz vor der Empfängniß von primären Erscheinungen befallen wurde, welche erst in einigen Wochen constitutionellen Charakter annahmen oder dadurch, daß die Frau kurz nach erfolgter Schwangerschaft sich eine constitutionelle Syphilis zuzog.

a. Die Syphilis der Mutter zeigt sich um die Zeit der Empfängniß noch durch secundäre Symptome.

Die Syphilis der Mutter hat einen großen Einfluß auf die Leibesfrucht. Es erfolgen regelmäßig Aborte oder Geburten vorzeitig geborener todter oder todtfauler, also längere Zeit im Leibe verstorbener, Kinder. Wird während der Schwangerschaft rechtzeitig eine antisyphilitische Kur eingeleitet, so kann möglicherweise die Geburt eines lebenden Kindes erzielt werden, ein Umstand, der auch für

LANE MEDICAL LIBRARY

den Fall, daß das Kind voraussichtlich wiede
mer von großer Bedeutung sein kann.

Beispiele. Fall 48. Eugenie T., 18 Jahre .
1844 von einem ausgetragenen, anscheinend sehr gesun-
den Kind entbunden, welches 8 Pfund wog, aber im Al-
ter von drei Monaten an Krämpfen starb.

Syphilitisch wurde die Mutter zuerst im Jahre 1848 gefunden; im Jahre 1848 wurde sie v. 5. October bis 7. Juli 1849 an frischer Syphilis mit Jodqueckſilber behandelt; vom 27. August bis 30. November Behandlung eines Rückfalls. Das Mädchen blieb dann mehrere Jahre anscheinend gesund, wurde zweimal schwanger und gebar 1851 ein 6monatiges, todtfaules und 1852 ein lebendes, aber drei Tage nach der Geburt sterbendes Kind. Am 22. März 1852 Rückfall der Syphilissymptome, am 3. April Geburt eines schwachgenährten Kindes, welches nach wenigen Tagen starb. Auch während der folgenden Jahre traten mehrfach Rückfälle leichterer Syphilisformen ein; es folgte noch zweimal Schwangerschaft, die erstere 1858 führte wieder zu Abort, die zweite 1859 zur Geburt eines lebenden Kindes, welches acht Tage alt wurde, aber unter den Erscheinungen einer (durch die angeborene Syphilis bedingten) Lungenentzündung starb. Im Jahre 1860 war die Patientin wegen nunmehr tertiären Syphiliserscheinungen wieder in Behandlung; schwanger war sie nie wieder geworden. —

51. Fall. Syphilis seit einem Jahre bei der Frau, durch Merkur anscheinend geheilt; Rückfall, nach dem Beginn der durch einen gesunden Mann verursachten Schwangerschaft, besteht noch zur Zeit der Entbindung. Die Section des am achten Tage gestorbenen Kindes ergab Veränderungen in den Lungen, welche auf Syphilis zu beziehen waren.

Wilhelmine S., 25 Jahre alt, wurde am 18. November auf die Gebärabtheilung aufgenommen. Sie wurde unterwegs von einem anscheinend achtmonatigen, an der Brust sich gut nährenden Kinde entbunden. Das Kind zeigte bei der Geburt keine Spur von Syphilis. Die Mutter will seit 1860 angesteckt worden sein; sie litt an secundär syphilitischen Erscheinungen. Von einem Arzt mit Pillen und Thee behandelt, blieb sie seitdem scheinbar gesund, bis sie von ihrem Bräutigam, der selbst sehr gesund und ihres Wissens niemals syphilitisch gewesen ist, geschwängert wurde. Bald nach Beginn der Schwangerschaft bemerkte sie wieder Ausschlag und syphilitische Wucherungen. Am achten Tage nach der Geburt wurde das bisher scheinbar gesunde Kind plötzlich elend, verschmähte die Brust und starb. —

Die unter den erwähnten Verhältnissen geborenen Kinder sterben in der Regel bald nach der Geburt und sind häufig auch in der Entwickelung zurück geblieben. Der weibliche Organismus scheint unter dem Einfluß der Syphilis länger zu stehen als der männliche.

LANE MEDICAL LIBRARY

Die Leichenbefunde der Früchte, welche den 7. Monat erreicht hatten, ließen nur Blutaustritte in dem verschiedenen Organen, welche offenbar durch die Syphilis hervorgerufen waren, erkennen aber keine specifisch syphilitischen Veränderungen bemerken. Die Früchte, welche älter als 7 Monate waren und lebend ausgetragen wurden, ergaben deutlich syphilitische Veränderungen.

b. Die Syphilis der Mutter ist durch Zeit und frühere antisyphilitische Kuren abgeschwächt.

Eine interessante Krankengeschichte möge hier Erwähnung finden, welche Vasall genau mitgetheilt hat (pag. 113., v. Bärensprung).

Die Wittwe C., 28 Jahre, von robuster Constitution, ließ Vasall im September 1799 rufen. Sie litt an zahlreichen Condylomen der Genitalien und des Darmes. Nachdem diese durch eine dreimonatige merkurielle Behandlung beseitigt waren, hatte Patientin ihre gewöhnliche Wohlbeleibtheit wieder gewonnen. Im Jahre 1801 heirathete sie wieder und wurde bald schwanger; die Schwangerschaft und Geburt verliefen normal, aber das Fruchtwasser war grün, übelriechend, das Kind elend und von schwacher Stimme. Es wurde einer gesunden Amme übergeben, aber nach 5 Wochen zeigten sich Syphiliserscheinungen und unter Abzehrung trat der Tod ein. — Frau C. wurde drei Monate nach dem Tode dieses Kindes wieder schwanger, sie sebst war stets gesund und kräftig, aber bei der Geburt

nicht von den durch Ansteckung erworbenen Syphiliserscheinungen verschieden sind. Die *sichtbaren* Erscheinungen erstrecken sich auf Haut- und Schleimhauterkrankungen und *sollen* heilungsfähig sein. Viele Kinder verfallen aber bald einem Siechthum und sind nach längerer oder kürzerer Zeit unrettbar dem Tode verfallen.

Diese erwiesene Art der *erblichen* Syphilisübertragung ist, wie wir später sehen werden, von mehrfacher, wichtiger Bedeutung namentlich auch deswegen, weil man bei dem Mangel von Krankheitssymptomen und bei der scheinbaren Gesundheit der Kinder selbst vielfach in ärztlichen Kreisen die vorhandene Krankheit angezweifelt hat bis man sich von deren entsetzlichen Folgen überzeugt hatte.

Die Symptome der Syphilis bei solchen scheinbar gesund und selbst strotzend kräftig aussehenden Kindern entwickeln sich allmählig; gewöhnlich, doch nicht immer, stellt sich Niesen, Schnupfen und verstopfte Nase ein, die Stimme wird etwas belegt und bei den Schreien coupirt und bald kommen verschiedene Hautausschläge, die im Munde des Volkes häufig als Ansprung bezeichnet werden, rothe Flecke und Färbung der Handteller und Fersen, Blasenbildung, Wundsein am After und einzelne rothe Flecken und Knötchen, die in schlimmere Formen, in Pusteln übergehen können, zum Vorschein. Häufig verbreiten sich diese Hauterscheinungen über den ganzen Körper; es bilden sich nachträglich nicht selten ausgebreitete Haut-

NE MEDICAL LIBRARY

[illegible] kann sagen, daß bei weitem der grö[illegible] Kinder, welche bei der Geburt gesund erscheine[illegible] zum 6. Monat von den beschriebenen Hautkrankhei[illegible] fallen werden, die Krankheit einem früheren Leichtsinn der Eltern verdanken. In den höheren Ständen kommt das Uebel eben so häufig vor wie in der arbeitenden Klasse.

c. Die Syphilis der Mutter ist in tertiäre Formen übergegangen, das Kind wird nicht angesteckt. Wenn die Syphilis der Frau in tertiäre Formen übergegangen, so ist die Nachkommenschaft häufig nicht mit Syphilis behaftet. Es gebären Frauen mit tief und lange Zeit eingewurzelter Syphilis gesunde Kinder. Doch wechseln manchmal gesunde mit syphilitischen Kindern bei späteren Geburten ab. Sehr häufig aber gebären früher syphilitisch gewesene oder noch mit tertiären Symptomen behaftete Weiber gar nicht, weil sie durch die Syphilis unfruchtbar geworden sind.

III. Beide Eltern sind syphilitisch.

Um die Folgen beurtheilen zu können, sollen hier die von Prof. v. Bärensprung gesammelten Beispiele verschiedener bedeutender Aerzte angeführt werden.

v. Bärensprung Hered. Syphilis pag. 142.

1. Fall (von Rosen). Eine Frau von 30 Jahren gebar vor der Zeit ihrer Ansteckung ein erstes, gesundes

Kind. Zwei Jahre nach ihrer Ansteckung litt sie an Rhypia, d. i. wunden syphilitischen Hautgeschwüren und gebar bald darauf ein zweites Kind, welches bald nach der Geburt starb. Wieder ein Jahr später litt sie noch an derselben Hautkrankheit und gebar ein kleines, jämmerliches Kind, welches von blennorrhoischer Augenentzündung befallen wurde und im Alter von drei Monaten mit Syphiliserscheinungen behaftet starb. Später abortirte die Frau noch zwei mal. Endlich gebar sie im 10. Jahre nach ihrer Ansteckung einen 9monatigen Knaben, der todt kam und dessen Section Krankheitserscheinungen ergab, welche auf Syphilis hinzeigten.

2. Fall. (von Rosen). Eine Frau wurde, wahrscheinlich mit dem Beginn ihrer ersten Schwangerschaft, angesteckt und gebar nach einer eingreifenden Sublimatkur einen todten Knaben. Zwei Jahre später war sie selbst von syphilitischen Symptomen befreit und gebar ein zweites Kind, welches mit syphilitischen Erscheinungen behaftet im Alter von drei Wochen starb.

3. Fall (Vidal). Eine Frau, deren erster Mann eine rebellische Syphilis hatte, gebar ein Kind mit unverkennbar syphilitischen Symptomen; sie heirathete darauf einen gesunden Mann, war selbst zu dieser Zeit frei von allen syphilitischen Symptomen, gebar aber dennoch vier Jahre nach ihrer ersten Ehe ein syphilitisches Kind.

4. Fall. (Rollet, Annuaire de la Syphilis etc.

LANE MEDICAL LIBRARY

Lyon 1859). Eine 28jährige Dame iſt ſeit
ren mit einem Herrn verheirathet, welcher früh
litiſch war, aber keine Spur der Krankheit zurückbehalten
hat. Im 5. Monat ihrer erſten Schwangerſchaft tritt
bei ihr ein ſyphilitiſcher Hautausſchlag auf, dem andere
Syphiliſſymptome bald folgen. Trotz einer merkuriellen
Kur abortirte ſie im 7. Monat. Patientin unterwarf
ſich darauf einer eingreifenden antiſyphilitiſchen Kur, wur-
de nach dieſer Zeit wieder ſchwanger und gebar ein le-
bendes, ſeitdem geſund gebliebenes Kind. Bei der Mut-
ter dagegen entwickelten ſich noch Puſteln und ſyphilitiſche
Knochenauftreibungen der Schienbeine.

5. Fall. (Haaſe, de Syphilide recens nator. pathog. Dresd. 1828). Ein 20jähriges Mädchen von etwas ſcrophulöſer Anlage heirathet einen Mann, der ein Jahr zuvor an einer ſyphilitiſchen Anſteckung gelitten, darauf Geſchwüre an den Mandeln und ein ungeſundes Ausſehen zurückbehalten hatte. Die Frau bekommt im 2. Monat der Schwangerſchaft Fluor albus, Condylome u. ſ. w. Mann und Frau werden einer Behandlung unterworfen und geheilt. Die Frau wird zu Ende des 8. Monats von einem todten Mädchen entbunden, deſſen Oberhaut in großer Ausdehnung von der Lederhaut abgelöſt war. Eine zweite und dritte Schwangerſchaft hatte daſſelbe Reſultat. Bei der vierten Schwangerſchaft wurde ein 9monatiges, waſſerköpfiges Kind geboren, auf dem Kör-

per zeigten sich blaurothe Flecke. Es starb im Alter von 7 Monaten. Vor drei Jahren gebar die Frau wieder ein vorzeitiges Kind, welches Anfangs von wunden Hautstellen und von einem pustulösen Ausschlag so heimgesucht wurde, daß tiefe Narben im Gesicht zurückblieben; der Gebrauch der Mercurius Gummosus Plenckii führte die Heilung dieses Ausschlags herbei. Die Amme dieses Kindes wurde, nachdem sie dasselbe drei Monate gestillt hatte, an der Brustwarze angesteckt, worauf sie secundäre Rachen- und Hauterscheinungen bekam. Die Eltern befanden sich zu dieser Zeit gut und vernachläßigten eine weitere Kur. Ein Jahr später gebar die Frau wieder einen 9monatigen Knaben, dessen Haut sich am ganzen Körper stark abschülferte und der bald starb. Endlich gebar die Mutter ihr siebentes Kind, einen Knaben, der zimlich gut genährt schien, aber im zweiten Lebensjahre an Drüsenanschwellungen und Hautausschlägen erkrankte.

6. Fall. (Boeck, Discussion etc). Eine Frau, die vor fünf Jahren eine Kur gegen constitutionelle Syphilis durchgemacht hatte, gebar ein Kind, das im Alter von drei Monaten starb und vor einem Jahr ein achtmonatiges, mit syphilitischen Symptomen behaftetes Kind, das gleich wieder starb. Neuerdings ist sie abermals von einem syphilitischen Kinde entbunden, obwohl sie selbst frei von allen Symptomen ist. Sie leidet an Anämie und viel an Kopfschmerzen.

LANE MEDICAL LIBRARY

7. Fall. (Egeberg, ebendaſelbſt). Beide Eltern ſind außerordentlich kräftige Leute; aber der Vater war kurz vor ſeiner Verheirathung angeſteckt und merkuriell behandelt; er bekam ſpäter wiederholt ſecundäre Erſcheinungen; die Mutter niemals; ſie leidet nur an einem Knötchenausſchlag an der Hüfte, der kommt und wieder verſchwindet. Dieſe Leute haben 14 Kinder gehabt, das erſte war ſiebenmonatig und todt; das zweite ſtarb im Alter von $1^1/_4$ Jahr, es litt beſtändig an Ausſchlägen und hatte eine eingefallene Naſe; das dritte ſtarb $1^1/_2$ Jahr alt an Waſſerkopf; das vierte und fünfte Kind waren zwar ausgetragen, aber todt; das ſechste litt an vereiternden Halsdrüſen, wurde aber 15 Jahre alt; das ſiebente Kind lebt; das achte ſtarb mit $1^1/_2$ Jahren ſchlagflüſſig; das neunte und zehnte leben; das elfte und zwölfte kamen todt; das dreizehnte und vierzehnte leben; letzteres iſt jetzt drei Jahre alt.

8. Fall. (Boeck). Die beiden Eltern ſind vor 16 Jahren im Reichshospital zu Chriſtiania wegen Syphilis behandelt und ſeitdem immer geſund geweſen. Bevor ſie erkrankten, haben ſie ein geſundes Kind gezeugt, das im Alter von zwei Jahren an Keuchhuſten ſtarb. Später haben ſie zwölf Kinder gehabt, von denen das erſte, ſehr ſchwächliche, 5 Wochen alt, ſtarb; das zweite war mit Syphilis behaftet und ſtarb im Alter von 6 Wochen; das dritte, vierte, fünfte kamen todt zur Welt; das ſechſte

nicht ganz ausgetragene, lebte 8 Tage; das siebente und achte lebten nur einige Wochen; das neunte wurde $2^1/_2$ Jahre alt und starb an Rhachitis; das zehnte litt wieder an syphilitischen Symptomen und war durch Syphilisation davon befreit; das elfte war ziemlich gesund; das zwölfte schwächlich, aber in einem Alter von einem Jahre übrigens gesund.

9. Fall. (Bertin). Eine sechsundzwanzigjährige Frau, seit sechs Jahren verheirathet, war von ihrem Manne schon in ihrer ersten Schwangerschaft angesteckt und hat seitdem mehrfach an breiten syphilitischen Plaques gelitten. Ihr erstes Kind kam mit sechs Monaten todt zur Welt, das zweite, siebenmonatige, starb nach wenigen Stunden; das dritte, ebenfalls siebenmonatige, war todt; das vierte, ausgetragene, lebte achtzehn Tage, war aber gleich bei der Geburt mit syphilitischen Ausschlägen behaftet; das fünfte, ebenfalls ausgetragene, lebte sechs Wochen, bekam aber schon am Ende der ersten Woche Knötchen und andere syphilitische Symptome, denen es erlag; das sechste Kind ist ebenfalls ausgetragen, bekommt nach 14 Tagen Ausschlag und Knötchen und wird durch Merkur davon befreit.

10. Fall (Ranking, Abstr. of the med. sc. p. 282). Ein junger Mann litt an Zufällen, die zwei erfahrene Aerzte nicht für syphilitisch erklärt hatten. Er heirathete und seine Frau bekam Condylome. Durch

LANE MEDICAL LIBRARY

örtliche Mittel wurde sie von dem Uebel befreit; sie wurde schwanger und abortirte. Nach dieser Zeit entwickelte sich ein syphilitischer Ausschlag, welcher mit Quecksilber behandelt wurde. Zum zweiten Male schwanger, abortirte die Frau abermals zum zweiten Male. Da man glaubte, daß ein „Schwächezustand" die Ursache dieser unglücklichen Zufälle sei, schickte man sie aufs Land, wo sie wieder schwanger wurde und ein todtes sechsmonatiges Kind gebar, welches stark in Verwesung übergegangen war. Nun wurde sie, sowie Syphilis als Ursache anerkannt worden, mit ihrem Manne drei Monate lang einer Quecksilberkur unterworfen. Nach dieser Zeit gebar die Frau ein ausgetragenes und gesundes Kind.

Auch v. Bärensprung hat selbst beobachtete Beispiele angeführt, welche den Einfluß der elterlichen Syphilis auf die Nachkommenschaft erläutern.

Jedem aufmerksamen Arzte, welcher in der Familienpraxis bei den Eltern und Kindern gewissenhafte, vorsichtige Erörterungen anstellt, werden derartige Beispiele nicht selten vorgekommen sein.

Man muß nach den gemachten Beobachtungen zu dem Ergebniß gelangen, daß die von syphilitischen Eltern gezeugten und geborenen Kinder tiefer von Syphilis ergriffen sind, wenn die Syphilis der Eltern zur Zeit der Zeugung noch in der Blüthe steht und noch nicht genügend behandelt war. Je mehr die Syphilis der Eltern durch

eine passende Behandlung abgeschwächt wird, desto mehr gelingt es noch allenfalls, einmal ein lebendes und günstigen Falls ein lebenbleibendes Kind zu erzielen. Immer aber kommt es im einzelnen Fall darauf an, wie die Eltern die frühere Syphilis überwinden!

IV. Die Mutter wird erst während der Schwangerschaft syphilitisch, das Kind bleibt gesund.

Die Ansicht des Prof. Boeck in Christiania hierüber ist folgende: „Es ist durch die Erfahrung bewiesen, daß eine erst in den letzten Monaten der Schwangerschaft mitgetheilte Syphilis der Mutter, nicht auf die Kinder übertragen wird."

Prof. v. Bärensprung spricht auf Grund von 14 eigenen, gesammelten Beobachtungen die Ueberzeugung aus, daß eine erst während der Schwangerschaft entstehende Syphilis der Mutter sich nie erblich auf die Kinder überträgt und daß für den Fall, wenn die Kinder trotzdem syphilitisch befunden werden, sie ihre syphilitische Erkrankung erst der Geburt verdanken, und daß man dann immer die örtliche Uebertragungsstelle ermitteln kann; Geschwüre an den äußeren Geburtstheilen der Frau haben dann bei dem Durchgange die Kinder an der Haut angesteckt.

So viel steht aber fest, daß die Syphilis der Mutter

LANE MEDICAL LIBRARY

um ſo ſeltener auf die Kinder als erbliche Syphilis übergeht, zu einem je ſpäteren Schwangerſchaftstermin die Mutter von Syphilis befallen wurde.

Beiſpiel. v. B. Hered. Syph. pag. 161. 87. Fall. Anſteckung einige Wochen vor der Entbindung. Vier Wochen nach dem Anſteckungstermin entwickelt ſich ein hartes Geſchwür, auf welches erſt nach der Entbindung ſecundäre Syphilisſymptome folgen. Kind iſt und bleibt geſund.

Louiſe K., geborene W., 26 Jahr alt, empfing am 25. Auguſt 1861. Im 9. Schwangerſchaftsmonat entſtand ein hartes Geſchwür an den Genitalien; Drüſenanſchwellungen waren auch vorhanden. Die Patientin war weder als Mädchen noch während ihrer Ehe jemals an Syphilis krank geweſen. Während ihrer $5\frac{1}{2}$jährigen Ehe hatte ſie zwei geſunde und noch lebende Kinder geboren. Gegenwärtig iſt ſie wieder von ihrem Manne ſchwanger und zwar im neunten Monat und hat ſich während des Verlaufs ihrer Schwangerſchaft vollkommen wohl befunden. Während der Monate April, Mai und Juni war ihr Mann von ihr getrennt, kehrte am 1. Juli zu ihr zurück und ſchlief bei ihr während der meiſten Nächte. Anfang Auguſt empfand ſie zuerſt Schmerz am Scheideneingang und bald darauf bemerkte ſie das Geſchwür, weshalb ſie am 25. in die Charité aufgenommen wurde. Dies Geſchwür erwies ſich als ein deutlich in-

durirter Schanker, gleichzeitig bestand in der Nähe noch ein zweites weniger deutlich hartes Geschwür. Sarsaparillschwitzkur.

Am 2. September wurde sie von einem gesunden und kräftigen Knaben entbunden. Sie stillte denselben anfangs selbst. Am 6. October zeigte sich bei der Mutter ein syphilitischer Hautausschlag über den ganzen Körper, welcher nöthig machte, das Kind zu entwöhnen. Die Schwitzkur wurde nun wieder aufgenommen. Am 28. October konnte sie geheilt mit ihrem Kinde entlassen werden.

Der Vater stellte sich am 3. September vor; er hatte, während er von seiner Frau entfernt war, im Monat Mai sich angesteckt und litt noch jetzt an einem papulösen Hautausschlag, Halsgeschwüren, starker Anschwellung der Nackendrüsen und einem noch nicht ganz verheilten, stark verhärteten Schanker der Vorhaut; die Leistendrüsen waren hart und stark angeschwollen; eine Drüse war verschwärt.

Das Kind blieb bis zur Entlassung am 31. October, zu welcher Zeit es acht Wochen alt war, vollkommen gesund und kräftig, obwohl es 4 Wochen lang die Brust der kranken Mutter genommen hatte. Darauf wurde das Kind mit Kuhmilch ernährt.

Fall 80. pag. 158. Ansteckung der Mutter, angeblich im fünften Monat der Schwangerschaft. Geburt

LANE MEDICAL LIBRARY

eines ſtarken und geſunden Kindes, welches noch im Alter von ſieben Monaten geſund war.

Albertine D., 28 Jahr alt wurde am 1. Februar, 1860 mit friſchen Syphiliſſymptomen aufgenommen. Sie befand ſich im 8. Monat ihrer Schwangerſchaft und glaubt von einem ihr unbekannten Manne, mit dem ſie vor ungefähr 3 Monaten Umgang hatte, angeſteckt worden zu ſein. Sie bemerkte die erſten Krankheitsſymptome Anfang December und die Condylome und Halsgeſchwüre in den letzten Tagen deſſelben Monats. Einer Behandlung hat ſie ſich bis jetzt nicht unterworfen. Vom 2. bis 28. Februar wurde ſie einer Schwitzkur unterworfen und gebrauchte örtlich Calomel nach Ricord.

Am 23. März wurde ſie von einem Mädchen entbunden. Am 25. ſtellte ſich Fieber mit ſtarkem Froſt, Erbrechen und Auftreibung des ſchmerzhaften Leibes ein, welche Erſcheinungen durch Blutegel und Umſchläge beſeitigt wurden. Später entſtand eine Regenbogenhautentzündung, welche ebenfalls geheilt wurde. Am 6. Auguſt konnte Patientin entlaſſen werden.

Das am 23. März geborene Mädchen war kräftig und geſund, wurde mit Kuhmilch ernährt und blieb bis zum 6. Auguſt vollkommen frei von allen Symptomen der Syphilis.

V. Ansteckung nach der Geburt.

Befinden sich an den Geburtstheilen der Frau geschwürige Stellen, so kann, was schon oben erwähnt wurde, der Fall eintreten, daß bei dem Durchgange des Kindes eine Ansteckung noch nachträglich verursacht wird. Wir haben es hier im Fall der Ansteckung nicht mit einer erblichen, sondern mit einer bei der Geburt erworbenen Syphilis zu thun. Doch kann diese Ansteckung nicht immer so leicht bewirkt werden, wie man anzunehmen geneigt ist, weil das Kind zur Zeit der Geburt mit einer schleimigen Masse überzogen ist, welche das Eindringen des syphilitischen Giftes durch die Haut ziemlich erschwert.

Viel häufiger kann die Ansteckung nachträglich dadurch erfolgen, daß die Mutter ihr Kind mit ins Bett nimmt oder es ohne Kenntniß ihres krankhaften Zustandes und ohne Ahnung der Gefahr, das Kind an ihre wunde Brust legt. —

Wir machten oben darauf aufmerksam, daß die Syphilis der Eltern eine der häufigsten Ursachen des Abortus sei. Dies wird auch in dem Bericht[7]) über die internationale Prophylaxis der venerischen Krankheiten zu Paris 1867 ausgesprochen. Wird das von syphilitischen Eltern gezeugte Kind nicht schon im Mutterleibe

[7]) Bearbeitet von Dr. Pick. Archiv f. Dermatologie u. Syphilis. I. Jahrg. Heft 4 pag. 550.

LANE MEDICAL LIBRARY

von der tödtlichen Krankheit getroffen, so bringt [illegible] lebend, als zu früh geboren, den Keim des Tod[illegible] mit auf die Welt.

In der Lourcine zu Paris, einem Hospitale, in welchem man nur Venerische und Syphilitische aufnimmt, wurden in den Jahren 1854 und 1855 an Syphilis 145 Kinder behandelt. Von 85 im Jahre 1855 in der Lourcine geborenen (über die Zahl der Aborte ist hier nicht besonders Rechnung geführt) oder mit den Müttern aufgenommenen Kindern starben 24. — Von 60 Kindern in demselben Alter oder im Alter von 1—2 Jahren starben 10.

In der Maternité zu Lyon hat sich die Zahl der neugeborenen Syphilitischen in den letzten Jahren fortwährend vermehrt, sie betrug 1866 die Zahl 23 und ist 1867 auf 47 gestiegen.

Auf der zweiten geburtshülflichen Klinik zu Wien hat man während 2 Jahren 99 an Syphilis erkrankte Frauen beobachtet; von diesen war $^1/_7$ vor der Zeit niedergekommen und von ihren Kindern war $^1/_9$ todt geboren. In Würzburg war das Verhältniß der Todtgeborenen $^1/_3$. Bedenkt man aber noch das nachträgliche Sterben in den ersten Lebensmonaten, so begreift man den verheerenden Charakter der erblichen Kindersyphilis. Im Hospital für kranke Kinder zu London waren 1866 von 1007 aufgenommenen chirurgischen Fällen 93 Knaben

und 105 Mädchen mit Syphilis behaftet, d. i. also 1 Fall auf 5 Erkrankungen überhaupt.

Auch bei den Arabern ist die Syphilis die häufigste Ursache der Aborte.

Bei den Cabylen wird die erbliche Syphilis als eine der größten Geißeln des Landes bezeichnet.

Die erbliche Uebertragung der Syphilis von den Eltern auf die Kinder steht nach den vorgehenden Erörterungen außer allem Zweifel. Es ergiebt sich aber die practische Regel, daß, wo jemals eine syphilitische Erkrankung stattgefunden hat, vor der Eingehung einer Ehe eine sorgfältige ärztliche Untersuchung der früher Erkrankten anzurathen ist. Findet sich bei dem Heirathscandidaten nur das geringste noch auf Syphilis deutende Symptom, so ist jedenfalls vor Eingehung der Ehe nochmals eine antisyphilitische Kur vorzunehmen. Schon durch eine antisyphilitische Kur, selbst wenn sie einzelne Krankheitserscheinungen nicht vollständig beseitigen sollte, wird die Uebertragbarkeit der Krankheit abgeschwächt und verhindert. Je weiter der Termin einer früheren syphilitischen Ansteckung von dem Zeitpunkt der zu schließenden Ehe liegt, desto geringer ist die Gefahr einer Uebertragung der früheren Syphilis auf die Gattin und auf die Nachkommenschaft. —

Die Erblichkeit der Syphilis ist noch von ganz außerordentlicher Bedeutung, weil die mit erblicher Syphilis

LANE MEDICAL LIBRARY

behaftet geborenen Kinder ihre Krankheit auf ebenso leicht fortpflanzen wie jeder andere mit behaftete Mensch. Welche vielfache Möglichkeit einer Fortpflanzung der Syphilis gerade bei Kindern im engsten Familienleben denkbar und in der That durch vielfältige Beispiele erwiesen ist, liegt auf der Hand. Die Fortpflanzung der Syphilis durch die Säuglinge und besonders durch die Neugeborenen gehört gar nicht zu den Seltenheiten; dieselbe geschieht am seltensten durch grobe Fahrlässigkeit, meistentheils durch Unkenntniß; denn im größeren Publikum ist diese gefährliche, häufige Uebertragungsart der Syphilis so gut wie unbekannt. —

Hebammen und Aerzte und alle die Personen, welche sich mit der Pflege der Neugeborenen beschäftigen, sind häufig in Gefahr sich einer syphilitischen Ansteckung auszusetzen. Manchmal ist nicht genau zu ermitteln, ob die Ansteckung des Geburtshelfers von der entbundenen Frau oder von ihrem Kinde herrührte.

Ein berühmter Leipziger Frauenarzt hatte sich vor vielen Jahren eine Syphiliserkrankung am Finger zugezogen.

Mir ist ein Fall bekannt, wo ganz bestimmt nachweisbar war, daß ein junger Arzt sich die Syphilis von dem kranken Neugeborenen und nicht von der kranken Mutter erworben hatte.

Ganz abgesehen von vielfältigen, zufälligen Ueber-

tragungen, welche im Kreis der Familie möglich sind, z. B. dadurch, daß von Angehörigen oder irgend welchen Personen das Kind geküßt wird (die Mutter kann ihr mit erblicher Syphilis geborenes Kind ohne Nachtheil küssen, weil sie dieselbe Krankheit ihres Kindes schon in sich trägt), oder dadurch, daß das Kind auf dem Arm getragen wird, wenn z. B. eine offene, syphilitische Pustel eine wunde Hautstelle am Arme der Kinderwärterin berührt, überhaupt dadurch, daß bei dem Pflegen und Reinlichhalten des Kindes Eiter und besonders Blut als der Träger des Ansteckungsstoffs aus irgend einer krankhaften Hautstelle, Knötchen, Pustel, Blase u. s. f. an eine zufällig wunde Hautstelle eines Gesunden gelangt, — giebt es noch eine ganz besonders häufige Art der Uebertragung der Syphilis vom Säugling auf Andere, nämlich die Ansteckung in Folge des Säugens.

Die Ansteckung in Folge des Säugens. Wird ein mit angeborener, wenn auch latenter, Syphilis behaftetes Kind an die Brust einer gesunden Amme gelegt, so erkrankt in der Mehrzahl aller Fälle die Amme syphilitisch. Die Amme trägt nicht nur nachträglich die Syphilis auf ihr eigenes Kind, wenn sie letzteres gleichzeitig säugt, sondern auch auf ihre Familie über, und es sind constatirte Fälle bekannt, wo auf diese Weise in einzelnen Ortschaften große Epidemieen ausgebrochen sind. Ein Fall hatte ein besonderes Interesse, weil hierbei die

LANE MEDICAL LIBRARY

früheren Sünden des hochgestellten Vaters an den Pranger gestellt wurden. Der Fall wurde von Prof. v. Sigmund in Wien in der Klinik erzählt. Die Gattin eines hochgestellten Mannes kam nieder. Das Kind wurde an die Brust einer Amme gelegt; die Amme fing einige Zeit darauf zu kränkeln an; ihr besorgter Liebhaber schickte ihr einen Arzt, welcher die Natur der Krankheit erkannte und für syphilitisch erklärte; die Eingangsstelle des syphilitischen Giftes ließ sich an der Brustwarze ermitteln; es war hier kein Zweifel, daß die Syphilis vom Säugling auf die Amme übertragen worden war; das Kind konnte seine Syphilis nur von den Eltern ererbt haben; denn aus der Natur der syphilitischen Affection lies sich eine erbliche Krankheit constatiren. Es wurde nun von dem Liebhaber eine Klage wegen Beschädigung der Gesundheit angestrengt, und es kam zu einer Verhandlung, bei welcher nicht zu verhindern war, daß der Krankheitszustand der hochgestellten Eltern öffentlich besprochen wurde.

Es ist ganz besonders wichtig, daß man aus der Natur der Krankheit des Säuglings und der Amme in vielen Fällen annähernd, in vielen mit Bestimmtheit, insoweit man überhaupt Etwas mit Bestimmtheit behaupten darf, ermitteln kann, ob sich die fragliche Krankheit vom Säugling auf die Amme oder umgekehrt übertragen hat. Dieser Punkt hat eine Bedeutung noch insofern für den Arzt, als er in gerichtlichen Fällen um sein Urtheil

gefragt werden kann. Der Arzt muß, da jeder Fall für sich zu betrachten ist, sich sehr allgemein fassen. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß das Kind die Syphilis auf die Amme übertragen hat, wenn es Geschwüre in der Nasenfurche, tuberkulöse Geschwüre, Pusteln und Krusten an einzelnen Stellen des Körpers, überhaupt Zeichen einer älteren Syphilis hat. Die Amme dagegen hat das Kind angesteckt, wenn bei ihr Erscheinungen einer alten Syphilis, Pusteln und Knochenauftreibungen und Rachengeschwüre vorhanden sind und wenn dagegen bei dem Kinde Geschwüre am Munde und der Nase, welche als die Uebertragungsstellen aufgefaßt werden müssen, vorhanden sind.

Beispiele von Syphilisübertragung von dem Kinde auf die Amme. Bourgogne, père. (Journ. de Brux. XLVIII. pag. 97 flg. Siehe meinen Bericht hierüber Schmidt's Jahrb. Bd. 143. Hft. 7. pag. 37).

Eine Frau nahm neben ihrem einige Tage alten Töchterchen noch einen scheinbar ganz gesunden Knaben an die Brust. Nach 3 Wochen bemerkte dieselbe am Gesäß des Knaben und bald darauf auch am vordern Theil des Halses Pusteln; entzündliche Schwellung der Nackendrüsen trat ein, im Munde des Kindes waren keine krankhaften Erscheinungen vorhanden. Drei Monate nach dem ersten Auftreten der Krankheit bei dem letzten Kinde bekam die Frau ein Geschwür an der rechten Brust,

LANE MEDICAL LIBRARY

welches unter dem Gebrauche einer nicht näher zu mittelnden Salbe in 2 Monaten heilte. Die Frau fühlte ſich darauf 3 Monate lang ganz geſund, aber dann traten deutlich ſyphilitiſche Erſcheinungen auf: Geſchwüre in Schlund und Naſe; die Bruſt ohne Geſchwüre. Das erſte Kind, welches bisher keine Störungen der Geſundheit erkennen ließ, wurde am Körper von Puſteln befallen und ſtarb im Alter von 22 Monaten. Das zweite Kind ſtarb darauf auch unter den Symptomen der ſecundären Syphilis. Nach dem Tode dieſer beiden Kinder wurde die Frau wieder ſchwanger; es war zu befürchten, daß ſich die Syphilis der Mutter auf das Kind übertragen werde, indeß, die Krankheit hatte gerade jetzt einen Stillſtand gemacht, es wurde ein geſundes Kind geboren, welches nach zwei Jahren nur eine wunde, bald heilende Stelle an der Zehe hatte; das Kind befand ſich wohl. Bald darauf entwickelten ſich die Syphiliſſymptome bei der Frau mit außerordentlicher Heftigkeit, Puſteln, Mund-, Naſen- und Rachengeſchwüre, gänzlicher Verluſt der Naſe, Caries der Kopfknochen, ſo daß man das Gehirn durchfühlte. Die Kranke wurde geheilt und bekam noch zwei geſunde, kräftige Kinder, welche in jeder Hinſicht geſund blieben.

Ein anderes Beiſpiel. Nachdem Frau J. C. ihr Kind entwöhnt hatte, nahm ſie zum Nähren einen 3—4 Tage alten Knaben an, welcher bis zum Alter von vier

Monaten ganz gesund erschien. Zu dieser Zeit traten mit der Zahnperiode auf der Zunge kleine weiße Eiterbläschen auf. Das Kind schrie fortwährend so oft es an die Brust gelegt wurde. Die Amme war daher genöthigt, dem Kinde Milch aus der Flasche zu geben. Die Amme übergab das Kind auf kurze Zeit einer Verwandten zur Pflege, welche, um das über Nacht schreiende Kind zu beruhigen, letzteres mehrmals an die Brust legte. Einige Tage darauf hatte diese Frau heftige Schmerzen in der Brust, an welcher das Kind gesaugt hatte. Dieser Schmerz hielt 8—10 Tage an, worauf Schmerzen im Halse sich einstellten. Die Kranke glaubte von einer gewöhnlichen Mandelentzündung befallen zu sein. Das Uebel nahm zu und B. fand an den hinteren Theilen des Pharynx breite Geschwüre. Einzelne abgetrocknete Pusteln waren an den Schenkeln vorhanden. Es hatte hier eine Syphilis sich entwickelt, welche durch das Säugen übertragen war. Die Untersuchung des Säuglings, welchen die Frau nur einige Male auf kurze Zeit an die Brust gelegt hatte, ergab deutliche Syphilis, Geschwüre im Munde und Halse, Pusteln am ganzen Körper u. s. w. Die Frau, welche das Kind vorher gewöhnlich gestillt hatte, war ebenfalls syphilitisch und bot nur einzelne Geschwüre an der Brust dar. Das Kind wurde nur indirect behandelt: durch die Milch der in antisyphilitischer Kur befindlichen Amme, welche das Kind fortstillte.

LANE MEDICAL LIBRARY

Meiner Meinung und Erfahrung nach darf unter keinen Umständen eine syphilitische Frau ihr syphilitisches Kind fortstillen, sondern man darf überhaupt das Kind nicht an die Brust legen, weil die Milch einer syphilitischen Person verdorbene Nahrung ist und eine gesunde Person durch die Brustwarzen angesteckt wird. Es bleibt also nur die künstliche Ernährung übrig, bei welcher wenigstens, trotz aller Nachtheile, gesunde Nahrung geboten wird.

Ein anderes Beispiel, welches beweist, wie lange mitunter noch nach früherer Syphilis des Vaters die Uebertragbarkeit der Syphilis auf die Amme erhalten bleibt, wird von Prof. Henry Lee (The Lancet 1868) erzählt: Lee führt folgenden Fall eines Ehepaars, welches er behandelte, an. Der Gatte hatte vor 6 Jahren an primärer Syphilis gelitten, nach 6 Wochen einen leichten Hautausschlag und 6 Monate später Halsschmerzen bekommen. Queckſilbersalbe wurde angewendet. Nach 4 Jahren heirathete er, da keine ferneren Erscheinungen der Syphilis sich bemerklich machten. Drei bis 4 Wochen nach der ersten Schwangerschaft hatte die Gattin einige Flecke an den Händen, die Haare gingen aus und ein Augenlied wurde entzündet. Sie abortirte angeblich in Folge eines Falles. 15 Monate nach der Verheirathung wurde sie wieder schwanger und kam im 7. Monat mit einem todten, darauf später mit einem reifen Kinde nieder. Das

Kind bekam 1 Monat nach der Geburt einen Ausschlag und starb nach 11 Wochen. Ein viertes Kind wurde scheinbar gesund geboren und von einer jungen Amme gesäugt. Nach 14 Tagen machten sich zuerst am Munde des Kindes und dann auch auf anderen Stellen des Körpers einige Flecken bemerklich. Nach 5 Monaten sah Lee die Amme, welche eine unscheinbare, ovale, erhabene, entfärbte, von dicken Schuppen bedeckte Stelle, einen Zoll unter und nach außen von der linken Brustwarze zeigte. (harter Schanker). Eine Achseldrüse war geschwollen. An verschiedenen Hautstellen waren Reste eines kupferfarbigen Hautausschlags bemerklich. Die verheirathete Amme war ganz gesund; ihr Gatte und ihr Kind waren ebenfalls ganz gesund.

Der größten Gefahr einer Syphilisansteckung setzen sich die Ammen aus, welche die von unbekannten Eltern erzeugten Kinder der Findelhäuser, in denen statistisch erwiesen die meisten Fälle von erblicher Syphilis zur Beobachtung kommen, an die Brust legen. Die Kinder werden selbstverständlich zwar nicht den Ammen auf das Land gegeben, wenn Syphilissymptome vorhanden sind; da aber das Urtheil über den Gesundheitszustand der unbekannten Eltern fehlt und die angeborene Syphilis der Kinder zu der Zeit, wo sie den Ammen übergeben werden, meist in einem latenten Zustand sich befindet, so kommen nicht selten erst später die deutlichen Syphiliserscheinungen

DICAL LIBRARY

der Kinder zum Vorschein, während sie schon mehrere Wochen von den Ammen gesäugt worden waren. Doch nicht blos die Ammen, welche ihre Säuglinge aus den Findelhäusern, sondern aus Familien erhalten, laufen Gefahr, einer Syphilisansteckung durch die Kinder sich auszusetzen. Solche Ansteckungen gehören keineswegs zu den Ausnahmen. Viele Ammen sind verheirathet und so verbreitet sich die Syphilis auf den Mann und auf die älteren Kinder, sowie auf die Kinder der Nachbarn. Hierdurch entstehen förmliche Endemien und Epidemien, die einzelne Landstriche ganz verödet haben und noch entvölkern, die mehrmals wiederkehrten und die ganze Generation des Ortes krank und schwach machten. „Es giebt Landstriche in Frankreich[8]), in der Nachbarschaft großer Städte, die letzteren seit undenklichen Zeiten ihre Ammen liefern. Die Bevölkerung dieser Gegenden ist von verschiedenen Nationalökonomen in den officiellen Statistiken als Träger von erblicher Syphilis und zwar jener Syphilis bezeichnet worden, welche die Neugeborenen von der Stadt auf das Land bringen, auf ihre Ammen übertragen und welche sich sodann von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt, zuletzt auf fast alle Einwohner des Landes ausdehnt."

[8]) Archiv für Dermatologie und Syphilis, 1869. Pick. pag. 551.

Man glaubte in dieſer Beziehung immer nur vorzugsweiſe die franzöſiſchen Verhältniſſe anrufen zu müſſen, wo das Princip der Kindervertheilung auf das Land vorherrſchend iſt, jedoch wenn man genauer in Deutſchland nachforſcht, ſo wird man auch hier der Beiſpiele genug finden, wo von den Kindern auf die Ammen die urſprüngliche Krankheit der Eltern fortgepflanzt wurde. Giebt es zwar bei uns nicht jenes ausgebreitete Syſtem der Findelhäuſer und fallen ſomit auch die entſprechenden Nachtheile weg, ſo iſt doch auch bei dem Mangel an Findelhäuſern die Unzuträglichkeit nicht ohne Bedeutung, daß die kranken Kinder außerhalb einer ſolchen Anſtalt verpflegt werden und mit ihrer Krankheit bei dem dichten Zuſammenleben der Bevölkerung leichter weitere Veranlaſſung zu Anſteckung geben können. Die unehelichen Kinder der wohlhabenden Klaſſe werden meiſt zu ſogenannten Ziehmüttern gegeben, welche ſich gewerbsmäßig mit dem künſtlichen Aufziehen der Säuglinge beſchäftigen. Iſt nun unter der Zahl der verpflegten Kinder ein ſyphilitiſches Kind vorhanden, ein Fall der bei dem lockeren Lebenswandel der Erzeuger, mögen ſie nun irgend einer Klaſſe der menſchlichen Geſellſchaft angehören welcher ſie wollen, nicht ſelten iſt, ſo wird auch bei dem engen Zuſammenleben, bei der Unkenntniß und Unvorſicht die Gelegenheit reichlich gegeben, daß ſämmtliche verpflegte Kinder ſyphilitiſch erkranken können; entweder liegen die Kinder in

LANE MEDICAL LIBRARY

einem Bett oder ein Zulp wird gemeinschaftisch benutzt u. s. f. Doch diese letztere Art der Syphilisübertragung betrachten wir erst bei der mittelbaren Syphilisansteckung. In der Regel gehen die meisten solcher in Pflegeanstalten künstlich genährter Kinder zu Grunde und oft ist eine ausgebrochene Syphilisepidemie eine Ursache des Hinsiechens der Kinder, so daß dem Staate durch den frühzeitigen Tod mancher scheinbar gesund Geborene entzogen wird.

Die Kinder, welche in Findelhäusern evident krank befunden werden, dürfen, wie schon erwähnt, dasselbe nicht verlassen; man giebt ihnen wegen der Gefahr der Weiterverbreitung ihrer Krankheit keine Ammen, sondern verurtheilt sie wegen der Sünde ihrer Väter zur künstlichen Ernährung, in Folge welcher sie, sowie wegen ihrer zunehmenden Krankheit meist erliegen. Auf diese Weise geben die unschuldigen, dem Tode geweihten Kinder, deren Krankheit man mit dem unheimlichen Namen Syphilis insontium, Syphilis der Unschuldigen, bezeichnet hat, wenigstens nicht weitere Veranlassung zur Ansteckung, weil die Krankheit mit ihnen begraben wird.

Diday, der berühmte Lyoner Syphilidolog, hat in der Gaz. méd. de Lyon 1868 (siehe auch Archiv für Derm. und Syphilis, 1. Heft, 1869) einen Aufsatz „Ueber die Verantwortlichkeit des Arztes ge-

genüber dem syphilitischen Neugeborenen und der Amme" verfaßt.

Diday faßt seine Vorschläge ungefähr in folgender Weise zusammen. Wird ein Kind mit deutlichen Zeichen der Syphilis geboren, so kann man nicht fordern, daß die Amme das Kind säugt, sondern es werde von der eigenen Mutter oder von einer Ziege gesäugt oder künstlich genährt. (Das Selbststillen der syphilitischen Mutter ist schädlich für das Kind, weil die einzige Möglichkeit, das Kind zu erhalten darin beruht, daß das Kind gesunde Milch bekommt, welche die syphilitische Mutter nicht geben kann; es bleibt daher, wenn das Kind Kuhmilch nicht verträgt, nur noch der Ausweg, von einer gesunden Amme die Milch durch Saughütchen zu entnehmen. Es sollte aber geradezu strafbar sein, einer gesunden Amme ohne deren Verwissen ein notorisch-syphilitisches Kind wissentlich an die Brust zu legen). Es bleibt meiner Meinung nach, bei der häufig großen Schwierigkeit, eine Amme überhaupt zu erlangen, eine noch größere Schwierigkeit, eine Amme, wenn sie über die Gefahr genau unterrichtet ist, welche ihr durch das Stillen eines syphilitischen Kindes erwächst, zum Stillen zu bewegen. Uebrigens ist der Nutzen, der Gefahr gegenüber, welcher die Amme entgegengeht, durchaus ein nur eingebildeter; denn die Amme erkrankt schon in einigen Tagen, wenn auch an noch latenter Syphilis und der Säugling wird

LANE MEDICAL LIBRARY

immer wieder mit der Milch einer Syphilitiſchen genè
Zudem iſt gerade dieſer Punkt ſo delicat, daß die Elt
ſich ſchwerlich entſchließen werden, zu dulden, daß man
gegen die Amme von ihrer Krankheit, die ſie häufig nicht
einmal geahnt hatten, ſpricht. Wiewohl Ammen gegen
gutes Schmerzensgeld ſich entſchließen werden, ein ſyphi-
litiſches Kind zu ſtillen, da ja bekannt iſt, daß ſich Leute
in Krankenhäuſern zum Studium für die Aerzte für eine
Summe Geldes mit Syphilisgift ſogar impfen ließen, ſo
iſt bei den Ammen das Verhältniß ſchwieriger und um-
ſtändlicher. Es bleibt ſomit meiner Meinung nach nur
ſtatthaft, ein notoriſch ſyphilitiſches Kind künſt-
lich zu ernähren Man bedenke, wie oft mitunter bei
einem Kind die Amme gewechſelt wird; iſt aber ein Säugling
ſyphilitiſch, ſo kann er eine ganze Reihe von Ammen an-
ſtecken, welche ihrerſeits wieder, wenn ſie ſich für andere
Kinder weiter vermiethen, mit ihrer friſch erworbenen,
noch latenten Syphilis andere Säuglinge anſtecken kön-
nen. An einer ſtrengen Controle fehlt es in dieſer Be-
ziehung den Ammen gegenüber ganz und gar. Es iſt
aber eine ſolche Controle bis jetzt um ſo ſchwieriger, weil
man immer nicht genug in der ärztlichen Praxis berück-
ſichtigt, daß der Termin, ehe man nach erfolgter Anſte-
ckung deutliche Syphiliserſcheinungen wahrnimmt, ſehr
ſpät, 4—6 Wochen hinausgeſchoben ſein kann. (Der
Verfaſſer).

Diday hebt hervor, die Fälle, welche den Arzt in Verlegenheit ſetzen können ſind folgende: 1. Was muß der Arzt thun, wenn er ſieht, das gleich nach der Geburt ein ſyphilitiſches Kind einer Amme übergeben wird? 2. Was muß der Arzt thun, wenn ihm erſt nach einigen Wochen die Amme ein mit erblicher Syphilis behaftetes Kind überbringt? Diday ſagt nun: Im erſten Falle ſoll der Arzt die Eltern aufmerkſam machen, welcher Ungelegenheit ſie ſich ausſetzen, daß die angeſteckte Amme klagbar werden kann, ſo daß jetzt die bisher geheimgehaltene Krankheit öffentlich bekannt wird. Soll die Amme über den Sachverhalt aufgeklärt werden? Diday verneint dies. Im 2. Falle hat man zu berückſichtigen: Nach ungefähr 6 Wochen kommen Amme, Mutter und Kind zum Arzt, um wegen der nun deutlich gewordenen Syphilis des Kindes Rath zu holen. Das Kind war alſo ſchon längere Zeit von der Amme geſäugt worden. Hat das Kind am Munde verdächtige Puſteln, ſo laſſe man das Kind ruhig an der Bruſt der Amme, denn letztere iſt, muthmaßlich ſchon längſt von dem Kinde angeſteckt worden. (Diday hält alſo merkwürdiger Weiſe das Fortſtillen nicht für gefährlich). Sind nur Mundgeſchwüre bei dem Kinde vorhanden, ſo ſteckt ſich die Amme viel ſeltener an. Die meiſten Anſteckungen erfolgen nach Diday durch die Plaques an den Lippen u. ſ. w. Hat der Säugling in der Nähe des Mundes noch keine krank-

LANE MEDICAL LIBRARY

haften Stellen, so lasse man ihn von der Brust absetzen, man hat noch Zeit, die Amme vor der Gefahr einer Ansteckung zu schützen. Man soll der Amme mittheilen, daß das Kind an einer ansteckenden Krankheit leide, deren Name man aber der Aeltern wegen verschweige. Legt die Amme das Kind zurück, so veranlasse man sie auch nicht, das Kind weiter zu stillen, läßt sie sich aber nicht abhalten, das Kind weiter zu stillen, so gestatte man ihr, dies zu thun. Das ist die Ansicht Diday's. —

Die Uebertragung der Syphilis bei dem Säugen kann aber auch dadurch stattfinden, daß

eine syphilitische Amme die Krankheit auf ein gesundes Kind überträgt.

Fall von Syphilisübertragung von einer Amme auf den Säugling. Prof. Boeck (Archiv für Dermatologie und Syphilis 1869, 2. Heft pag. 170) erzählt folgenden Fall:

Maren Olidaller, 25 Jahre alt, unverheirathet, trat Anfangs Januar 1860 mit ihrem am 16. November 1859 geborenen Kinde in das Universitätshospital ein. Alle beide waren mit constitutioneller Syphilis behaftet, die bei der Mutter seit Mitte December beobachtet wurde. Am 16. Januar 1860 kam die Gattin des Schiffscapitän N. mit ihrem 3 Monate alten Kind zu Boeck, sie erzählte, daß sie aus Mangel an Milch ihr Kind schon 6 Wochen lang durch die Maren Olidaller

habe stillen lassen. In den letzten 3 Wochen habe aber das Mädchen über ein Geschwür an der rechten Brustwarze geklagt und als die Mutter erfuhr, daß das Mädchen syphilitisch gewesen sei, wurde dem Rathe des Arztes gemäß die Mundhöhle des Kindes alle Tage mit der größten Genauigkeit von der Mutter untersucht und an demselben Tage, an dem sie sich bei Boeck präsentirte, hatte sie einige Flecke an der Zunge ihres Kindes bemerkt. Boeck fand auch links von der Zungenspitze zwei zirkelrunde, oberflächliche Geschwüre oder vielmehr Ablösungen des Epithels u. s. w. Boeck hat sogleich der Mutter verboten, ihr Kind zu stillen und ihr gesagt, sie solle, für den Fall sich die Geschwüre vergrößerten oder veränderten, Nachricht geben.

Am 5. Februar hatte sich das Geschwür vergrößert. Uebrigens fanden sich bei dem Kinde keine weiteren Syphiliserscheinungen. Die Brustwarzen der Mutter waren im normalen Zustand.

Am 19. Februar war das Geschwüre an der Zunge bis zu einem Centimeter erweitert; es war aber flacher und nicht mehr mit dem gelben Beleg bedeckt u. s. w. Am ganzen Körper war ein Roseolaausschlag verbreitet, den die Mutter am Tage vorher bemerkt hatte.

Am 26. Februar fing die Vernarbung des Geschwürs an; der Fleckenausschlag war stärker entwickelt, in der Nähe des Afters war ein kleiner Schleimtuberkel.

LANE MEDICAL LIBRARY

Am 4. März war der Schleimtuberkel am After etwas größer und an Arm und Beinen ein Knötchenausschlag entstanden. Einige Wochen später brach auch bei der Mutter die constitutionelle Syphilis aus. Frau und Kind wurden geheilt.

Die Uebertragung der Syphilis durch eine syphilitische Amme auf ein gesundes Kind kommt häufiger vor als man denkt. Wenn man bedenkt, daß eine Amme, wenn sie nicht gerade als verheirathete Frau das Geschäft des Stillens mit Willen ihres Gatten übernimmt, in der Regel ein gefallenes Mädchen ist, welches sich leichtsinnig durch den leichtsinnigen Liebhaber bethören ließ, so ist hier eine Untersuchung auf etwa vorhandene Syphilis immer gerechtfertigt. Denn die Möglichkeit liegt nicht fern, daß eine Amme trotz schon stattgefundener ärztlicher Untersuchung und Ueberwachung sich wieder einer Gelegenheitsursache aussetzen kann, bei welcher sie sich Syphilis zuzuziehen im Stande ist. Die Ammen, welche aus ärztlichen Instituten, Entbindungsinstituten u. s. w. empfohlen werden, bieten natürlich eine Garantie, diejenigen aber, welche vom Lande kommen und namentlich diejenigen, welche so zu sagen bei dem Kinde nicht anschlagen und Veranlassung zu häufigem Wechsel geben, müssen wiederholt sorgfältig am ganzen Körper untersucht werden, ehe sie sich als Amme weiter verdingen dürfen. Ist zwar immer Nachfrage nach guten

Ammen und Mangel an ihnen vorhanden, so kommt es doch vor, daß manche Frau und manches Mädchen nicht immer sofort Gelegenheit, hat sich als Amme zu vermiethen und daß sie erst dann, wenn sich grade eine passende Gelegenheit bietet, von ihren alltäglichen Beschäftigungen weg, mitten aus ihren zuweilen in geschlechtlicher Hinsicht lockeren Lebensgewohnheiten heraustritt, um als Amme nachher die Brust zu reichen. Sie hatte vielleicht vorher mit ihrem zwar reellen Liebhaber, für dessen Moral, da man ihn in der Regel nicht kennt, man übrigens auch nicht Gewähr leisten kann, Umgang und kann auch durch diesen angesteckt worden sein, ohne daß man zur Zeit schon deutliche Symptome der begonnenen Krankheit zu beobachten braucht. Die Person kann bei einer ersten Untersuchung ohne Krankheit befunden werden und nach 4—6 Wochen entwickelt sich erst die deutliche Krankheit, während welcher Zeit das Uebel längst von ihr auf den Säugling übertragen sein kann. Ahnt die Amme selbst ihre Schuld, so giebt sie gewöhnlich bald selbst ihren Ammenposten auf, das Kind ist aber schon angesteckt, kränkelt und stirbt in der Regel; Niemand aber weiß oder erfährt die syphilitische Erkrankung. Bei der Wahl einer Amme ist also die größte Vorsicht zu rathen, eine **einmalige ärztliche Untersuchung darf durchaus nicht genügen. Ebenso ist es unbedingt nöthig, daß eine Untersuchung des ganzen Körpers stattfinden muß, weil sonst**

LANE MEDICAL LIBRARY

ein entſcheidendes Urtheil über eine verſteckte Syphilis geradezu illuſoriſch bleibt. Freilich iſt nicht zu verkennen, daß durch ſolche ſcheinbar ſtrenge Maßregeln die Ammen abgeſchreckt werden. Einigen ſich aber alle Aerzte in Bezug auf die ſtrenge Ammenunterſuchung, ſo fügt ſich die Amme in das Unvermeidliche, denn ſie geht nicht gern eines guten Erwerbes verluſtig. Der Weiterverbreitung der Syphilis aber wird wenigſtens von dieſer Seite möglichſt geſteuert.

Wir haben alſo hier unter der großen Zahl von möglichen directen Syphilisanſteckungen die wichtigſten hervorgehoben und betrachten nun

II. Die mittelbare Uebertragung der Syphilis.

Die mittelbare Uebertragung der Syphilis geſchieht dadurch, daß der ſyphilitiſche Anſteckungsſtoff nicht aus einer wunden Stelle des Kranken auf eine wunde Stelle eines zur Zeit Geſunden durch Berührung beider Perſonen gelangt, ſondern indem der Anſteckungsſtoff, welcher ſich nicht mehr im Zuſammenhang mit dem kranken Körper befindet, auf irgend eine Weiſe in den Blutkreislauf eines Geſunden einverleibt wird.

Dieſer mittelbare Weg kann ein ſehr verſchiedener ſein. Das aus dem kranken Körper getretene Blut, welches den Anſteckungsſtoff enthält, verliert nach einiger

Zeit, nach wie langer Zeit, ist noch nicht genau ermittelt, seine Eigenschaft der Ansteckungsfähigkeit. Nach den neuesten Ermittelungen von Prof. Boeck in Christiania, ergiebt sich Folgendes: Wird die syphilitische Materie im flüssigen Zustande 6—8 Tage aufbewahrt, dann ist sie nach dieser Zeit gewöhnlich nicht mehr einimpfbar; im trockenen Zustand verliert sie ihre ansteckende Eigenschaft noch früher. Boeck sagt, er habe Grund anzunehmen, daß die Materie im trockenen Zustand ihre ansteckende Eigenschaft schon nach Verlauf von einigen Stunden nicht mehr besitze. In der Zeit bis zu einigen Stunden nach dem Austreten des syphilitischen Bluts aus dem Körper ist die Ansteckungsfähigkeit am größten; je kürzer also die Zeit, welche verflossen ist, seitdem Blut aus dem syphilitischen Körper getreten, desto eher ist die Möglichkeit einer mittelbaren Syphilisansteckung durch dieses Blut, wenn es in den Blutkreislauf eines Gesunden übergetragen wird, noch gegeben. Blut, welches aus dem syphilitischen Körper geflossen und schon geronnen ist, besitzt seltener die Eigenschaft noch anzustecken. Die längere Einwirkung der Luft auf den Ansteckungsstoff schwächt also seine Kraft. Die Impfungsversuche an Menschen mit geronnenem Blute Syphilitischer schlugen fehl; die Geimpften blieben gesund.

Mit jener Eigenschaft des syphilitischen Ansteckungsstoffes, nach welcher durch längere Berührung mit der

LANE MEDICAL LIBRARY

Luft ſeine Anſteckungsfähigkeit vermindert wird oder vil auch bald ganz verloren geht, fallen eine Menge derjenigen mittelbaren Uebertragungsweiſen der Syphilis, mit welchen die Erkrankten ſich lieber tröſten möchten, wenn ſie eine Anſteckung durch den Coitus zu läugnen verſuchen.

Wir erwähnen die oft vorgeſchützten Anſteckungen durch Cigarren. Die Cigarren werden bekanntlich von den Cigarrenarbeitern und Cigarrenarbeiterinnen, bei welchen die Syphilis ſehr häufig vorkommt, am Deckblatt und demjenigen Ende, welches der Raucher in den Mund nimmt, ſehr häufig mit den Lippen befeuchtet. Zwar wird dieſes Verfahren von den Fabrikanten nicht geduldet, aber die Arbeiter üben dieſe Methode der Fabrikation nicht ſelten aus Bequemlichkeit. Wenn nun bei den Arbeitern Mundſyphilis vorhanden iſt, ſo liegt die Wahrſcheinlichkeit ſehr nahe, daß auch einmal ſyphilitiſches Gift an das Mundende der Cigarre gelangt. Da wir aber geſehen haben, daß das der Luft ausgeſetzte Syphilisgift verändert wird, ſo daß es ſeine Uebertragungsfähigkeit verliert, ſo iſt auch die Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß die angeſchuldigten Cigarren die Träger des Anſteckungsſtoffs nicht ſein können. Bis jetzt iſt auch kein einziges conſtatirtes Beiſpiel bekannt, daß eine aus der Fabrik entnommene Cigarre die Syphilis weiter getragen hätte. Prof. v. Sigmund in Wien, welcher dieſem Gegenſtand

besonders seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, findet die Ansteckung mit Syphilis durch Cigarren auch nicht wahrscheinlich.

Von dem Kranken wird die Ursache der Ansteckung sehr gewöhnlich auf den Abtritt zurückgeführt; doch auch diese Ansteckungsursache muß nur bezweifelt werden.

Es gab eine Zeit, in welcher sehr häufig die Aerzte von Uebertragungen der Syphilis vermittelst chirurgischer Instrumente sprachen, die vor dem Gebrauch nicht genau gereinigt worden sein sollten. Diese Anschauungen von dem Nichtreinigen der Instrumente finden bei dem Laien sehr gern gläubiges Ohr und es reden sich dieselben in dem Munde des Volkes fort. So behauptete man, es seien sehr häufig Geschwüre im Hintermunde dadurch entstanden, daß die Ohrenärzte die Eustach'sche Röhre mit nicht genügend gereinigten Instrumenten katheterisirt haben sollten. Man hatte schon eine Reihe in Paris vorgekommener Beispiele gesammelt. Doch man bedachte nicht, daß bei Syphiliskranken in der Nähe der Tuba Eustachii syphilitische Geschwüre ihren Sitz zu haben pflegen und wußte noch nicht, daß, wenn man auch den Fall annehmen wollte, der benutzte Katheter sei vor und nach dem Gebrauche nicht genügend gereinigt worden, eingetrocknetes Syphilisblut seine Ansteckungsfähigkeit verliere. Eine Syphilisübertragung durch den Katheter der Ohrenärzte ist nur dann denkbar, wenn das Instrument

LANE MEDICAL LIBRARY

sofort nach Anwendung bei einem Syphilitischen ohne gereinigt worden zu sein, zu demselben Zweck bei einem Nichtsyphilitischen benutzt worden ist. Da jedoch syphilitische Geschwüre an der Tuba Eustachii im Hintermunde sehr häufig als secundäre Syphilissymptome vorkommen, so ist die Entstehungsweise durch Katheterismus, wenn sie vorkommt, schwer nachzuweisen.

Ebenso sollte Syphilisansteckung in Folge einer bei einem Syphilitischen gebrauchten Aderlaßlanzette entstanden sein. Vermittelst des Katheters und der Aderlaßlanzette wäre eine Ansteckung nur dann möglich, wenn hintereinander mehrere Operationen bei verschiedenen syphilitischen und nichtsyphilitischen Personen mit demselben Instrumente vorgenommen worden wären und wenn noch frisches Blut an diesen Instrumenten gehaftet hätte.

Wie häufig würden sonst Syphilisansteckungen nach chirurgischen Operationen im Kriege auf den Schlachtfeldern entstehen. Die Instrumente werden natürlich stets nach dem Gebrauche gereinigt, aber wenn, wie im Kriege, trotz der sorgfältigsten Reinigung nach jeder Operation, rasch hintereinander bei verschiedenen Verwundeten Operationen vorgenommen werden, so könnte man doch auch den Fall denken, daß von einem mit latenter Syphilis behafteten Operirten noch eine Spur Blut am ebengebrauchten Instrument gehaftet habe und daß auf diese Weise eine Ansteckung möglich sei. Doch weder in der

Kriegschirurgie, noch ſonſt in der Chirurgie ſind conſtatirte Fälle dieſer Art bekannt.

Die Brünner Syphilisepidemie vom Jahre 1577 wird auf den gemeinſamen Gebrauch von Schröpfinſtrumenten zurückgeführt. In Brünn war es Sitte, wie es damals in ganz Deutſchland für die Geſundheit zuträglich galt, in den öffentlichen Badeanſtalten, Badereien, zuweilen ein Bad zu nehmen und ſich ſchröpfen zu laſſen. Der Bader eines der beſuchteſten derartigen Häuſer benutzte im December dieſes Jahres zum Schröpfen der Geſunden dieſelben Schröpfinſtrumente, mit denen er unmittelbar vorher einen Syphilitiſchen geſchröpft hatte; die Apparate waren vorher nicht gereinigt worden. Die hierdurch bei 180 Perſonen entſtandene Krankheit, über deren Natur viel geſtritten wurde, war aber Syphilis.

Daß aber die Gefahr einer Syphilisübertragung vermittelſt chirurgiſcher Inſtrumente, wenn dieſelben ſofort nach einer Operation nicht genügend gereinigt, weiter benutzt werden, iſt aber unbeſtreitbar. Deshalb iſt es auch Regel, daß der Arzt bei notoriſch ſyphilitiſchen Kranken beſondere Inſtrumente anwendet.

Die Uebertragung der Syphilis durch Raſſirmeſſer wird ebenfalls behauptet; ſicher verbürgte Beiſpiele ſind jedoch nicht bekannt.

Verfolgen wir nun die verſchiedenen mittelbaren

LANE MEDICAL LIBRARY

Uebertragungen, wie sie im practischen Leben möglich sind und sich gestalten.

Alle hierher gehörigen Syphilisansteckungen geschehen dadurch, daß frisches Blut einer mit constitutioneller, in der Blüthe stehenden oder auch latenten Syphilis durch die Vermittlung irgend eines Instrumentes, irgend eines Gegenstandes in eine wunde Stelle eines Gesunden, d. h. Nichtsyphilitischen eindringt.

Hier giebt nun das gesellige Leben eine reiche Gelegenheit.

a. Das gesellige Leben.

1. Gemeinschaftliche Benutzung von Trink- und Eßgeschirren sind eine häufige Ursache der Syphilisübertragung. Die Uebertragung der Krankheit von Einen auf den Andern wird auch hier sehr begünstigt, wenn die Benutzung der Geschirre von zwei Personen sehr rasch hintereinander geschieht. In Ungarn auf dem Lande, wo Wasserkrüge mit Schnautzen üblich sind, welche in den Mund genommen und gemeinsam von mehreren Personen benutzt werden, findet man die Syphilisübertragung durch Trinkgeschirre sehr häufig. Ein berühmter Gelehrter, Botaniker, hat sich auf einer Reise in Ungarn durch den Trinkkrug die Syphilis zugezogen. In Familien, wo das eine Familienglied von der Krankheit befallen ist, kann die Krankheit auf die ganze Familie übertragen werden. Wenn auch nicht überall ein Familienglied die Ursache ist, so kann doch ein Diener oder eine Dienerin die Veran-

lassung der Syphiliseinschleppung sein. Man dulde daher nie, daß Dienstmädchen mit den Kindern ein Trink- oder Eßgeschirr gemeinsam benutzen.

2. Uebertragung der Syphilis durch Tabakspfeifen und Cigarrenspitzen. Bei guten Freunden nicht nur der arbeitenden Klasse, sondern auch in höheren Ständen findet man hier und da nichts Ungewöhnliches darin, gemeinsam eine Friedenspfeife zu rauchen oder einmal gelegentlich einen Zug aus der Pfeife des Freundes zu thun. Hierbei kann gerade sehr leicht eine Ansteckung veranlaßt werden, wenn die sonstigen Bedingungen gegeben sind und es sind Syphilisansteckungen auf diese Art sehr gewöhnlich. In einer Herrengesellschaft wurde z. B. das Rohr eines Nargileh zur Probe von den verschiedenen Anwesenden in den Mund genommen und geraucht. Es waren in der Gesellschaft einige notorisch an secundärer Syphilis Leidende anwesend. Glücklicherweise trat hier keine Ansteckung ein.

Die Cigarre kann in dem Fall, wenn sie eben aus dem Mund gelegt von einem Andern in den Mund genommen wird, auch Veranlassung zur Ansteckung werden; der Fall tritt entweder ein bei Verwechslung von Cigarren oder bei Annexionsgelüsten. Solche Liebhaber fremder Cigarren seien hiermit auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche ihnen droht, angerauchte Cigarren unbekannter Personen zu rauchen.

LANE MEDICAL LIBRARY

Das Rauchen an und für sich giebt Veranlassung zu Rauhigkeiten und leichten wunden Stellen im Munde des Gesunden und es ist noch vielmehr bei der gereizten Mundschleimhaut des Syphilitischen Grund zum Wundsein, so daß durch gemeinschaftliche Benutzung eines Rauchapparats eine häufige Uebertragung der Syphilis sehr begreiflich erscheinen muß.

3. Uebertragung der Syphilis durch Spielzeug der Kinder. Blasrohr, Kindermusikinstrumente, welche in den Mund genommen werden, Trompeten, Pfeifen u. s. w. Ich errinnere an das Kinderspielzeug der Seifenblasen. Kann es hier recht leicht vorkommen, daß ein Kind das andere durch gemeinschaftliche Benutzung dieser Instrumente ansteckt, so ist die Gefahr noch viel größer, wenn sich unberufen Erwachsene in die Spiele der Kinder mischen. Man sei immer auf die drohende Gefahr aufmerksam und dulde nicht eine zu große Vertraulichkeit.

4. Uebertragung der Syphilis durch manche Gewohnheiten der Kinder; z. B. kann das abwechselnde Abbeißen mehrerer Kinder von einem und demselben zur Nahrung dienenden Stoffe, z. B. von einem Stück Brod reichlich Gelegenheit zur Ansteckung geben.

b. Das gewerbliche Leben.

Ueberall da, wo die gewerblichen Beschäftigungen es verlangen oder begünstigen, daß zwei oder mehrere Personen denselben Gegenstand rasch hintereinander zum

Munde führen, ist hinlänglich Gelegenheit zu einer Weiterverbreitung der Syphilis gegeben.

1. Löthrohrblasen mit einem Instrument. Ein notorisches Beispiel ist mir zwar hier nicht bekannt. Hier ist aber dieselbe Gefahr wie bei den

2. Glasbläsern. Bei dem Lieblingssitze der secundärsyphilitischen Affectionen am Munde ist die Leichtigkeit der Fortpflanzung der Krankheit von Munde zu Munde erstaunlich. Die professionelle Arbeit der Glasbläser, welche einem der größten Industriezwinge in Frankreich, Deutschland und Rußland angehören, ist mit einer erschreckenden Gefahr verknüpft, ganz besonders leicht Veranlassung zur Weiterverbreitung der Syphilis in einer Weise zu geben, die man kaum für möglich halten möchte. Ueber diesen Gegenstand heißt es im Archiv für Dermatologie und Syphilis 1869 IV. Heft wörtlich: „Die Glasbläser arbeiten nicht isolirt, sondern immer nur 3 beisammen und ein jeder der drei Arbeiter bläst abwechselnd mit größter Kraft in eine lange Eisenröhre „Pfeife" genannt und zwar sehr rasch ohne Unterbrechung und ohne den mindesten Zeitverlust. Die syphilitische Ansteckung kann also mit größter Leichtigkeit geschehen; zwischen diesen drei Individuen, von welchen mehrere das Alter und die Gewohnheiten haben, die sie der Erwerbung der Syphilis auf gewöhnlichem Wege aussetzen. Einmal von der Ansteckung ergriffen, werden diese Individuen nicht ermangeln, syphi-

LANE MEDICAL LIBRARY

litiſche Zufälle im Munde und im Schlunde zu bekommen, weil das Glasblaſen, wie jeder Reiz im Munde, kranke Zuſtände in dieſen Theilen begünſtigt. Dann wird die Krankheit von einem Bläſer auf den andern übergehen. Die Syphilis verbreitet ſich auf dieſe Art nicht ſelten über das ganze Hüttenwerk und kann ſogar von einem inficirten Hüttenwerk auf ein oder mehrere andere übergehen.

Erſt in dem Jahre 1858 wurden die erſten Fälle von Uebertragung der Syphilis durch das Glasblaſen von einem ihrer Berichterſtatter (Rollet) bemerkt und ſeitdem konnte man ſehen, wie ſehr die Glashütten gefährliche Infectionsherde ſind.

In Lyon treten jährlich in die Säle der Antiquaille gegen 10 Glasarbeiter mit Symptomen von durch den Mund gewonnener Anſteckung. Dieſe Arbeiter kommen von den verſchiedenen Glashütten der Departements der Rhône und Loire. Aber eine große Zahl dieſer Kranken tritt nicht in das Spital, ſondern läßt ſich in den Conſultationen der Sadt behandeln. Andere Familienväter bleiben in ihrer Wohnung und erhalten zu Hauſe Pflege. Es werden auch die Fälle dieſer Art immer vielfältiger, je mehr man ſie aufmerkſamer beobachtet und ſie beſſer zu erkennen weiß. Es giebt vielleicht keine Glashütte in Frankreich, wo die ſyphilitiſche Anſteckung nicht zu einer Zeit geherrſcht hätte, es giebt deren ſolche, wo ſie fortwährend herrſcht. Man hat nicht nur die Glashütten

von Lyon, Givors und Rive-de-Gier, ſondern auch jene von Montluçon, Chagny, Blanzy, Meaux Châlons, Lamothe und Saint-Bérain als inficirt angeführt. Die der ſyphilitiſchen Anſteckung durch die Glasarbeit ausgeſetzten Individuen ſind zahlreicher, als man glaubt. Glasbläſer ſind nicht nur Diejenigen, welche Flaſchen machen, ſondern auch Diejenigen, welche Scheiben und ähnliche Erzeugniſſe arbeiten. Die Glasfabrikation iſt in den Weinländern Frankreich, Italien, Spanien groß, ſie iſt nicht weniger anſehnlich in England, Belgien, Deutſchland und ſogar in Rußland. Von den Hüttenwerken geht die Anſteckung in die Familien über. Nachdem die verheiratheten Arbeiter die Anſteckung von ihren unverheiratheten Kameraden überkommen haben, theilen ſie dieſelbe ihren Frauen, Kindern und Nachbarn mit. Wenn man alſo der ganzen Tragweite dieſes Uebels Rechnung trägt, wird man einſehen, daß dieſe profeſſionellen Endemo-Epidemien auch einen Theil der fortdauernden Anſteckung ausmachen.

Man müßte vor Allem zur Verhütung und Weiterverbreitung der Krankheit die ärztliche Unterſuchung für alle Glasarbeiter einführen. Wir haben geſagt, daß um wirkungsvoll zu ſein, die Unterſuchungen dieſer Art von der Internirung der Kranken in Spitäler gefolgt ſein müſſen. Die Glasarbeiter machen von dieſer Regel eine Ausnahme in dem Sinn, daß bei ihnen die Frage der Prophylaxis ſo zu ſagen auf die Geſundheit des Hütten-

LANE MEDICAL LIBRARY

werks beſchränkt iſt. Man muß vorher das Hüttenwerk unſchädlich machen, d. h. verhindern, daß ſich die Krankheit unter den Arbeitern mittelſt des Arbeitsinſtruments mittheilt. Die Unterſuchung genügt, dieſes Reſultat zu erhalten; denn nichts hindert daran, jedem krank befundenen Arbeiter den Gebrauch der „Pfeife“ zu unterſagen. Es iſt wahr, daß außerhalb des Hüttenwerks der freigebliebene Kranke die Anſteckung wie jede andere ſich ſelbſt überlaſſene ſyphilitiſche Perſon würde mittheilen können, aber vor Allem iſt dringend nöthig, den Syphilisherd zu unterdrücken. „Man kann wirklich nicht begreifen, daß in unſerer Zeit, in einer Zeit, wo die Induſtrie ſich mit Recht ſchmeichelt, ſo viel Fortſchritte gemacht zu haben, dieſe Handwerksarbeit fortwährend den Gefahren einer ſolchen Anſteckung ausgeſetzt bleibt.“

Die Gefahr der Anſteckung würde natürlich ſofort beſeitigt ſein, wenn jeder Bläſer ſein eigenes Mundſtück auf die Pfeife ſetzen könnte. Freilich kann durch den hierdurch verurſachten Zeitverluſt das Fabrikat leiden. Ebenſo kann der Fall eintreten, wenn man ſämmtliche von Syphilis befallene Glasbläſer einer Behandlung unterziehen will und wenn man dabei bedenkt, wie lange Zeit die Anſteckungsfähigkeit durch ſecundäre Symptome, z. B. durch kleine wunde Stellen im Munde fortbeſteht, daß der größte Theil der Arbeitskraft einer Glashütte entzogen werden kann. Für die Praxis ergiebt ſich dann die

Regel, deren Befolgung ärztlich genau überwacht werden muß, daß, weil ein einmal ſyphilitiſch Erkrankter ſelbſt ohne jedes Zeichen der Syphilis noch Jahre lang auf Geſunde die Syphilis übertragen kann, ein ſolcher Erkrankter, der ſich wohl und kräftig fühlt, aber Jahre lang von ſeiner Beſchäftigung nicht abgehalten werden kann, einmal, weil er Unterhalt zum Leben bedarf, das andere Mal, weil die Fabrik Arbeitskraft nöthig hat, nur mit ebenfalls früher Syphilitiſchen und nie mit Geſunden in ein Rohr blaſen darf. Die früher Syphilitiſchen thun ſich bei gemeinſchaftlichem Blaſen aus einem Rohr keinen Schaden; denn ſie ſind eben ſchon früher durchſäugt; die neue Impfung haftet nicht mehr. Durch den gemeinſchaftlichen Verkehr mit Geſunden können aber Syphilitiſche mittelbar durch „die Pfeife" die Krankheit ſofort auf den Geſunden ſelbſt in den bösartigſten Formen fortpflanzen, während die Syphilis bei dem früher Syphilitiſchen ſcheinbar geheilt, latent iſt.

3. Syphilisanſteckung durch Blasinſtrumente. Es kommt nicht ſelten vor, daß Muſiker durch gemeinſam benutzte Blasinſtrumente die Syphilis ſich gegenſeitig übertragen. Prof. v. Sigmund in Wien hat zuerſt auf dieſe Art der Syphilisverbreitung aufmerkſam gemacht und ſichere Beiſpiele hier für angeführt. Ein Arzt hat mir von einem gleichen Falle berichtet. Es können nirgend die Bedingungen zur Syphilisübertragung günſtiger ſein,

LANE MEDICAL LIBRARY

wie hier, bei dem gemeinsamen Gebrauch der Blasinstrumente. Durch das Blasen auf Blasinstrumenten finden namentlich bei den Musikeleven, selbst auch bei schon geübten Leuten die Lippen wund. Bei einem selbst vor Jahren erkrankten Syphilitischen finden sich in Folge der Krankheit wunde Stellen der Mundschleimhaut, welche durch den Reiz des Blasens unterhalten werden. Die Syphilisansteckung vermittelst der Blasinstrumente findet nun nicht selten statt indem der Schüler auf den Lehrer oder letzterer auf ersten die Krankheit überträgt. Bedenkt man den ersten Fall, so wird, weil dieser Act der Uebertragung den Betheiligten meist ebenso unbekannt ist, wie vielen Aerzten, im Anfang das Uebel gering geachtet, für eine einfache wunde Stelle in Folge des Blasens angesehen und noch ehe die Natur der Krankheit auch durch andere Zeichen deutlich und unzweifelhaft sichtbar geworden, schon lange Zeit Gelegenheit gegeben, die Syphilis weiter auf den Kreis der Familie fortzupflanzen. Namentlich in militärischen Kreisen, wo eine genaue Ueberwachung durch die Aerzte am sichersten ist, kann nur empfohlen werden, den Musikern in dieser Beziehung Belehrung zu ertheilen und die Untersuchung auf Mundsyphilis genau vorzunehmen, sowie diejenigen Musiker, welche von Syphilis befallen waren, vor der gemeinschaftlichen Benutzung der Blasinstrumente zu verwarnen.

4. Verbreitung der Syphilis mittels des M
pinsels. Die Gewohnheit den Malerpinsel, den Blei
die Feder in den Mund zu nehmen, hat Veranla
zu nicht selten sicher constatirten Ansteckungen geg
Prof. v. Sigmund erzählt einen verbürgten Fall, w
Lehrer seiner Schülerin die Syphilis dadurch übert
hat, daß die Schülerin den Malerpinsel ihres Le
im Munde gehalten. Der Lehrer hatte kurz vorher
selben Pinsel aus Gewohnheit ebenfalls in seinem M
zwischen den Lippen gehabt.

5. Syphilisansteckung bei Blumenmacherinnen.
diesen herrscht namentlich die Gewohnheit, verschi
Utensilien, Nadeln, sowie Theile der Fabrikate und
verschiedensten Dinge, welche gemeinschaftlich benutzt
den, in den Mund zu nehmen, darauf wieder w
legen, sodaß dieselben Gegenstände nachher gelege
von anderen Arbeiterinnen wieder im Munde geh
werden können. Mir selbst ist ein derartiger Fal
kannt, wo auf die beschriebene Weise ein syphiliti
im hohen Grade entstellender Schanker an der M
lippe entstanden war.

6. Tapezierer, Riemer, Schuhmacher, Pappar
und die verschiedensten anderen Handwerker kommen
falls bei Ausübung ihres Berufs in die Lage, bei
Gemeinschaft der Gebrauchsgegenstände sich der G
einer Syphilisansteckung durch den Mund auszus

LANE MEDICAL LIBRARY

Maurer, Zimmerleute und alle diejenigen Gewerbe, welche Meßinstrumente brauchen, haben ebenfalls die Gewohnheit, ihren Maßstab im Munde zu halten, dann wieder wegzulegen, so daß dasselbe Instrument nachher in gleicher Weise von einem Andern benutzt werden kann.

7. Bei den Ziehmüttern unehelicher Kinder kann die Syphilis sehr leicht von einem Kind auf das andere dadurch übertragen werden, daß derselbe Zulp, dieselbe Trinkflasche der Reihe nach verschiedenen Kindern gereicht wird. Befindet sich zufällig unter den Pfleglingen ein syphilitisches Kind, so können alle übrigen Kinder von der Krankheit angesteckt werden.

8. Kindermädchen haben nicht selten die Gewohnheit, den Kindern den Zulp vorzukäuen oder erst, ehe sie denselben dem Kinde reichen, zur Probe in den Mund zu nehmen. Ist ein solches Mädchen mit latenter Syphilis behaftet, so kann die Krankheit mittelbar sehr leicht auf das Kind fortgepflanzt werden.

In großen Haushaltungen wird dem aufmerksamen Arzt nicht entgehen, daß unter dem weiblichen Dienstpersonale trotz ihres blühenden Aussehens manche mit Syphilis Behaftete sich befindet. Das blühende Aussehen ist kein Beweis für die sonstige Gesundheit. Es ist bekannt, und gerade wieder Prof. v. Sigmund hat darauf hingewiesen, daß trotz des scheinbar blühenden Aussehens einer weiblichen Person oft sehr weitverbreitete,

ſelbſt ſchwere und ſtets ansteckungsfähige Syphilisformen beſtehen können. Gerade das Weib täuſcht durch ſein blühendes Ausſehen trotz der Krankheit und hierdurch gerade werden ſo viele Männer verführt. Die für den häuslichen Dienſt beſtimmten weiblichen Dienſtboten, welche auf die verſchiedenſte Weiſe mit den Kindern der Familie nahe verkehren, können alſo durch ihr ſcheinbar blühendes Ausſehen täuſchen. Man ſei alſo immer vorſichtig und überlaſſe dieſen Perſonen die Kinder nicht ausſchließlich und nicht ohne Controle.

9. Eine erwieſene Art der Syphilisübertragung iſt die Sitte des Tätowirens. Bei dem Tätowiren wird bekanntlich mit einer Nadel in die Haut geſtochen, ſo daß aus der Stichwunde etwas Blut fließt; werden nun raſch hintereinander mehrere Perſonen von demſelben Operateur mit derſelben Nadel der Operation unterzogen, wie dies namentlich bei den Soldaten geſchieht, ſo ſind, wenn die eine betheiligte Perſon mit Syphilis behaftet iſt, die Bedingungen gegeben, welche eine Syphilisanſteckung begünſtigen.

10. Uebertragung der Syphilis durch Schutzpockenimpfung. Durch die Operation der Schutzpockenimpfung kann die Syphilis übertragen werden. Die Fälle von derartigen Syphilisanſteckungen ſind nicht ſo ſelten, als man glaubt, und wie ſich im Laufe der Zeit herausgeſtellt hat, kamen ſie ſehr häufig vor. Man hielt aber

LANE MEDICAL LIBRARY

dieſe Art der Syphilisverbreitung lange Zeit für nicht möglich. Jedoch, ſeitdem durch Prof. Pellizari die Uebertragung der Syphilis durch das Blut bewieſen worden war, ſchenkte man auch allen den Angaben Glauben, welche früher auf eine Syphilismittheilung durch den Impfact bezogen wurden; ebenſo würdigte man die Frage einer allgemeinen Aufmerkſamkeit. Und in der That, gerade bei der Impfung iſt die Bedingung ſehr günſtig, um Blut vom Impfling auf den zu Impfenden in den Impfſtich gelangen zu laſſen.

Viennois hat eine ausgezeichnete Arbeit über die Syphilisanſteckung durch Impfen der Academie in Paris vorgelegt und ſämmtliche hier einſchlagenden Thatſachen ſind von der Academie in einer Denkſchrift geſammelt an das kaiſerliche Miniſterium eingereicht worden[9]). An der Arbeit betheiligten ſich noch Depaul, Ricord, Blot, J. Guérin, Trouſſeau, Devergie, Briquet, Gibert, Bouvier, Bousquet, Viennois, Pellizari, Palasziano, Philipeaux und Auzias-Turenne.

Auſpitz (die Lehren vom ſyphilitiſchen Contagium) gelangt nach dieſen Arbeiten, ſowie überhaupt nach Allem, was über dies Thema bekannt iſt, in Betreff der Praxis und Theorie zu folgenden mit Vorſicht und Gewiſſenhaftigkeit gezogenen Schlüſſen:

---

[9]) Syphilis vaccinale, Paris 1865, Baillière et fils.

1) Die Schutzpockenimpfung kann Anlaß zur Ent
stehung von Syphilis geben.

2) Ob die Pockenimpfung im Stande ist, di
Symptome schon vorhandener Syphilis hervorzulocke
(wie behauptet wird) ist zur Zeit noch unentschieden, doc
wahrscheinlich. Biennois stellte namentlich zuerst in seine
Arbeit die Ansicht auf, welche auf eine Anzahl von Be
obachtungen gegründet war, daß wenn ein mit latente
Syphilis behafteter Mensch, der scheinbar also ganz ge
sund ist, mit Erfolg geimpft, resp. wieder geimpft wird
so kommen unter dem Einfluß der Schutzpockenimpfun
die verborgenen Syphiliserscheinungen zum Vorschein.

3) In den beobachteten Ansteckungsfällen der Sy
philis muß die Ursache ihres Auftretens außerhalb de
Geimpften, d. h. in der Beschaffenheit des Impfstoff
gesucht werden.

4) Dieser Impfstoff kann nicht von vorn herein fü
ein syphilitisches Product angesehen werden, sondern e
läßt sich nur

5) als Pockenlymphe denken, welche bei dem Durch
gang durch einen syphilitischen Organismus (den erste
Stammimpfling) die Fähigkeit gewonnen hat, nebst de
Pocke auch Syphilis zu übertragen.

6) Diese Eigenschaft beruht, soweit bisher die Tha
sachen einen Rückschluß erlauben, nicht sowohl in eine
molekulären Veränderung der Eigenschaften der Lymph

LANE MEDICAL LIBRARY

als mit größerer Wahrſcheinlichkeit in einer mechaniſchen Vermengung der Pocken mit ſyphilitiſchen Producten, deren Einimpfung die etwas veränderte Entwicklung des Syphilisanſteckungsſtoffs neben der Pockenlymphe bewirken würde. —

Im Munde des Volks beſteht ſeit lange ſchon die Anſicht, daß durch die Schutzpockenimpfungen Krankheiten übertragen werden können; hieraus erklärt ſich bei vielen Menſchen die Furcht vor der Impfung.

Wenn aber auch beſtätigt werden muß, daß durch die Schutzpockenimpfung die Syphilis verbreitet werden kann, ſo darf man nicht deshalb die Impfung überhaupt ſofort einſeitig verwerfen wollen, ſondern man muß auseinanderhalten

1) den Nutzen der Schutzpockenimpfung überhaupt und

2) die Vorkehrungsmaßregeln, welche das Uebertragen anderer Krankheiten und ſpeciell der Syphilis verhüten.

Zuerſt hat Moſeley in England 1805 von einer Krankheit geſprochen, welche er Kuhpockenkrätze nannte und welche darin beſtand, daß die Impfſtellen in Geſchwüre übergingen und daß nach einigen Wochen ein Hautausſchlag vielgeſtaltiger Natur über den ganzen Körper ſich verbreitete. Dieſe Krankheit, welche der Beſchreibung nach ganz mit der Syphilis (Viennois) übereinſtimmte,

wurde als neue Krankheit von Moseley[10]) beschrieb
Wir sehen, daß es der Syphilis zum zweiten Mal
gangen ist, unter verschiedenen Verhältnissen für eine n
Krankheit gehalten worden zu sein, das erste Mal
Zeit kurz nach der Entdeckung Amerikas, zu einer
als die Syphilis epidemisch und gleichzeitig mit epi
mischen Krankheiten auftrat, und das zweite Mal,
vermittelst des Impfens eine künstliche Syphilisepide
erzeugt worden war. Moseley hat 504 Fälle angefü
wo sich in Folge der Pockenimpfung die von ihm besch
bene Krankheit entwickelte. Diese Krankheit war a
Syphilis. Im Jahre 1814 sprach Monteggia in M
land zuerst die Ansicht aus, daß, wenn man von ei
Syphilitischen abimpft, man gleichzeitig zwei Gifte,
syphilitische und den Pockenansteckungsstoff übertra
könne. Diese Anschauung muß dem Chirurgen M
teggia um so höher angerechnet werden, weil er auf Gr
einfacher Beobachtungen in der Praxis schon zu e
richtigen Auffassung der Thatsachen gelangte in einer
zu welcher man von der Uebertragbarkeit durch das
noch keine Ahnung hatte.

Die ersten genaueren Angaben über thatsächliche
philisverbreitung durch das Impfen haben wir von

---

[10]) A treatise on the lues bovilla or cowpox, Lon
1805.

LANE MEDICAL LIBRARY

feſſor Cerioli 1821; Prof. Barbantini in Lucca citirt dieſelben.

1) Ein Mädchen von drei Monaten, Findling, wurde mit Pockenlymphe, welche von einem wohlgenährten Kinde genommen worden war, geimpft. Die Puſteln entwickelten ſich regelmäßig und dienten, um 46 Kinder zu impfen. Von den letzteren bekamen 6 normale Puſteln, mit welchen man 100 andere Kinder, von denen keins ein Zeichen von Syphilis bot, impfte. Bei faſt allen anderen beobachtete man an den Stellen, wo die Impfſtiche gemacht worden waren, Geſchwüre, welche mit bleibenden Kruſten bedeckt oder welche indurirt waren. Dieſe Veränderungen zeigten ſich in dem Moment, wo die Impfkruſten abfielen. Später ſah man Geſchwüre am Mund, an den Genitalien erſcheinen, Kruſten in den Haaren, kupferfarbene Flecken, Augenentzündung, Drüſen- und Knochenſyſtem blieben nicht verſchont. Dieſe Erſcheinungen theilten ſich den Ammen und Müttern der Kinder mit.

Eine Sanitätscommiſſion unter Leitung des Dr. Cerioli wurde ernannt, welche die ſyphilitiſche Natur dieſer Erſcheinungen conſtatirte. Im Hospital wurde Queckſilberkur eingeleitet; 19 Kinder ſtarben, die übrigen behielten lange Zeit eine große Schwäche in den Beinen zurück. Alle angeſteckten Frauen wurden geheilt.

2) Im Jahre 1860 hat Prof. Cerioli dem Dr.

und an den Armen und Beinen flache Kruſten mit einem dunkel kupferfarbenem Hofe. Beſonders zahlreich waren ſie an den Schenkeln. Das Kind war unzweifelhaft an ausgeſprochener Syphilis erkrankt. (Beobachtung von J. Whitehead third report of the clincal Hospit. Manchester).

6) Dr. Hübner zu Hollfeld in Bayern impfte 8 Kinder, welche ebenſo geſund, wie ihre Eltern waren. Er nahm die Lymphe von einem Kind des 19jährigen Mädchens Margarethe. Bei den meiſten geimpften Kindern zeigten ſich die erſten Krankheitserſcheinungen erſt nach 14 Tagen. An der Stelle der Impfſtiche entwickelten ſich aus geplatzten Bläschen kleine Geſchwüre, welche ſich theils im Umfang, theils in die Tiefe vergrößerten. Einige Kinder hatten 8 Tage nach der Impfung Puſteln beobachten laſſen; anſtatt aber den gewöhnlichen Verlauf zu nehmen, gingen ſie in Geſchwüre über, welche theils erſt nach einigen Wochen, theils erſt nach einigen Monaten heilten. Drei Monate ſpäter zeigte der größte Theil der Kinder keine Geſchwüre mehr, aber es waren condylomatöſe, warzige, platte Wucherungen an den Genitalien entſtanden. Alle Zeichen der deutlichen Syphilis waren eingetreten.

7) In der Arbeit von Viennois finden ſich u. A. noch folgende Beiſpiele, welche der Academie zu Paris mitgetheilt worden waren: Gaz. des Hôp. 24. December 1859.

LANE MEDICAL LIBRARY

Im Jahre 1858 wurde am 4. Mai ein Soldat von einem Marineinfanterieregiment, sowie viele seiner Kameraden revaccinirt. Die Lymphe, welche durch drei Stiche auf jeden Arm geimpft worden, war von schönen Impfpusteln eines anderen Soldaten, welcher drei Monate vorher an einem indurirten Schanker krank gewesen war, entnommen worden. Nach 8 Tagen schien die Impfung erfolglos zu sein. Allein an einem Impfstich zeigten sich eine schwarze Stelle und allmählig Entzündungserscheinungen, zuletzt entwickelte sich ein Geschwür mit lebhaftem Schmerz. Der Grund des Geschwürs wurde hart, die Drüsen schwollen an. Das Geschwür hatte lange Zeit ein schlechtes Ansehen, heilte schwer. Das Allgemeinbefinden des Soldaten wurde sehr gestört; es kam ein pustulöser Ausschlag über den ganzen Körper und die characteristischen Zeichen der Syphilis im Hals und an anderen Stellen des Körpers waren zum Vorschein gekommen.

8) An demselben Tag, am 4. Mai war ein anderer Soldat mit demselben Stoffe und derselben Lanzette geimpft worden. Nach 8 Tagen war keine Impfpustel zum Vorschein gekommen, aber einer der Impfstiche hatte sich entzündet, es bildete sich eine Kruste und eine Verhärtung. Einen Monat später kamen unter Allgemeinleiden die deutlichen Zeichen der Syphilis, Hautausschlag, Drüsenanschwellungen u. s. w. zum Vorschein.

9) Syphilisimpfepidemie zu Rivalta.

Am Ende Mai 1861 impfte der Chirurg Coggiola mit der Lymphe, welche ihm in einem Röhrchen von Dr. Ivaldi aus Aqui zugeſchickt worden war, ein Kind von 11 Monaten, welches ganz geſund und kräftig war. Zehn Tage ſpäter, am 2. Juni nahm man Lymphe von den Puſteln dieſes Kindes und impfte davon 46 Kinder ab, welche ebenfalls vollſtändig geſund waren. Am 12. Juni wurden von einem dieſer letzten 46 Kinder wieder 17 andere Kinder abgeimpft. Die Zahl der Geimpften belief ſich demnach auf 63 und von dieſer Zahl wurden 46 mehr oder weniger bedeutend ſyphilitiſch krank.

Das erſte Kind, welches mit der Lymphe zuerſt geimpft worden war, war noch am Leben, als dieſe Beobachtung publicirt wurde, aber es befand ſich in einem Zuſtand von ausgeſprochenem Marasmus. Das zweite Kind, welches den 17 ſpäter geimpften Kindern die Lymphe geliefert hat, iſt wenige Tage ſpäter geſtorben.

Von den 46 Kindern der erſten Impfreihe zeigten 39 Kinder, von den 17 der zweiten Reihe zeigten 7 Kinder deutliche Symptome der Syphilis.

Durchſchnittlich am 20. Tage nach dem Impfen brachen die Syphiliserſcheinungen aus; der zeitigſte und der ſpäteſte Termin des Erſcheinens der Syphiliſſymptome ſchwankte zwiſchen 10 Tagen und 2 Monaten nach ſtattgefundener Impfung. Bei einigen Kindern entzündete

LANE MEDICAL LIBRARY

sich die Impfpustel, bei anderen war die Vernarbung schon erfolgt, als sich wieder ein Geschwür an der Narbe bildete. Dieses Geschwür bedeckte sich mit Krusten, welche sich fortwährend erneuten. Bei einer gewissen Anzahl nahmen die Impfpusteln ein schlechtes Aussehen an.

Nach Verlauf mehrerer Wochen entstand Unruhe unter der Bevölkerung des Ortes und man klagte die Lymphe an. Dr. Pachiotti wurde bestimmt, die Erörterungen einer zur Untersuchung eingesetzten ärztlichen Commission festzustellen, welche in der Gazette de l'Association méd. des Et. sard. 20. Oct. veröffentlicht wurden.

7 Kinder waren am 7. October ohne Behandlung gestorben, weil bisher die Natur der Krankheit noch nicht erkannt worden war. Seitdem man aber die Syphilis erkannt und eine geeignete Behandlung eingeleitet hatte, waren keine weiteren Todesfälle vorgekommen; drei Kinder waren noch in Lebensgefahr, 14 aber waren auf dem Weg der Heilung. Von den 46 angesteckten Kindern waren 23 in verschiedenen Ortschaften zerstreut. Das zuerst geimpfte Kind starb, nachdem es seine Mutter angesteckt hatte, eine anderes Kind steckte seine Amme an. Nach einem Jahre waren in Rivalta 30 Mütter und Ammen von Syphilis inficirt. Drei dieser Mütter steckten ihre Männer an.

Nach Henry Lee (deutsche Zeitschrift für Staatsarzneikunde, Erlangen 1868, Aufsatz von Dr. W. Krassilni-

koff pag. 24 u. 25) hatte sich die Syphilis in Rivalta folgendermaßen ausgebreitet:

Das zuerst geimpfte Kind
Chiabrera
|
theilte die Syphilis mit
Manzone — seiner Mutter
theilte die Syph. mit — 39 Kindern
seiner Amme — 7 Kindern
diese stecken an
18 Mütter und Ammen u. noch 12. von welchen angesteckt wurden 3 Männer. — 3 nicht geimpfte Kinder.

Man hatte anfangs die erste aus Aqui geschickte Lymphe angeklagt; die Krankheit war aber, wie sich später ermitteln ließ, dem zuerst geimpften Kinde, welches noch scheinbar gesund war, von seiner syphilitischen Amme durch das Säugen mitgetheilt worden. Von diesem mit z. Theil latenter Syphilis behafteten Kinde war inzwischen abgeimpft worden und so hatte sich die Epidemie durch das Impfen weiter verbreitet.

10) Im Semester 1861—1862 kam auf den Klinik des Prof. Trousseau im Hôtel-Dieu zu Paris folgender

LANE MEDICAL LIBRARY

Fall vor: Eine junge Frau von 18 Jahren trat am 6. September 1861 in das Hospital. Sie litt an einem leichten Gebärmuttercatarrh. Syphilis war nicht vorhanden.

Während ihres Aufenthalts brach im Hôtel-Dieu eine Blatternepidemie aus. Man impfte und revaccinirte deshalb und bediente sich der Lymphe aus guten Vaccinepusteln. Vier Kinder wurden zur selben Zeit geimpft; Alles verlief regelmäßig; sie wurde 20 Tage beobachtet. Die junge Frau war auf beiden Armen geimpft worden, jedoch ohne Erfolg. Die Blattern kamen nicht zum Vorschein. Einen Monat nach ihrer Entlassung aus dem Hospital kam sie wieder und hatte viel Schmerzen am linken Arm und an der Stelle der Impfstiche zwei mit Blut unterlaufenen Pusteln. Man hielt die Affection anfangs für eine verspätigte Entwickelung der Pockenpusteln, aber man entdeckte bald als Ursache eine vollständige Syphilis, welche hier durch die Blatternimpfung entstanden war.

11) In der Sitzung vom 26. August 1863 stellte Chassaignac der Soeiété de Chirurgie ein Kind von 2 Jahren vor, welches seit einem Jahre entwöhnt und von seiner Mutter genährt worden war. Erbliche Syphilis mußte ausgeschlossen werden. Dieses Kind war am 27. Juni 1863 geimpft worden. Die Impfpustel nahm einen regelmäßigen Verlauf; am 14. Tage fielen die Krusten

ab; die Narben schienen normal. Einige Tage darauf entdeckte die Mutter am rechten und am linken Arme einige Geschwüre an der Stelle der Narben. Induration und deutliche Syphilis trat ein. Diese Krankengeschichte ist in sofern von besonderem Interesse, weil sie zeigt, daß jeder der beiden Krankheitsstoffe, die Pockenlymphe und die Syphilis sich zu der Zeit der ihnen eigenthümlichen Incubationsstadien entwickelt hat. Die Pocke entwickelt sich zeitiger, ist gewöhnlich nach 14 Tagen abgeheilt, wie dies hier der Fall war; nun erst entwickelt sich das syphilitische Geschwür, welches sich gewöhnlich 3—4 Wochen nach der Ansteckung resp. Impfung ausbildet, ein Verhalten, welches hier ebenfalls zur Beobachtung kam. Nicht immer kann der Vorgang in dieser getrennten Weise beobachtet werden, sondern es kommt vor, wie wir sahen, daß die Pockenpustel sogleich ohne vorherige Narbenbildung sofort in das syphilitische Geschwür übergeht.

12) Zwei ähnliche Fälle sind der Akademie durch Devergie mitgetheilt worden.

13) Beispiele, von Viennois mitgetheilt:

Erstes Beispiel. Am 15. Mai 1862 impfte Quarenchi 6 Kinder in der Nähe von Bergamo mit den Impfpusteln eines Mädchens, welches nach Aussage der Mutter am Tag der Impfung mit einem Hautausschlag behaftet war. Von den sechs zwischen 4 und 11 Monate alten Kindern bekamen 5 an den Impfstellen harte Ge-

LANE MEDICAL LIBRARY

ſchwüre. Die Syphiliserſcheinungen kamen deutlich zum Vorſchein; die Kinder gaben ihrerſeits wieder Veranlaſſung zur Weiterverbreitung der Krankheit in ihrer Familie; das eine 5 Monate alte Kind, Catharina L., ſteckte ſeine Mutter nnd ſucceſſiv zwei Ammen, welche ihm die Bruſt gereicht hatten, an. Bei drei andern Müttern trat derſelbe Fall ein; ſie bekamen harte Schanker an den Bruſtwarzen. Eine der Ammen ſteckte wieder zwei andere Kinder an, welche ſie nachher geſäugt hatte, nämlich ihr eigenes und ein fremdes Kind. Die Catharina L. ſteckte wieder ihre 20 Jahre alte Schweſter an. Dieſe letztere hatte ihrer ſyphilitiſchen Schweſter mit ihren Löffel zu eſſen gegeben. Der Löffel war hier die mittelbare Uebertragungsurſache geweſen.

Das zweite geimpfte Kind, Dominique T. war 5 Monate alt und ſteckte ſeine Mutter an der Bruſtwarze an; ſpäter kamen bei der Mutter ſecundär ſyphilitiſche Erſcheiuungen zum Vorſchein. Die Frau ſteckte wieder ihren Mann an.

Das dritte Kind, Matthieu M., 8 Monate alt, ſteckte ſeine Mutter durch einen Schanker an der Bruſtwarze an. Die Frau übertrug die Krankheit auf ihren Mann.

Das vierte Kind, ein Mädchen von 2 Monaten ſteckte ebenfalls ſeine Mutter an der Bruſtwarze, und die Frau wieder ihren Mann an. Das geimpfte Kind

inficirte ſeinen älteren Bruder, welcher das Kind mit ſeinem Löffel gefüttert hatte. Der Bruder bekam einen Lippenſchanker.

Das fünfte Kind, Joſeph V., 9 Monate alt, ſteckte ſeine Amme und einen Sohn der Amme an; der Sohn wurde vermittelſt eines Eßgeſchirrs inficirt. Die Mutter, welche bisher geſund war und ihre Niederkunft wieder erwartete, gab dem Kinde, theils um es zu beruhigen, theils um für das zu erwartende Kind Milch in der Bruſt zu haben, gelegentlich kurz vor der Niederkunft die Bruſt und bekam in der Folge einen Schanker an der Bruſtwarze und Lippenſyphilis.

Von ſämmtlichen 23 Opfern ſind 4 geſtorben.

Zweites Beiſpiel. Am 21. September 1863 diente die Tochter eines Landarztes, welche einige Tage ſpäter eine ſyphilitiſche Hauteruption bekam, zum Impfen für zwei Kinder. Die Impfpuſteln bei dem Mädchen entwickelten ſich normal; aber die beiden von ihm geimpften Kinder bekamen am 35. Tage ſyphilitiſche Erſcheinungen. Eine der Mütter wurde auch ſyphilitiſch. Der Berichterſtatter macht hier die Bemerkung: Dr. Adelaſio glaubt die Schuld auf die Lymphe ſchieben zu müſſen, während das Gift aus dem eigenen Blute des ſyphilitiſchen Impfarztes, deſſen Kind mit erblicher Syphilis geboren worden war, ſtammte.

14) In der Gazette des Hôspitaux, 22. October

LANE MEDICAL LIBRARY

1865 iſt noch ein eigenthümliches Beiſpiel berichtet, welches durch Béziers bekannt gemacht worden iſt.

Am 19. März 1863 kommt die A. M. zum Berichterſtatter mit ihrem 10 Monate alten Kind, welches ſeit 8 Tagen geimpft worden, mit der Bitte, die Kinder ihrer beiden Freundinnen, welche mit ihr kamen, zu impfen. Die Operation wurde vorgenommen und zwar mit der Vorſicht, die gut entwickelten Puſteln, welche nichts Abnormes bemerken ließen, nicht bluten zu laſſen. Bei dem einen Kinde kam aber bei dem Ausführen der Operation durch eine unvorhergeſehene Bewegung des Kindes bei dem Abimpfen ein Tropfen Blut in die Impfwunde. Nach 22 Tagen ſtellte die Mutter jenes letzterwähnte Kind vor; die Impfſtiche hatten ſich regelmäßig entwickelt; nur der letzte Impfſtich war in einen förmlichen Pſoudoſchanker umgewandelt, welcher ſich noch vergrößerte. Die Haut des Kindes war mit einem rothen Fleckenausſchlag, ſyphilitiſcher Roſeola, bedeckt. Alle weiteren Zeichen der Syphilis waren deutlich ausgeſprochen. Das zuerſt abgeimpfte Kind blieb geſund. Die Unterſuchung des Kindes der A. M., welches den beiden letzten Kindern zum Abimpfen gedient, war bei der Unterſuchung deutlich ſyphilitiſch. Der Vater des Kindes iſt Soldat; er war mit einem harten ſyphilitiſchen Schanker behaftet, weshalb er ſich 35 Tage im Hospital zu Tours einer Behandlung unterzogen hatte. Seine Syphilis war noch nicht

geheilt, die Zeichen der Krankheit blieben noch deutlich vorhanden. —

Im Journal für Kinderkrankheiten von Behrend und Hildebrand 1867, 11. u. 12. Heft pag. 344, Aufſatz von Kjerner, wird noch eine erwähnenswerthe Krankengeſchichte erzählt, die wir hier folgen laſſen:

N. N., 27 Jahre alt, hatte niemals andere ſyphilitiſche Symptome gehabt, als zwei hartnäckige Tripper. Im Anfang Dec. 1864 wurde er wegen eines höchſt ſchmerzhaften Rheumatismus im rechten Arm von Maillard behandelt und reiſte, als er geneſen war, nach Konſtantinopel. Als er in Paris ankam, hörte er, daß ſein Vater, der in Frankfurt am Main wohnte und den er auf der Reiſe beſuchen wollte, die Pocken habe, weshalb er beſchloß, ſich impfen zu laſſen und er wendete ſich deshalb an Depaul. Da Depaul nicht anweſend war, ſo machte ein Anderer am 19. Auguſt 1865 die Operation und nahm die Lymphe von einem 6 Monate alten Kinde, welches bleich und kachectiſch ausſah. An demſelben Tage wurden eine große Anzahl von Gardiſten und einige Kinder mit Lymphe, welche von demſelben Kinde entnommen war, geimpft. Man hatte nicht beobachtet, ob die Impfpuſteln des Kindes, von welchem man abimpfte, bei Gelegenheit der Impfung bluteten oder nicht. Die Impfung wurde vermittelſt 6 Stichen auf jeden Arm ausgeführt. Bei

DANE MEDICAL LIBRARY

N. N. waren nur 4, nämlich die beiden obersten an jedem Arm angeschlagen. Die übrigen schienen aber nicht gehaftet zu haben. Der junge Mann reiste nun nach Frankfurt und bei seinem dortigen Aufenthalt zeigte er die angeschlagenen Pocken einem Arzte, der nichts Ungewöhnliches daran fand; die Schorfe derselben fielen am 12. September ab. Nach seiner Rückkehr nach Paris erstaunte er, zu sehen, daß zwei neue Impfpusteln einen Monat nach der Impfung an der Stelle erschienen waren, an welcher die Impfung früher keinen Erfolg gehabt hatte. Er verspürte kein größeres Jucken weiter als bei der Entwickelung der ersten Pusteln; obgleich er über diese späte Entwickelung verwundert war, legte er doch kein sonderliches Gewicht darauf. Die Pusteln verwandelten sich bald in trockene, bräunliche Borken. Etwa am 22. October fingen bei dem N. N. heftige Schmerzen im Kopfe an, welche sich in jeder Nacht einstellten, sobald er den Kopf auf das Kissen gelegt hatte; er konnte nicht schlafen. Ebenfalls fühlte er rege Schmerzen in der Brust. Zwei bis drei Tage nach dem Eintritte des Kopfschmerzes bemerkte er auf der Brust einige Röthe, die kein Jucken verursachte; der Schmerz im Kopfe wurde unerträglich, weshalb er am 6. November Dr. Maillard zu Rathe zog, um welche Zeit er auch über allgemeines Unwohlsein klagte. Anfangs erkannte der Arzt den Ausbruch der allgemeinen Syphilis nicht sofort, sondern er hielt die

Krankheit für einen Rheumatismus. Der Kranke kam auf ſeine Impfung zu ſprechen und erzählte, daß die Schorfe der Geſchwüre noch nicht am 78. Tage nach der Impfung abgefallen ſeien. Eine nähere Unterſuchung ergab am oberen Theile beider Arme einen dicken, bräunlichen Schorf, nebſt kleinen, friſchen Narben genau ſo, wie bei regelmäßigen Pocken. Der Schorf des Geſchwürs am rechten Arme unterſchied ſich nicht ſehr von den gewöhnlichen Impfpocken, dagegen war derjenige am linken Arme viel breiter, von koniſcher Form, ganz dunkel, etwas in's Grüne ſpielend und dick und wurde von verſchiedenen Schichten von Schorfen, gleich wie bei Rhypia*) gebildet. Nachdem die Schorfe entfernt waren, bemerkte man, daß der Grund in den Geſchwüren deutlich indurirt war; außerdem fühlte man in jeder Achſelhöhle deutliche, indolente Drüſenanſchwellungen. Auf den Armen, der Bruſt, ganz beſonders in den Seitenregionen und auf der hinteren Fläche des Rumpfes war in bedeutender Ausdehnung ein papulös-bläschenartiger Ausſchlag, kurz deutliche Syphilis vorhanden. Die Genitalien wurden geſund befunden; Ricord beſtätigte das Vorhandenſein einer Syphilis, welche durch das Impfen übertragen worden ſein mußte. Nach dem Bekanntwerden dieſes Falls ſtellte Depaul ſorgfältige Unterſuchungen in Betreff

*) Rhypia, runde Geſchwüre mit Kruſten.

LANE MEDICAL LIBRARY

der übrigen Impfungen, die am 19. August 1865 vorgenommen worden waren, an. Mit dem N. N. waren gleichzeitig 9 Kinder geimpft worden. Von diesen waren 6 an ausgebildeter Syphilis erkrankt, 2 waren gestorben, ohne daß man Auskunft über die Todesursache erhalten konnte. Das 9. Kind konnte nicht aufgefunden werden. Das Kind, von welchem die Lymphe stammte, soll an ausgebildeter Syphilis gestorben sein. —

Es könnten noch viele Beispiele von Syphilisübertragung durch das Impfen angeführt werden; die hier berichteten Beispiele mögen aber genügen. Alle diese geschilderten Krankengeschichten boten insofern ein besonderes Interesse, als sie die Hauptargumente zu den Erörterungen über die Impffrage lieferten und indem sie Veranlassung gaben, fortwährend die entsprechenden weiteren Beispiele zu sammeln und in Beziehung zur Entstehung der Syphilis im Einzelfall und im Allgemeinen zu ergründen.

Um die Verhältnisse der Syphilis zur Schutzpocke zu erörtern, hatte man außerdem verschiedene, zahlreiche, künstliche Impfversuche bei Syphilitischen angestellt, so daß man die im Leben vorgekommenen Fälle durch das Experiment controliren konnte. Alles Wesentliche und Specielle ist in dem citirten Werk der Pariser Academie zu finden; die Hauptresultate, inwiefern sie theils für die Theorie, theils für die Praxis Bedeutung haben, sind

von mir in den Sätzen von Auspitz (S. 114) zusammengefaßt.

Die Syphilis kann also durch den Impfact übertragen werden. Eine Hauptrolle spielt hier die erbliche Syphilis der Kinder. Wir dürfen nur die Statistik über die mit erblicher Syphilis geborenen Kinder verfolgen, indem wir allein nur diejenigen Kinder berücksichtigen, welche in den Gebärhäusern und Hospitälern der Hauptstädte Europas zur Beobachtung kommen. Hierbei stellt sich immerhin eine große Zahl Erkrankter heraus. Eine andere Zahl derjenigen mit angeborener oder auch erworbener Syphilis behafteten Kinder, welche im Schooße der Familie geboren und erzogen werden, ist also gar nicht mit in Rechnung gezogen. Die ärmeren Klassen nehmen die öffentlichen Impfungen in Anspruch. Man wird nicht vermeiden können, daß immer eine bestimmte Zahl von Kindern, welche mit Syphilis behaftet sind, an den Impfungen Theil nehmen. Wir wissen, daß die Kinder mitunter sogar kräftig und wohl aussehen und doch mit Syphilis behaftet sind, so daß die latente Kindersyphilis dem Beobachter entgehen kann.

Die Art und Weise, wie vermittelst des Impfens die Syphilis übertragen werden kann, können folgende sein:

1. Die Impflanzette ist noch mit Syphilisansteckungsstoff behaftet; unter den zu impfenden Kindern be-

LANE MEDICAL LIBRARY

findet sich kein syphilitisch krankes Kind; das syphilitische Gift ist gar nicht durch eine Impfung, sondern auf andere Weise auf die Lanzette gelangt. Dieser Fall ist seltener oder geradezu eine nur denkbare Ausnahme. Ein Beispiel ist für diesen Fall nicht bekannt. Wir haben aber überdies gesehen, daß das syphilitische Gift an Instrumenten haftend und längere Zeit der Luft ausgesetzt, seine Ansteckungsfähigkeit verliert.

2. Die Lanzette ist zur Zeit des Gebrauchs rein, wird nur durch die Operation des Impfens mit Syphilisansteckungsstoff verunreinigt. Dies ist der gewöhnliche Hergang, welcher sowohl bei vereinzelten Impfungen, als besonders aber bei Massenimpfungen stattfindet. Man hat nun besonders den Gesundheitszustand des Stammimpflings zu berücksichtigen, d. h. desjenigen Impflings, von dem man die Lymphe zu den Impfungen nimmt. Diesen soll man genau untersuchen; es wird wohl nicht leicht ein Zeichen der Syphilis entgehen und sieht das Kind nicht ganz wohl aus, so wird man schon deshalb, auch wenn keine Syphilis vorhanden ist, Bedenken tragen, abzuimpfen; doch aber kann eine Täuschung unterlaufen, da die erbliche, latente Syphilis mitunter erst später deutlich bemerkbar werden kann. Sehr häufig ist es dem Arzte nicht möglich, über die Natur der Kinder, von welchen die Lymphe stammt, etwas mehr zu erfahren, als das, was ein anderer Arzt versichert, welcher die Lymphe ge-

liefert hat. Es wird nun häufig Lymphe zum Impf
verwendet, deren Beschaffenheit nicht beurtheilt werd
kann, weil es nicht immer die Verhältnisse gestatten, d
Kinder zu sehen, von welchen die Lymphe stammte. A
genommen, der Stammimpfling ist gesund, so kann ab
bei einer Impfung mehrerer Kinder, namentlich auch b
den Massenimpfungen eins der Kinder, welches soeben m
derselben Lanzette geimpft wird, mit welcher man sogleic
darauf das folgende Kind impft, mit latenter Syphili
behaftet sein. Hier ist trotz aller gerühmter Vorsicht, wen
also nur ein einziges syphilitisches Kind mit unterlief, di
günstigste Bedingung vorhanden, welche sich für das Zu
standekommen einer mittelbaren Uebertragung der Syphi
lis nur denken läßt.

Man denke also: Der Arzt nimmt absolut gesund
Lymphe auf seine reine Lanzette oder man denke den Fall,
er nimmt von einem syphilitischen Kind mit Beobach
tung der Vorsicht, kein Blut, sondern nur Lymphe,
aus der Pustel austreten zu lassen, solche Lymphe
welche in Folge der geübten Vorsicht ebenfalls rein
und nicht syphilitisch ist. Wird nun solche gesunde Lym-
phe zum Impfen mehrerer Kinder benutzt und tritt der
Zufall ein, daß ein syphilitisches zu impfendes Kind zu-
erst geimpft wird, so können alle folgenden zu impfenden
Kinder mit Syphilis angesteckt werden. Trotz der gesun-
den Lymphe tritt die Ansteckung ein, weil durch die ge-

LANE MEDICAL LIBRARY
To avoid fine, this book

machten Impfſtiche bei dem zu impfenden ſyphilitiſchen Kind unvermeidlich Blut an die Lanzette gelangt und ſelbſt, wenn man die Lanzette wieder reinigt aber ſofort weiter benutzt, doch noch mikroskopiſche Bluttheilchen anhaften, welche die Syphilis weiter verbreiten. Nur dann wird die Lanzette ſofort ihre Anſteckungsfähigkeit verlieren, wenn ſie ausgeglüht wird. Und in der That der Fall kommt nicht ſo ſelten vor, daß bei aller Vorſicht ein ſyphilitiſches Kind bei den Impfungen mit unterläuft. Ich erinnere nur an die erzählten Krankengeſchichten und an die Erfahrungen vieler Impfärzte, welche Hautkrankheiten nach dem Impfen als eine ganz bekannte Erſcheinung hinſtellen. Nicht jede Hautkrankheit nach dem Impfen iſt ſyphilitiſcher Natur; aber gewiß manche Erkrankungen der Haut haben in der Syphilis ihren Urſprung.

Die Zahl der ſyphilitiſchen Kinder iſt nicht ſo gering. Devergie l'Union méd. 1865. pag. 21 hat unter den auf dem Ammenbureau zu Paris zu unterſuchenden Kindern das Verhältniß von 1 ſyphilitiſchem Kind auf 170 berechnet. Auch anderwärts iſt die Kinderſyphilis ſehr häufig.

Das Blut, welches der Träger des ſyphilitiſchen Anſteckungsſtoffs iſt, giebt bei der Impfung die gewöhnliche Veranlaſſung zur Weiterverbreitung der Syphilis und es läßt ſich vermuthen, daß überall da, wo durch ſyphilitiſche Producte Anſteckung veranlaßt worden war, den

Producten auch bei der Schutzblatternimpfung Blut beigemischt war.

Um aber eine Beschränkung der Syphilis zu erzielen, hat man wegen der hier angeführten Thatsachen von der Syphilisübertragung durch das Blut, den Werth der Impfung überhaupt bestritten. Und in der That, von allen den Einwänden, welche man gegen die Impfung gemacht hat, ist die Syphilisverbreitung durch das Impfen immer noch der bedeutsamste Vorwurf.

Doch es wäre falsch, so lange wir noch Mittel besitzen, die Syphilisübertragung bei dem Impfen überhaupt zu vermeiden, wenn man wegen der Furcht einer möglichen Syphilisübertragung bei dem Impfact das Impfen total verwerfen wollte.

Als wichtigstes Schutzmittel wird gewöhnlich angegeben, daß man, wenn von einem Kinde abgeimpft werden sollte, welches möglicherweise syphilitisch sein könnte, bei dem Abimpfen nur Lymphe nehmen dürfe und man den Zutritt von Blut, wie erwähnt, vermeiden müsse. Die Abimpfversuche von notorisch syphilitischen Kindern haben ergeben, daß wenn der Zutritt von Blut zur Impflymphe bei dem Aufstechen der Impfpustel vermieden wurde, man in vielen Fällen nur Pockenpusteln und keine Syphilis erzeugte. Schreier in Regensburg, Bayer. ärztl. Intellig.-Blatt 1854, pag. 158 hat 1850 zwei deutlich

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the last date stamped below

syphilitische Kinder geimpft und von den deutlich entwickelten Impfpusteln die helle, durchscheinend klare Lymphe auf gesunde Kinder geimpft, ohne daß bei den Kindern irgend ein Zeichen von Syphilis, noch von irgend einer andern Krankheit zum Vorschein gekommen wäre. Auch bei dem Weiterverimpfungen hat sich kein Unfall herausgestellt.

Es giebt aber viele andere Fälle, wo durch die Lymphe Syphilis hervorgerufen worden sein soll. Es konnte aber nicht immer die Abwesenheit von Blut auch bei der noch so vorsichtigsten Operation bewiesen werden; denn obgleich das Blut nicht gesehen worden war, so konnte es immerhin der Beobachtung entgangen sein. Dr. v. Blumenrincq „Ueber Findelhäuser ꝛc." behauptet sogar, daß man nach seinen mikroskopischen Untersuchungen die Pocke von einen Menschen auf den anderen nie ohne Beimengung von Blut übertragen könne; er habe immer Blutzellen in der Lymphe entdeckt.

Die Möglichkeit, daß also bei einer Abimpfung von einem Syphilitischen, bei welcher man auch bei aller Vorsicht das Austreten von Blut zu verhindern suchte, sich doch Blut beimengt oder daß die Lymphe unter Umständen die Fähigkeit besitzt, durch irgend welche Beimengungen die Syphilis zu übertragen, bleibt immer direct nicht auszuschließen. Wenn auch immerhin die gegebene Regel, bei dem Abimpfen den Austritt von Blut in die Pusteln

zu verhindern, beachtet werden muß, so gewährt die Befolgung doch keine Garantie vor Syphilis, wenn unter der Reihe der Impflinge ein syphilitisches Kind sich befindet. Ganz abgesehen von den theoretischen Annahmen, welche zu der Hypothese führen, daß auch in der blutfreien Lymphe syphilitischer Ansteckungsstoff nach Analogie des syphilitischen Samens vorhanden sein kann, so fordert die Erfahrung zur Vorsicht auf, da ohne sichtbare Beimengung von Blut die eingeimpfte Lymphe Syphilis nach sich ziehen kann. Eben auch der Umstand kommt hier noch in Betracht, daß nämlich die Experimente an Menschen, d. h. die künstlichen Impfversuche mit syphilitischem Blut auf Gesunde nicht immer Syphilis ergeben haben. (Geronnenes Blut nämlich bewirkte nach der Impfung keine Syphilis). Doch liegen auch Impfversuche vor, wo man, ohne daß man einen Grund anzugeben vermöchte, keine Syphilis nach Einimpfung syphilitischen Bluts auftreten sah. Die bis jetzt vorhandenen und am meisten bekannten Versuche hierüber sind folgende:

Anonymus in d. Pfalz	9	Impfverf.:	3	mit,	6	ohne	Erfolg.
Waller in Prag	1	"	1	"	—		—
Pelizari in Florenz	5	"	1	"	4	"	"
Thiry	4	"	—	"	4	"	"

Gegenüber den verhältnißmäßig viel häufigeren Syphiliserkrankungen nach Impfungen schloß Millies und nach ihm Andere, es müsse außer dem Blut die Ursache

LANE MEDICAL LIBRARY
To avoid fine, this book should be returned on or before the date last

der Ansteckung noch in anderen Verhältnissen zu suchen sein. Wir kennen aber diese Bedingungen nicht genau, nur wissen wir, daß die Syphilisübertragung durch das Impfen außer allem Zweifel steht. Blut pflanzt nicht immer Syphilis fort, reine Lymphe pflanzt ebenfalls nicht Syphilis fort. Worin beruhen also die viel häufigeren Syphilisansteckungen nach Pockenimpfungen gegenüber den seltener angeschlagenen Impfexperimenten mit Syphilis?

Die sicher constatirten Syphilisansteckungen nach Blattern-Impfungen ergeben folgende Zahlen: Von 312 Geimpften wurden 209 Personen syphilitisch, während unter denselben für eine Syphilisansteckung günstigen Verhältnissen 93 gesund blieben. Kann die vorliegende Frage auch nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden, so drängen die Thatsachen zur Nachforschung und ermahnen zur Vorsicht bei der Schutzpockenimpfung.

Eigentlich von selbst verständlich ist es, sich zu überzeugen, daß diejenige Person, welche zum Abimpfen den Stoff liefern soll, vollständig gesund und nicht an Syphilis krank sei. Ob diese geforderte Bedingung erfüllt ist, dies zu beurtheilen ist gerade mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Es ist nicht so leicht und auch nicht zu jeder Zeit möglich, die latente Syphilis zu erkennen. Eine Person mit gesundem, selbst blühendem Aussehen, wie schon wiederholt darauf hingewiesen ist, kann mit la-

tenter Syphilis behaftet sein und ihre Krankheit auf eine andere Person selbst in schlimmeren Formen übertragen. Die Ansteckung kann in dieser Epoche durch die Schutzpocken hervorgerufen und von hier auf andere Personen weiter verbreitet werden. Kinder im ersten Lebensjahre sind die Personen, welche benutzt werden, um den Stoff zur Impfung zu vervielfältigen. Unter diesen Kindern kommt ein bestimmtes Contingent meist mit angeborener, zuweilen auch mit erworbener, d. h. nach der Geburt erlangter Syphilis vor. Wenn auch selbstverständlich ist, daß man diese Kinder, wenn Zeichen der Syphilis vorhanden sind, nicht impft, noch zu Impfzwecken benutzt, so ist doch eben bei solchen Kindern mit scheinbarem Wohlbefinden, aber mit latenter Krankheit, die Gefahr der Weiterverbreitung der Syphilis eben so groß, als wenn die Symptome schon deutlich ausgeprägt wären.

Die Periode der Latenz der angeborenen Syphilis ist bei den Kindern verschieden; doch gewöhnlich zeigt sich die Krankheit rasch innerhalb des ersten Jahres. Am häufigsten kommen die Krankheitserscheinungen in den ersten drei Monaten nach der Geburt, doch auch später zum Vorschein. Im St. Petersburger Findelhaus im Jahre 1857 waren folgende Fälle aufgezeichnet. Die Syphilis zeigte sich bei 177 Kindern:

Von 1—4 Tagen alt bei 1 Kind,
" 4—8 " " " 4 Kindern,

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below

Von	8—14	Tagen	alt bei	5	Kindern,
=	2—3	Wochen	= =	16	=
=	3—4	=	= =	20	=
=	1—2	Mon.	= =	77	=
=	2—3	=	= =	27	=
=	3—4	=	= =	15	=
=	4—5	=	= =	6	=
=	5—6	=	= =	4	=
=	6—7	=	= =	—	=
=	7—8	=	= =	2	=

Nach Rizzi kam unter 53 syphilitiſchen Kindern die Krankheit 33 Mal im erſten, 11 Mal am Ende des zweiten, 4 Mal am Ende des dritten Monats zum Ausbruch. Nach Bednar kam auch im zweiten Monat die Krankheit am häufigſten vor, nämlich 50 Mal von 118 Fällen im zweiten Monat.

Diday in Lyon beobachtete den Ausbruch der Erſcheinungen unter 158 ſyphilitiſchen Kindern 146 Mal vor dem Ende des dritten Monats. Aehnliche Reſultate geben Bouchut und andere Kinderärzte an.

Man kann hiernach die Regel aufſtellen, die Kinder nicht vor dem dritten Monate, wie es gerade in manchen Gegenden geſchieht, ſondern erſt gegen Ende des erſten Lebensjahres zu impfen. Man wird dann um ſo weniger Gefahr laufen Syphilis zu übertragen.

Meinungsverſchiedenheiten, ob es beſſer ſei, frühzei-

tig oder ſpäter zu impfen, dürfen hier, wo es ſich handelt, der Syphilisverbreitung durch allgemeine Maßregeln vorzubeugen, nicht in Betracht kommen.

Nur diejenigen Kinder ſollen zu Stammimpflingen dienen, von denen man auch genau den Geſundheitszuſtand der Eltern kennt. Mit welchen Schwierigkeiten man hier oft zu kämpfen hat, liegt auf der Hand, weil die Unterſuchungen nur mit höchſter Zartheit und Delicateſſe vorgenommen werden dürfen und weil bei den entſprechenden Nachforſchungen viele erwachſene Perſonen, auch wenn ſie ſchuldbewußt ſich ihrer früheren Syphilis erinnern, dem Arzte gegenüber empfindlich und beleidigt ſind, wenn ihnen eine Syphilisanſteckungsgelegenheitsurſache aus früheren Jahren zugemuthet wird.

Bei Impfungen im Großen empfiehlt Dr. Pellarins, (l'Union méd. 1865. pag. 36.) einige genau unterſuchte Kinder, bei denen man mit abſoluter Beſtimmtheit ſagen kann, daß ſie nicht ſyphilitiſch ſind, auszuwählen und zur Gewinnung der Impflymphe zu verwenden. Von jedem dieſer Kinder muß man beſondere genaue, tabellariſch geführte Impfreihen entwerfen, ſo daß die Lymphe aus einer Impfreife nicht mit der Lymphe einer anderen Impfreihe vermiſcht wird. Außer der größeren Sicherheit ergiebt ſich noch der Vortheil, daß, im Falle eine Syphilisepidemie trotz aller Vorſicht in Folge des Impfens ſich entwickeln ſollte, man durch die genauen, ſchriftlichen Auf-

LANE MEDICAL LIBRARY
To avoid fine, this book should be returned
or before the date last

zeichnungen die Epidemien bis in ihre Anfänge zurückverfolgen und Schutz vor größerem Unglück geben kann.

Schon Viennois rathet ab, von Arm zu Arm zu impfen. Und in der That, wenn Syphilis bei irgend einem der Impflinge vorhanden ist, so sind gewiß die innige Berührung der Impfinstrumente mit dem frisch producirten Ansteckungsstoff, sowie alle übrigen hier obwaltenden Verhältnisse bei einer Impfung von Arm zu Arm die günstigsten Bedingungen, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu befördern. Ganz besonders kommt zu den anderen verschiedenen Möglichkeiten einer Weiterverbreitung der Syphilis auch noch der Fall hinzu, daß die Syphilis von einem zu impfenden Kind auf das Kind übertragen werden kann, von welchem man abimpfen will. Macht man nämlich mit einer Lanzette erst die Schnitte in den Arm des einen syphilitischen Kindes und nimmt man nachher mit demselben, nun blutigen Instrument aus der Impfpustel des anderen Kindes Lymphe, so kann bei dieser Gelegenheit das letztere mit Syphilis angesteckt werden. Gewöhnlich nimmt man allerdings zwei Lanzetten.

Bei dem Impfen von Arm zu Arm ist eben der Syphilisansteckungsstoff noch frisch und hat noch die Eigenschaft seiner Uebertragbarkeit. Die in Glasröhrchen aufbewahrte Schutzpockenlymphe bewahrt ihre Kraft, wie man weiß, ziemlich lange. Nach den neuesten, früher in dieser Schrift schon erwähnten Untersuchungen von Prof.

Boeck über den syphilitischen Ansteckungsstoff, verliert derselbe an der Luft getrocknet, seine Kraft schon nach einigen Stunden oder verschlossen aufbewahrt, nach 8 Tagen. Würde man daher mit der Pockenlymphe gleichzeitig in einem Glasröhrchen auch Syphilisansteckungsstoff enthalten haben, so würde nach 8 Tagen vom Sammeln der Lymphe an gerechnet, die Gefahr einer Syphilisübertragung sehr gering sein. Das syphilitische Gift zerstört sich rascher wie der Pockenansteckungsstoff. Es empfiehlt sich daher sehr, während die Impfungen von Arm zu Arm immerhin da, wo nicht die penibelste Controle geübt werden kann, etwas Gefährliches haben, die Impfungen mit aufbewahrter Lymphe vornehmen zu lassen. Pacchiotti erzählt allerdings in seiner Schrift (1856) einen Fall, wo Lymphe, welche in Gasröhrchen aufbewahrt worden und welcher Blut beigemengt gewesen sein soll, nach der Impfung Syphilis verursacht habe. Es wurden 23 Personen angesteckt. Also selbst aufbewahrte Lymphe, wenn auch seltener, kann Veranlassung zu Weiterverbreitung der Krankheit geben. Ob hier vielleicht begünstigende Nebenumstände mit vorhanden waren, ist nicht zu ermitteln.

Eine besondere Vorsicht wird noch empfohlen. Man benutze stets eine besondere Lanzette zum Setzen der Impfschnitte und eine andere zum Abnehmen der Lymphe von

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be ret[illegible]
or before the date la[illegible]

der Impfpuſtel. Hierbei wird man wenigſtens, von Maſ-
nimpfungen iſt hier nicht die Rede, die Möglichkeit ver-
indern, das Kind, von welchem man abimpfen will, an-
ſtecken.

Ricord ſpricht ſich dahin aus, daß die einzige Mög-
ichkeit einer Verhütung der Syphilis bei dem Impfen
darin beruht, wenn man von der Kuh abimpft. Lanois
hat dieſelbe Anſicht und ſagt, daß von der Kuh zu jeder
Jahreszeit abgeimpft und die Lymphe beliebig vervielfältigt
werden kann.

Man kommt ſelten dazu, die natürliche Kuhpocke
beobachten und benutzen zu können. Man hilft ſich da-
her damit, daß man Menſchenpocken auf die Kuh über-
impft ohne daß das Thier hierdurch leidet, und ohne daß
die Lymphe in ihrer Wirkung ſich abſchwächt. Man hat
den Werth dieſes Verfahrens in Oeſtreich und allmählig
auch in Deutſchland anerkannt und namentlich zuerſt in
Oeſtreich z. B. in St. Florian in Steyermark und an
anderen Orten Kuhpockenimpfſtationen errichtet. Man lies
ſich hierbei von dem practiſchen Umſtande leiten, daß man
hierdurch dem fortwährenden Mangel einer guten Lymphe
abhelfen konnte. Ehe dieſe Methode der Impfung Ein-
gang fand, hatte man, wie bei vielem Neuen, mit vielen
Schwierigkeiten ſelbſt von Seiten der Aerzte zu kämpfen.
Doch ein beſonderes Hinderniß lag darin, daß die Oe-
conomen ſich lange gegen die Vornahme der Operation

an ihren Thieren ſträubten, bis der Staat mit dem Beiſpiel voranging. Seitdem ſich aber die Oeconomen überzeugten, daß die Production der Kuhlymphe den Thieren keinen Schaden zufügt, ſind ſie jetzt williger geworden und ſie geſtatten meiſtens bereitwillig das Impfen ihrer Kühe. Bei dieſer Methode der Kuhimpfung benutzt man alſo Lymphe, welche ſchon früher durch den menſchlichen Organismus hindurchgegangen iſt.

Man könnte behaupten, daß hierbei immer noch möglich ſei, Syphilis in der Lymphe zu führen, wenn die auf die Kuh verimpfte Lymphe von einem ſyphilitiſchen Menſchen ſtamme. Hierbei iſt aber folgender merkwürdigen Thatſache zu gedenken, welche wir ſchon früher erwähnt haben.

Die Thierſpecies leiden nicht an Syphilis. Auzias-Turenne in Paris behauptet zwar noch, daß die Katzen ſyphilitiſch werden könnten; allein es iſt nicht einzuſehen, warum die Katzen allein dieſe Ausnahme machen ſollen. Man hat nämlich bei den verſchiedenſten Säugethieren und zwar Amilcare Ricordi (Annali universali) ſpeciell mit den Kühen Impfverſuche vorgenommen; das den Kühen eingeimpfte Syphilisgift haftete nicht und brachte überhaupt keine krankhaften Erſcheinungen hervor. Setzt man alſo den Fall, die von den Menſchen entnommene Lymphe enthält Syphilisgift und impft man dieſe Lymphe auf eine Kuh über, ſo wird ſich das ſyphilitiſche Gift

LANE MEDICAL LIBRARY
To avoid fine, this book should be
or before the

nicht vervielfältigen, sondern es entwickelt sich an der Impfstelle nur eine Pocke. Impft man von dieser Pocke wieder auf den Menschen über, so hat man nur Pockenansteckungsstoff und nicht mehr Syphilisgift abgeimpft.

Man hat viel debattirt, ob die Impfung von der Kuh denselben Nutzen wie die Impfung vom Menschen gewähre, indem man behauptete, nur diejenige Kuhpockenlymphe, welche den menschlichen Organismus einmal passirt habe, gewähre jene Vorzüge, welche man der Impfung überhaupt zuschreibt.

Einen Haupteinwurf machte man den Impfungen, welche direct von der Kuh weg vorgenommen wurden; es entstehen nach der Kuhpockenimpfung häufig stärkere Entzündungserscheinungen als nach der Impfung, welche vom Menschen stammt. Doch wenn man kleine Impfstiche macht, kann man auch diesem Uebelstande vorbeugen. —

Bei der Verbreitung der Syphilis durch die Impfung ist noch eines Umstandes zu gedenken, welcher besonders in die Wagschale fällt: die Revaccination kann unter gewissen Verhältnissen in erhöhtem Grade Gelegenheit zur Weiterverbreitung der Syphilis geben.

Dadurch, daß bei Erwachsenen die Impfungen wiederholt werden müssen, damit sie noch in den späteren Jahren einen Schutz vor den Blattern geben, giebt es einen Factor mehr, welcher begünstigend auf die Fortpflanzung der Syphilis wirkt.

Es giebt begreiflich viel mehr syphilitische Erwachsene als syphilitische Kinder. Gehörte eine Syphilisverbreitung durch die Kinderimpfung, wenn man die Lymphe in ihren Abimpfungsgenerationen von Gesunden stammend genau verfolgte, zu den verhältnißmäßig selteneren Erscheinungen, so ist der Natur der Sache nach dagegen die Möglichkeit viel größer, daß Lymphe, welche erwachsene Organismen durchwandert hat, hier und da einmal mit Syphilis verunreinigt worden ist. Wenn ein Kind, bei dem der Termin, bis zu welchem die erbliche Syphilis zum Vorschein kommt, überschritten ist, kein Zeichen der Syphilis zeigt, so kann man mit viel größerer Bestimmtheit behaupten, daß dieses Kind mit keiner, auch nicht mit latenter Syphilis behaftet sein wird. Bei einem Erwachsenen dagegen kann man, auch wenn derselbe scheinbar kräftig und gesund, sowie ohne der Syphilis verdächtige Erscheinungen zur Impfung kommt, niemals mit Bestimmtheit sagen, auch wenn der Betreffende jede frühere Ansteckungsmöglichkeit in Abrede stellt, ob er nicht früher vor Jahren einmal syphilitisch gewesen ist. Wenn man erwägt, wie viele Jahre mitunter die Ansteckungsfähigkeit der secundären Krankheitserscheinungen, d. h. eben die Ansteckungsfähigkeit durch das Blut besteht, so ist die Möglichkeit groß, daß, wenn von einem Erwachsenen, über dessen Lebenslauf man keine sicheren Kenntnisse hat, abimpft, man leichter einmal Syphilis weiterverbreiten kann.

SYRACUSE,
LANE MEDICAL LIBRARY
To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

Weil die von den einjährigen Kindern ſtammende Lymphe aber ſeltener mit Syphilis verunreinigt iſt, als die von den Erwachſenen producirte, ſo ſollte man ſtreng darauf halten, daß die von den Kindern genommene Lymphe nicht mit Impfreihen untermiſcht werde, welche von Erwachſenen herrühren, weil man nachher jedes Urtheil über die Reinheit der Lymphe verlieren muß. Man ſollte deshalb Impfungen der Kinder und Revaccinationen der Erwachſenen ſtreng trennen. Für die Praxis läßt ſich dann freilich die Frage aufwerfen, wie dann der Impfarzt die genügende Menge Lymphe, an welcher fortwährend Mangel iſt, ſich verſchaffen wird. Jeder Arzt nimmt von den Geimpften, wo es nur irgend geſtattet wird, Lymphe ab. Dies mag gewährt werden, doch möchte als Regel gelten, daß von Erwachſenen wenigſtens nie auf Kinder abgeimpft werde, und daß, wo Erwachſene wieder geimpft werden ſollen, man nie zu viel Abimpfungen unter den Erwachſenen vornehmen darf, ſondern daß man immer möglichſt viel neue Impfreihen unter denſelben herſtellt. Man benutze, wo es nur möglich iſt, geſunde Lymphe von Kindern und impfe mit dieſer Kinderlymphe immer nur eine beſchränkte Zahl von Erwachſenen und impfe von den Erwachſenen nachher nicht weiter ab. Denn hat ſich einmal Syphilis in die Lymphe eingeſchlichen, was bei einer Lymphe, welche von Erwachſenen ſtammt, leichter geſchehen kann als bei Kinderlymphe, ſo kann die

Syphilis sich auch ohne jede Controle durch unbegrenzte Impfungen fortpflanzen.

Man bedenke, daß nach einer Wiener Statistik 5 Procent der Bevölkerung Wiens an Syphilis leidet; daß in anderen Großstädten die Syphilis nicht viel seltener ist, liegt wohl auf der Hand.

Zu Zeiten von Pockenepidemien, wo die Wiederimpfungen allgemein werden und viele erwiesen Syphilitische sich wiederimpfen lassen, wird sicher auch durch diese Wiederimpfungen mit beliebig weiter verwendeter Lymphe die Syphilis sich oft fortpflanzen.

Ein glücklicher Umstand ist hierbei von der Natur schon von selbst vorgezeichnet, indem bei vielen Erwachsenen, welche wieder geimpft werden, die Impfung nicht anschlägt und eben kein Resultat ergiebt, so daß man nicht so leicht Gelegenheit hat, gesunde, erwachsene Menschen als Stammimpflinge zu benutzen, wie man dies bei dem Militärstande zu thun vorgeschlagen hat. Die Gefahr wäre aber groß, wenn man Erwachsene, selbst wenn sie blühend gesund aussehen, zu Stammimpflingen wirklich benutzen wollte. Denn es kann zu leicht geschehen, daß bei scheinbarem Wohlbefinden eine latente Syphilis bei dem erwachsenen Stammimpfling schlummert und sogar unter dem Einfluß einer erfolgreichen Pockenimpfung, wie es scheint, mit aller Macht wachgerufen werden kann; dies geht aus den Beobachtungen von Viennois hervor. Wollte

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

man aber die Beobachtung von Viennois, daß unter dem Einfluß der Pockenimpfung eine latente Syphilis aufgeweckt werden könne, nicht als erwiesen ansehen, so muß man jedoch die Ansteckungsfähigkeit einer latenten Syphilis zweifellos anerkennen. Erwachsene als Stammimpflinge, von denen man weiter abimpfen will, zu benutzen, ist nach meiner Ansicht durchaus unzulässig.

Die Absicht, kräftige notorisch gesunde Soldaten, von denen man aber nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob sie früher syphilitisch oder zur Zeit mit latenter Syphilis behaftet sind, als Impflinge zu wählen um genügende Lymphe zu erzeugen, womit die übrigen Militärpersonen geimpft werden sollen, mußte für viele Fälle einen nur illusorischen Erfolg haben, da die Wiederimpfungen der Natur der Sache nach nur immerhin bei einem kleinen Theil anschlägt. Man ist in solchen Fällen dem von der Natur vorgezeichneten Winke zu folgen genöthigt und muß Lymphe von Kindern oder von Impfärzten und Lymphregenerationsanstalten anwenden und hat hierbei viel größere Gewähr, eine reine Lymphe benutzen zu können, so daß hierbei einer Weiterverbreitung der Syphilis gesteuert wird.

Die hier geschilderten Gefahren, welche bei der Schutzpockenimpfung vorkommen können, sollen das Vertrauen zu der Impfung überhaupt nicht erschüttern.

Der unläugbare Nutzen der Schutzpockenimpfung ist durch die Statistik bewiesen. Nach den im preußischen Staat, in Sachsen und anderwärts geführten Tabellen hat sich ergeben, daß in Folge der Impfung die Sterblichkeit bei der Blatternerkrankung sehr gering geworden ist.

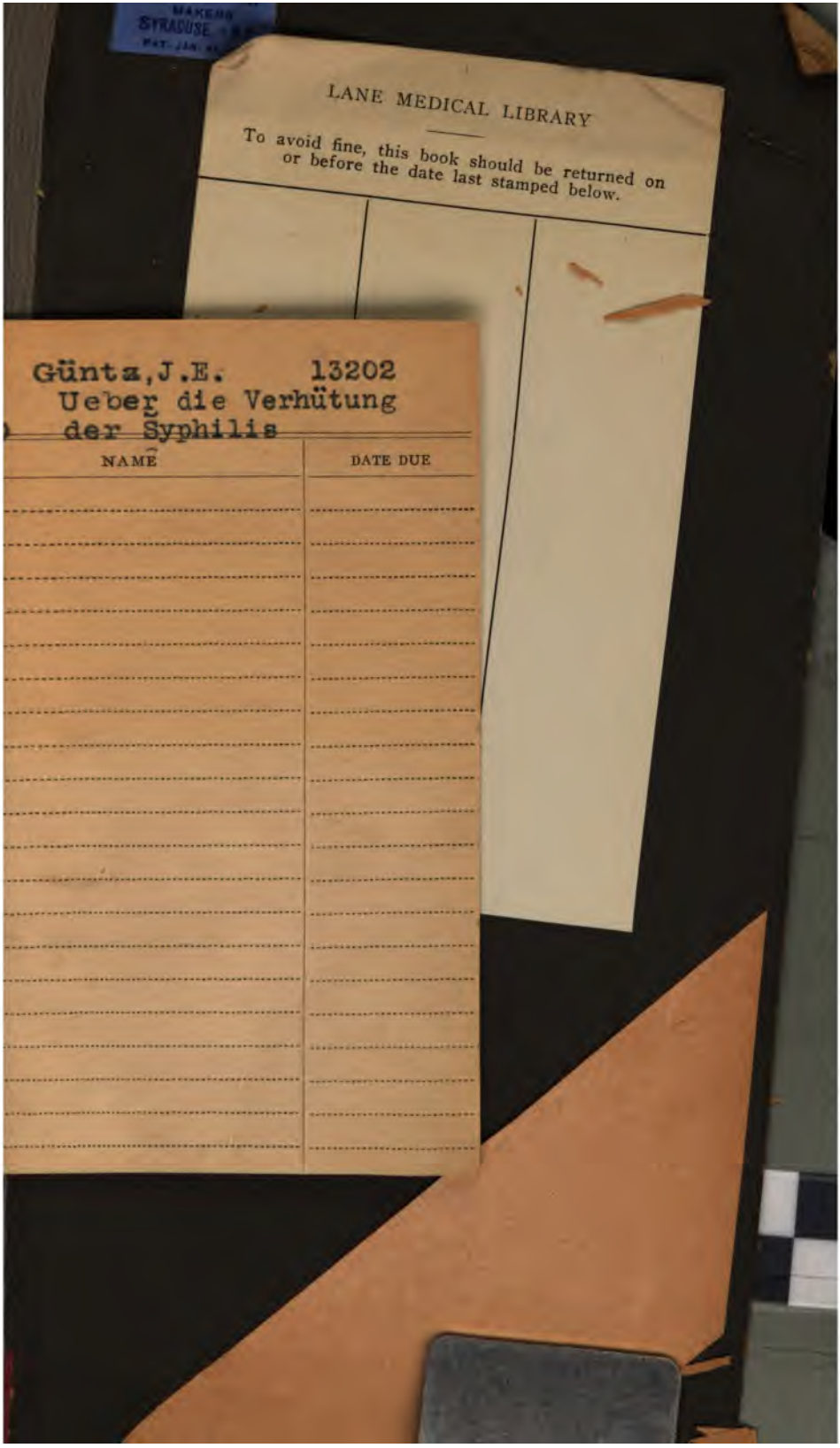
Was aber die Gefahr der Syphilisansteckung bei der Impfung selbst anlangt, so ergiebt sich, daß dieselbe gemildert wird, weil die Syphilis in Deutschland weniger verbreitet ist als in Frankreich, England und Italien; dies kann man wenigstens einigermaßen controliren aus der bezüglichen, verhältnißmäßig geringeren Krankenziffer des preußischen Militärstandes. Dann aber wird die etwaige Gefahr einer Weiterverbreitung der Krankheit noch ganz besonders dadurch vermindert, daß in Deutschland die Impfung in den Händen wissenschaftlich gebildeter Aerzte sich befindet, welche alle Vorsichtsmaßregeln beobachten. Und so ist denn auch in Deutschland seit langen Jahren kein einziger Fall von Syphilisansteckung durch das Impfen bekannt geworden.

Ganz besonders auch in Sachsen hat man den Gefahren bei der Impfung die größte Aufmerksamkeit geschenkt, indem man in der Centralimpfanstalt zu Dresden bei der Wahl der Stammimpflinge, d. h. der Kinder, von denen abgeimpft wurde, bei jeder geübten Vorsicht auch darauf Rücksicht nahm, möglichst kurze Impfreihen herzustellen.

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

Wie gut man die Gefahr der Syphilisverbreitung bei der Revaccination verhüten kann, wenn man alle Vorsichtsmaßregeln beobachtet, erkennt man aus den Tabellen über die Revaccination im preußischen Heere. Ueber eine Million Soldaten wurden zum zweiten Male geimpft und es wurde kein einziger Fall von Syphilis in Folge des Impfens beobachtet.


LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

Güntz, J.E. 13202
Ueber die Verhütung der Syphilis

NAME | DATE DUE